Ahauser Kreiszeitung

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Ahaus = Zentral-Organ für das nordwestliche Münsterland

verbunden mit Eper Volksblatt, Gronauer Volkszeitung, Nienborg-Heeker Zeitung, Stadtlohner Anzeiger, Vredener Volksblatt

Erscheint täglich. — Bezugspreis. Monatlich 2 Goldmark ohne Bestellung. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus. Tel.-Adresse Kreiszeitung Ahaus i. W. — Fernsprecher Nr 50 — Postscheckkonto Hannover Nr. 22739 Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus und Gewerbebank Ahaus

Wöchentliche Sonderbeilagen: Erholungsstunden für das christliche Volk, Westdeutschland in Wort und Bild, Lesefrüchte, Welt und Wissen, Literatur und Kunst, Frauenwelt, Steuer und Recht, Sozialpolitik u. Standesfragen, Technik und Verkehr, Turnen, Spiel und Sport.

Anzeigenpreise: Das 30 mm breite mm 10 Goldpfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach festem Tarif. Reklamen: Das 80 mm breite mm 50 Goldpfennig Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler wird Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 8 Tagen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.

Nummer 191 | Ahaus, Donnerstag, den 15. Juli 1926. | 46. Jahrgang

Rumänien und Bulgarien.

Seit fast 1½ Jahrzehnten ist die Balkanhalbinsel nicht zur Ruhe gekommen. „Der Balkan den Balkanvölkern" lautete im Oktober 1912 die Parole, als Serbien und Bulgarien, Montenegro und Griechenland der Türkei den Krieg erklärten. Aber mit der Hoffnung, daß es nach der Niederlage der Türken auf dem Balkan ruhig werden würde, war es nichts. Der Streit um die Beute begann und nahm größere Ausdehnung an, als der gemeinsame Krieg zuvor. Bulgarien, das in dem Kampfe gegen die Türkei tatsächlich das meiste geleistet hatte, erklärte sich mit den Bestimmungen des Londoner Vorfriedens (Mai 1913) nicht einverstanden. In den folgenden Kämpfen siegten Serbien und Griechenland, denen sich im letzten Augenblick Rumänien anschloß, über Bulgarien. In dem am 10. August 1913 zu Bukarest geschlossenen Frieden, mußte dieses einen Teil der eroberten Dobrudscha mit Silistria an Rumänien abtreten. Dagegen erhielten Griechenland und Serbien den Hauptanteil an der türkischen Beute, selbst Montenegro wurde bedeutend vergrößert.

Im Weltkrieg kämpfte von Anfang an Serbien auf Seiten der Entente, Bulgarien trat im Herbst 1915 den Mittelmächten bei und suchte sich, als auch später Rumänien durch die verbündeten Truppen niedergeworfen wurde, schadlos zu halten, es besetzte die Dobrudscha wieder und richtete sich dort häuslich ein. Ungeheure Werte, besonders an Vieh und Getreide, wurden in der Zeit vom Herbst 1916 bis zum Mai 1918 aus Rumänien nach Bulgarien geschleppt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man den Krieg der Bulgaren als Rache- und Raubzug gegen Rumänien bezeichnet. Der Friede von Bukarest im Mai 1918 wurde später wieder aufgehoben, Bulgarien wurde durch den Frieden von Neuilly im Norden auf die Grenzen von 1913 zurückgeführt und mußte im Westen und Süden ganz Thracien an Südslawien und Griechenland abtreten. Sein Heer wurde auf eine ganz unzureichende Stärke zurückgeführt, ein Ueberwachungsausschuß der Entente in Sofia führte die Kontrolle über alle Staatseinkünfte und Steuern. Es war nur zu verständlich, daß ein an die Freiheit gewöhntes Volk wie die Bulgaren sich mit einer solchen Knechtung und Zerstückelung seines Landes nicht zufrieden geben konnte. Seitdem haben die berüchtigten Komitadschi-Banden, die seit dem Jahre 1868 zur Befreiung des Landes vom Joch der Türken im ganzen Lande organisiert waren, ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und haben dauernd sowohl an der griechischen, wie an der rumänischen Grenze zahlreiche Ueberfälle unternommen, die sehr hohe Opfer an Menschenblut und Gut forderten, ohne daß die bulgarische Regierung in der Lage gewesen wäre, diesem Unwesen zu steuern. Man hatte in Sofia wohl den guten Willen, aber die zur Verfügung stehenden Streitkräfte waren bei weitem zu schwach. Die Gesuche der bulgarischen Regierung, die Stärke des Heeres entsprechend erhöhen zu dürfen, wurden stets vom Völkerbunde zurückgewiesen.

Noch in aller Erinnerung ist der blutige Zwischenfall im Herbst 1925 an der griechischen Grenze, wo eine griechische Division sofort auf bulgarisches Gebiet einrückte und die Gelegenheit zum Plündern benutzte. Der Konflikt wurde damals in einer sehr kurzen Zeitspanne durch den Völkerbund beigelegt, so daß sich nach Süden derartige Vorfälle nicht wiederholt haben. Die Komitadschi-Banden scheinen nunmehr ihre Tätigkeit nach der Nordgrenze gegen Rumänien verlegt zu haben; denn schon seit Monaten führte die Regierung in Bukarest dauernd Klagen wegen des Bandenunwesens in Sofia. Da trotz aller Vorstellungen die Unsicherheit an der Donau und an der Nordostgrenze Bulgariens noch immer zunahm, hat Rumänien nunmehr eine sehr scharfe Note an Bulgarien abgesandt und verlangt materielle und ideelle Genugtuung für die bisher ungesühnt gebliebenen Bandenüberfälle. Die Note führt nicht weniger als 52 Todesopfer Militär- und Zivilpersonen, auf, die von den Banden ermordet wurden. Rumänien verlangt eine lebenslängliche Rente für die Hinterbliebenen der Getöteten, außerdem aber auch eine offizielle Entschuldigung der bulgarischen Regierung und die Zusicherung, daß derartige Vorfälle sich in Zukunft nicht mehr ereignen werden. Die Regierung in Sofia hat sich wohl bereit erklärt, die Renten zu zahlen, sie weigert sich jedoch, die geforderte ideelle Genugtuung zu leisten und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie dadurch eingestehen würde, daß zwischen den Banden und der Regierung ein tatsächlicher Zusammenhang bestünde.

Außer dieser Note an Bulgarien selbst, hat die rumänische Regierung die sehr unangenehme Angelegenheit dem Völkerbund zur Entscheidung unterbreitet, jedenfalls in der Hoffnung, daß dieser in ähnlicher und ebenso schneller Weise entscheiden werde, wie im Herbst 1925 bei dem bulgarisch-griechischen Konflikt. Wenn auch die rumänische Regierung nicht soweit gegangen ist, daß sie dem Nachbarn ein Ultimatum gestellt hat, so ist die Note doch sehr scharf gehalten und beweist, daß Rumänien unter keinen Umständen nachgeben und sich derartige Bandenüberfälle weiter gefallen lassen will. Jedenfalls hat Italien hierbei seine Hand im Spiel, das seit einiger Zeit jede sich ihm bietende Gelegenheit benutzt, in die Verhältnisse auf dem Balkan einzugreifen. Mit Jugo-Slawien kann sich Mussolini nicht gut verbünden, da zwischen beiden Staaten allzuviele Reibungspunkte vorhanden sind, die auf friedlichem Wege nicht aus der Welt geschafft werden können. So hat er sich denn immer mehr und mehr an Rumänien herangemacht und hofft, als dessen Bundesgenosse auf dem Balkan eine Rolle spielen zu können.

In den letzten Tagen ist es nun an der Nordostgrenze Bulgariens zu Zusammenstößen zwischen rumänischen und bulgarischen Soldaten gekommen. Zunächst wurde von rumänischer Seite ein Einfall von Bulgaren in die Dobrudscha gemeldet. Dann versicherte man aus Sofia, daß rumänische Truppen in bulgarisches Gebiet eingedrungen seien und zwar nicht, um Banditen zu verfolgen, sondern die Truppen hätten auf direkten Befehl der rumänischen Regierung die Grenze überschritten und einen bulgarischen Militärposten angegriffen. Bei dem sich entwickelnden Gefecht sollen über 50 Bulgaren getötet worden sein, bevor sich die Rumänen beim Auffahren bulgarischer Artillerie zurückzogen. Weiterhin wird erklärt, daß die rumänischen Truppen eine große Zahl bulgarischer Zivilisten gefangen genommen und verschleppt haben, von denen ein Teil auf dem Transport nach Konstanza erschossen wurde.

Deswegen hat wiederum Bulgarien eine Note an Rumänien gerichtet und will sich ebenfalls an den Völkerbund wenden. In dieser Darstellung sieht der Vorfall wie eine Kopie des vorjährigen Zwischenfalls aus, der damals Griechenland so schlecht bekam. Man kann sich kaum denken, daß Rumänien sich seine Position verderben und in die gleiche Lage wie damals Griechenland bringen sollte.

Rücktritt Severings?

Nervöse Erschöpfung des Ministers.

Von unserer Berliner Redaktion.

× Berlin, 14. Juli. (Drahtb.)

Der preußische Innenminister Severing gedenkt Ende dieser Woche aus dem Sanatorium, wo er seines Gesundheitszustandes halber sich längere Zeit aufgehalten hat, nach Berlin wieder zurückzukehren. Ob eine Verlängerung des Erholungsurlaubes erfolgen wird, ist noch nicht bekannt. Wiederholt laufen in der letzten Zeit immer bestimmter auftretende Gerüchte durch die Presse, wonach Severing vermutlich in kürzester Frist von seinem Posten zurücktreten werde. Diese Meldungen verdichteten sich nunmehr sogar zu der Behauptung, daß er nach seiner Rückkehr eine Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Braun haben werde, aus der sich ergeben soll, ob sein körperlicher Zustand es ihm erlaube, sein Amt weiter zu verwalten. Bisher war stets von amtlicher Seite versichert worden, daß alle Nachrichten über angebliche Rücktrittsabsichten Severings aus der Luft gegriffen seien. Auch diesesmal wird von gleicher Seite versichert, man rechne bestimmt damit, daß er nach seiner Rückkehr die Amtsgeschäfte wieder übernehmen werde. Die Kommentare, die der Rücktrittsmeldung im gegenwärtigen Falle in der demokratischen und sozialdemokratischen Presse mit auf den Weg gegeben werden, lassen aber darauf schließen, daß ernsthaft mit der Möglichkeit des Rücktritts des Ministers aus gesundheitlichen Rücksichten gerechnet werden muß. Er leidet zwar nicht an einer organischen Krankheit, sondern an einer Art von nervöser Erschöpfung, die nach einem vor mehreren Monaten erlittenen Nervenzusammenbruch seine Beurlaubung notwendig machte. In den Tagen des Volksentscheids war er nach Berlin zurückgekehrt, um seine Arbeit wieder aufzunehmen. Nach kurzer Zeit mußte er jedoch von neuem aussetzen. Auch jetzt scheint sein Zustand noch keineswegs zufriedenstellend zu sein. Denn in der sozialdemokratischen Landtagsfraktion hat man sich bereits mit der Frage beschäftigt, welche Persönlichkeit anstelle Severings vorgeschlagen werden soll, falls dieser auch jetzt noch nicht imstande sein sollte, das Ministerium weiter zu bekleiden. In einem Teil der Presse wird als vermutlicher Nachfolger für seine Stelle in erster Linie der frühere Hannoversche Oberbürgermeister Leinert, dann aber auch der gegenwärtige Berliner Polizeipräsident Grzesinski genannt. Auch von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Landsberg ist die Rede. Der „Vorwärts" beteiligt sich an den Erörterungen der etwaigen Nachfolgeschaft Severings und stellt dabei die Forderung auf, anstelle Severings dürfe nur ein Mann präsentiert werden, der das gleiche Vertrauen wie Severing genieße. Gegen welche Kandidatur der „Vorwärts" mit dieser etwas geheimnisvollen Redewendung Front machen will, ist noch nicht zu ersehen.

Reichskabinett und Militärkontrollkommission.

Von unserer Berliner Redaktion.

√ Berlin, 14. Juli. (Drahtb.)

Reichskanzler Dr. Marx wird Ende dieser Woche von seiner Reise durch die besetzten Gebiete nach Berlin zurückkehren. Unmittelbar nach seiner Rückkehr wird das Kabinett zu den neuesten Noten der interalliierten Militärkontrollkommission Stellung nehmen. Ueber die Auffassung in Regierungskreisen kann aber schon jetzt so viel gesagt werden, daß man besonders in der gegen den Generaloberſten von Seeckt gerichteten Forderung eine ganz unverständliche Haltung erblickt. So ruhig man im übrigen der Angelegenheit gegenübersteht, so betrachtet man doch den erwähnten Punkt als einen ganz ungewöhnlichen Vorstoß, der nur durch ein Wiederaufflammen der französischen Generalspolitik über die Köpfe der Pariser Regierung hinweg erklärt werden könne.

Unwichtig und lächerlich.

× London, 14. Juli. Der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle" schreibt: Die von der „überflüssigen alliierten Kontrollkommission" dem Reichskommissar für Entwaffnungsfragen übersandten Noten betreffen drei Punkte: Militärische Ausbildung, Benutzung von Panzerwagen und die Stellung des Generals von Seeckt. Die ersten zwei Punkte sind ganz unwichtig, und der dritte sei wahrhaft lächerlich. Die Alliierten haben stets darauf bestanden, daß die deutsche Armee keinen wirklichen Oberbefehlshaber besitzen sollte. Daraufhin ist von Seeckts Stellung abgeändert worden. Jetzt wird verlangt, daß das deutsche Heer doch einen wirklichen Oberbefehlshaber besitzen müsse, daß dieser aber nicht der General von Seeckt sein dürfe. Der Korrespondent sagt: Dieser Unsinn stärke lediglich die Reaktionären und Monarchisten in Deutschland, und man brauche sich nicht darüber zu wundern, daß die ganze deutsche Presse dieses Vorgehen der Kommission als ungeheuerlich betrachte.

Große Notstandsarbeiten für die Erwerbslosen.

)) Berlin, 14. Juli (Eig. Drahtb.) Von authentischer Seite will das „Achtuhrabendblatt" hören, daß heute eine Ministerialkommission der Reichsregierung und der zuständige Ausschuß des Reichswirtschaftsrates entscheidende Beschlüsse gefaßt haben über die praktische Durchführung des Notstandsprogramms für die Steigerung der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Das Programm soll vor allem ermöglichen, daß ein wesentlicher Teil der Erwerbslosen mit Notstandsarbeiten beschäftigt wird. Unter Bevorzugung der längere Zeit Erwerbslosen soll in Aussicht gestellt werden, daß die Gesamtheit der Arbeitslosen innerhalb eines Jahres wenigstens abwechselnd ein viertel Jahr lohnende Beschäftigung finden kann. Die produktiven Notstandsarbeiten sind in einem Umfang geplant, der es ermöglichen soll, laufend mindestens 500000 Arbeitslose mit produktiven Notstandsarbeiten zu beschäftigen. Die Reichsbahngesellschaft soll mitgeteilt haben, daß sie dabei ist, Aufträge der verschiedensten Art im Umfange von 150 Millionen Goldmark sofort herauszugeben, und daß ein Teil dieser Aufträge bereits zur Neueinstellung von Arbeitskräften geführt habe. Noch weit ergiebiger als das Arbeitsprogramm der Reichsbahn ist dasjenige der Reichspost. Diese soll ein Lieferungsprogramm im Gesamtumfang von fast 315 Millionen Mark aufgestellt haben.

Der Reichskanzler über die Aufwertung.

)(Cleve, 14. Juli. Reichskanzler Marx hat gestern abend anläßlich einer im Kreishause mit Vertretern der Bürgerschaft und der politischen Parteien abgehaltenen Besprechung eine Rede gehalten, in der er zunächst auf die Aufwertung und die jetzigen Bestrebungen zu sprechen kam, die alten Tausendmarkscheine wieder in Kraft zu setzen. Er erklärte dazu, es seien nach dem Ausweis noch 126 Milliarden in Tausendmarkscheinen nicht an die Reichsbank zurückgelangt. Wenn nur 20 Milliarden präsentiert würden, sei der Bankerott wieder da. Der Kanzler erklärte, er sei bekannt als ein Mann, der viel sieht, allzu gutmütig sei, aber er habe die Pflicht, als Reichskanzler, jedes persönliche Empfinden zurückzustellen und nur daran zu denken, das Volk zu retten. Er habe den Satz ausgesprochen, das deutsche Volk gehe nicht zugrunde, wenn es sich nicht selbst zugrunde richte. Ein Wort müsse man sich immer wieder in seiner ganzen Furchtbarkeit vor Augen halten: „Wenn unsere Währung noch einmal ins Gleiten gerät, dann ist es aus mit dem deutschen Volke, dann gibt es keine Rettung mehr." Darum auch sein Ruf nach Ersatz und Aufwertung! Der Reichskanzler erklärte, er teile nicht den Optimismus vieler, die an die Stützung des Franken glauben. Man sollte glauben, die französische Regierung habe von uns gelernt. Das Lernen nutze aber nichts, wenn nicht das Gelernte rücksichtslos in die Tat umgesetzt würde. Dies dem französischen Volke zuzumuten, habe noch kein französisches Staatsministerium den Mut gehabt.

Der neue deutsche Gesandte in Wien.

× Berlin, 14. Juli. (Eig. Drahtb.) Soeben kommt aus Wien die Meldung, daß von amtlicher österreichischer Stelle das Agrement des Reichstagsabgeordneten und früheren bayrischen Ministerpräsidenten Grafen Hugo von Lerchenfeld als deutscher Gesandter bei der österreichischen Regierung in Wien erteilt worden ist. Mit dieser Nachricht, die auch im Auswärtigen Amt bestätigt wurde, ist das Raten über den Nachfolger des verstorbenen Dr. Maximilian Pfeiffer zu Ende. Die Ernennung des Grafen Lerchenfeld zum Gesandten in Wien durch den Reichspräsidenten ist jetzt nur noch eine Formalität.

Graf Hugo von Lerchenfeld, der „junge Hugo", wie der jetzt 55jährige im Gegensatz zu seinem Onkel, dem langjährigen bayrischen Gesandten und Bundesratsbevollmächtigte, genannt wird, entstammt dem bayrischen Verwaltungsdienst, in dem er mit Ausnahme einer zweijährigen Abkommandierung ins Reichsamt des Innern bis zum Ausbruch des Weltkrieges blieb. Nach einem Kriegsjahr an der Front mit seinem Bamberger Ulanenregiment wurde er als stellvertretender Polizeipräsident nach Warschau berufen und bald darauf Reichskommissar bei der polnischen Regierung. Im Jahre 1919 trat er in das Auswärtige Amt des Reiches über und ging 1920 als erster Reichsgesandter nach Darmstadt. Von hier aus berief ihn seine Heimat Bayern im November 1921 als Nachfolger des Ministerpräsidenten von Kahr an die Spitze der Regierung. Er bekleidete acht Monate lang den Posten eines bayrischen Ministerpräsidenten. Bei den letzten Reichstagswahlen entsandte ihn die Bayrische Volkspartei in den Reichstag.

Wer die Persönlichkeit des Grafen Lerchenfeld kennt, darf ruhig die Behauptung wagen, daß Dr. Pfeiffer in ihm einen würdigen Nachfolger erhält. Graf Lerchenfeld verfügt nicht nur über eine vortreffliche diplomatische Schulung, sondern er scheint auch als „stammesverwandter" Bayer besonders berufen, sich mit Leichtigkeit in die österreichische Eigenart einzuleben und dabei seinen Posten segensreich auszufüllen.

Die praktische Ausbildung künftiger Oberlehrer.

Berlin, 13. Juli. Die preußische Unterrichtsverwaltung hat den in Frage kommenden Behörden einen Erlaß zugeleitet, der den Studenten der Schulwissenschaften das Recht einräumt, nach ihrem dritten Studiensemester einige Wochen lang am Gesamtleben einer höheren Schule teilzunehmen. Man ist sich klar darüber gewesen, so heißt es in einer Veröffentlichung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes, daß eine solche Berührung mit dem Leben und der Praxis der Schule nur dann wertvoll sein kann, wenn sie aus freier Entschließung des Studenten erwächst. Die an der höheren Schule verbrachte Zeit eines Studenten soll auch weder auf die spätere Ausbildungszeit angerechnet, noch soll darüber ein Zeugnis ausgestellt werden, das für spätere Prüfungen belangreich wäre. Es sind auch keine bis ins einzelne gehenden Bestimmungen über die Art der Beschäftigung getroffen worden; es soll nur darauf geachtet werden, daß der Student durch die Teilnahme am Unterricht und durch den Verkehr mit der Jugend bei Spiel, Sport, Wanderung usw. ein lebendiges Bild von den Aufgaben erhält, für die er sich später einsetzen soll. Die Meldungen der Studenten können unmittelbar bei dem Direktor der Anstalt angebracht werden, deren Arbeit sie kennen zu lernen wünschen. Es steht dem Direktor allerdings frei, ob er einem solchen Gesuch stattgeben will oder nicht. Auch sind die Provinzialschulkollegien bereit, Anstalten nachzuweisen, deren Lehrerkollegium gewillt ist, einen Studenten in seine Arbeitsgemeinschaft als Gast aufzunehmen.

Dr. Karl Sonnenschein 50 Jahre alt.

)) Berlin, 14. Juli (Eig. Drahtb.) Am Donnerstag feiert Dr. Karl Sonnenschein sein 50. Wiegenfest. Wer in Berlin, sei es in aktiver Mitarbeit, sei es durch Zuwendungen von Geldmitteln für die Linderung der wirtschaftlichen und geistigen Not intellektueller Kreise, vor allem auch junger Studenten, sich betätigte, der kennt den Namen dieses edlen Priesters. Er erkannte — so führt die demokratische „Voss. Ztg." anerkennend aus — als einer der frühesten, daß alle sozialen Fragen eigentlich letzten Endes individuell sind und auch individuell behandelt werden müssen. Aus dieser Erkenntnis heraus schuf er das Sekretariat sozialer Studentenarbeit (S. S. S.) und später das Akademische Arbeitsamt (A. A. A.) Als das Ende des Krieges für große Teile Westdeutschlands die fremde Besatzung brachte, verlegte er den Sitz seiner Organisation von München-Gladbach nach Berlin, das mehr und mehr der Brennpunkt gesamtdeutscher Aktivität geworden ist. Was Dr. Sonnenschein in der Reichshauptstadt in den Jahren seines Wirkens für verzweifelte junge und alte Menschenkinder getan hat, Menschenkinder jeder Konfession und jeder Weltanschauung wird, wie immer in solchen Fällen persönlichen Einsetzens, niemals in vollem Umfange „statistisch" zu erfassen sein. Das Eigene seiner Organisation besteht darin, daß ihr Leiter jeden Einzelfall in persönlicher Fühlungnahme im Rahmen des Möglichen völlig individuell behandelt. Nicht nachempfinden, sondern mitempfinden ist die Regel, die er sich für seine soziale Arbeit zur Richtschnur gesetzt hat. Und wer jemals hilfesuchend in sein Arbeitszimmer kam, weiß, mit welch wirklich apostolischem Eifer er diese Regel befolgt. Im Interesse der Vielen, welche der Hilfe bedürfen, hoffen und wünschen wir, — so schließt die „Voss. Ztg." — daß ihnen dieser Sonnenschein noch lange erhalten bleibt. (Diesem Wunsche haben wir nichts hinzuzusetzen, als daß wir uns ihm von Herzen anschließen.)

Französische „Helden".

Gemersheim, 13. Juli. Die vorläufigen Feststellungen über die skandalösen Ausschreitungen der französischen Besatzungstruppen in Germersheim haben im großen und ganzen das bestätigt, was durch Pressemeldungen bisher in die Oeffentlichkeit gedrungen war. Wir können uns deshalb versagen, auf Einzelheiten einzugehen, müssen aber als bezeichnend für die Ausschreitungen die Tatsache hervorheben, daß die französischen Soldaten sich gelegentlich einer Kranzniederlegung an einem Kriegerdenkmal zigarettenrauchend um das Denkmal herumgruppiert hatten und dadurch den Zugang versperrten und den mit der Kranzniederlegung beauftragten Bürger zwangen, mit seinem Kranz das Gitter um das Denkmal herum zu übersteigen. Diese Gefühlsroheit zusammen mit der Tatsache, daß nicht weniger als 27 Fahnen heruntergerissen worden sind, sowie die Tatsache, daß die schwarz-roi-

goldene Reichsfahne der Reichsvermögensstelle am gleichen Tage spurlos verschwunden ist, sprechen für sich.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Frhr. Langwerth von Simmern, hat unmittelbar nach Eintreffen der amtlichen bayrischen Darstellungen über die Vorfälle von Germersheim mit der Rheinlandkommission Fühlung genommen. Er hat um Aufklärung gebeten und die Bestrafung der schuldigen Militärpersonen gefordert. Eine Antwort hat der Reichskommissar von der Rheinlandskommission bisher nicht erhalten.

Ein englisches Urteil über die christlichen Gewerkschaften.

London, 10. Juli.

A. G. Church, Gewerkschaftssekretär und ehemals Labour-Abgeordneter und parlamentarischer Sekretär im Handelsministerium unter der Labour-Regierung, hat im April d. J. eine seiner häufigen Reisen nach Deutschland dem Studium der christlichen Gewerkschaften gewidmet und auch an dem Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Dortmund teilgenommen. Die Einladung dazu ging von den Abgeordneten Stegerwald und Brüning aus. Ursprünglich war beabsichtigt, eine offizielle Abordnung der englischen Gewerkschaften zu einer solchen Studienreise zu veranlassen. Die Entwicklung der englischen Kohlenkrise durchkreuzte diesen Plan, und Church hat ihn deshalb vorher auf eigene Faust ausgeführt.

Er hat den englischen Gewerkschaften und der Labour Party einen knappen Bericht über seine Eindrücke vorgelegt. Seine Hauptabsicht ist, Informationen über den in England sehr wenig bekannten Gegenstand seiner Reise beizubringen, aber ein starker Unterton von Sympathie bricht überall durch. Er beklagt, daß die englischen Gewerkschaften mit Rücksicht auf ihre Beziehungen zu den sozialistischen Gewerkschaften Deutschlands eine so starke Minderheit in der deutschen Arbeiterbewegung ignorieren zu müssen glauben. Der Bericht, der hier nur ganz kurz skizziert werden kann, knüpft an die geläufigsten englischen Vorurteile gegen die christlichen Gewerkschaften an und zeigt, daß diese nicht ihre Mitgliedschaft auf Katholiken beschränken oder sich vom katholischen Klerus beherrschen lassen, daß sie mit den sozialistischen Gewerkschaften nicht auf dem Kriegsfuß stehen, daß sie nicht reaktionären Tendenzen unterliegen, daß ihre Tätigkeit nicht die Arbeiterbewegung als Ganzes schwächt, sondern in vielen Fällen stärkt.

Church beschränkt sich in seinem Schlußwort auf die Feststellung, daß die christlichen Gewerkschaften „eine tatsächliche Macht im deutschen Volksleben darstellen, und daß die englischen Gewerkschaften es sich nicht leisten können, über sie hinwegzusehen. Wie auch immer die deutschen sozialistischen Gewerkschaften sich zur christlichen Gewerkschaftsbewegung oder diese zu jenen stellen mögen, ihre Haltung sollte nicht für die Beziehungen zwischen unseren eigenen Gewerkschaften und den deutschen maßgebend sein. Die Anerkennung eines Arbeiterverbandes durch den anderen muß letzten Endes von der Identität ihrer Interessen als Arbeiter abhängen, gleichviel wie sie politisch gerichtet seien oder was sie religiös glauben mögen. Das Ziel der christlichen Gewerkschaften scheint dasselbe zu sein wie das Ziel der englischen Gewerkschaften. Die Methoden mögen leicht voneinander abweichen, aber die bestehende Aehnlichkeit im Ziel, in den Methoden und in der allgemeinen Einstellung sind ausreichend, um die Aufnahme von Verhandlungen zu rechtfertigen."

Church, der ein Mann von erheblicher praktisch-politischer Erfahrung ist, regt diese Verhandlungen nicht dem bloßen Verhandeln zuliebe an. Um ein Beispiel zu wählen: Unter den Deutschen hat sichtlich die starke Persönlichkeit Imbusch's einen nachhaltigen Eindruck auf ihn gemacht. Und eine engere Fühlung mit dem christlich organisierten Teil der deutschen Bergarbeiterschaft könnte auch die englischen Arbeiter einer Reorganisation des Bergbaues im internationalen Rahmen nur näherbringen.

Der französische Nationalfeiertag.

)(**Paris, 14. Juli.** Anläßlich des Nationalfeiertages hat heute vormittag auf dem Champs Elysée in unmittelbarer Nähe des Grabes des „Unbekannten Soldaten" die übliche Parade vor dem Präsidenten der Republik stattgefunden. Der Havasbericht verzeichnete einige kleine Zwischenfälle. Der Beifall des Publikums soll wiederholt durch Pfeifen unterbrochen worden sein. Auch kam es zu Zusammenstößen unter der Menge in deren Verlauf fünf Verhaftungen vorgenommen wurden. Außerdem wurden einige Ausländer verhaftet, die Flugblätter verteilt hatten. Unter den Verhafteten befindet sich auch der kommunistische Stadtrat Joli.

Nach dem „Intransigeant" sind etwa 100 Personen festgenommen worden, darunter 2 kommunistische Stadträte, die nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen wurden. Ein hier wohnender Spanier wurde verhaftet, weil er Flugblätter verteilte, deren Inhalt Beleidigungen gegen General Primo de Rivera enthielt. Außerdem wurde eine Reihe Verhaftungen wegen aufreizender Rufe und Verteilung von Flugblättern vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich ein 18jähriger junger Mann, der Schmähungen gegen den Präsidenten ausgestoßen hatte. Nach dem gleichen Blatt sollen ⅔ der festgenommenen Manifestanten Ausländer sein.

Das englische Bergarbeiter-Exekutiv-Komitee.

Die Mehrheit für Fortsetzung des Kampfes.

⨯ **London, 14. Juli.** Das Exekutiv-Komitee der Bergarbeiter trat heute nach 14tägiger Pause in London wieder zusammen. Gegenstand der Besprechungen waren die aus den einzelnen Bezirken vorliegenden Berichte, die erkennen lassen, daß bei einer Minderheit eine schwache Tendenz für eine Rückkehr zur Arbeit vorhanden sei, daß aber die große Mehrheit entschlossener denn je für die Fortführung des Kampfes eintrete. Der Zusammentritt des Exekutiv-Komitees gab zu einer Fülle von Gerüchten Anlaß, die noch dadurch Nahrung erhielten, daß der Bergarbeiterführer Cook heute mittag mitteilte, daß die Exekutive eine Einladung des Erzbischofs von Canterbury und verschiedener Mitglieder der wirtschaftlich-christlichen Brüderschaft zur Besprechung der Lage angenommen hätte. Im Hause der wirtschaftlich-christlichen Brüderschaft wurde dazu erklärt, daß keine Vorbereitungen für eine Zusammenkunft der Bergarbeiter mit dem Erzbischof von Canterbury getroffen worden seien, daß sich aber die ersteren bereiterklärt hätten, mit mehreren Bischöfen gemeinschaftlich im Bruuderschaftsorden zusammenzutreten. Der Erzbischof von Canterbury werde bei dieser Besprechung nicht anwesend sein. Durch diese Zusammenkunft ist in dem Bergarbeiterkonflikt eine interessante, wenn auch sicher nicht entscheidende Note gebracht worden. Der Erzbischof von Canterbury hatte bereits während des Generalstreiks einen Vermittlungsversuch unternommen; jedoch hatte seinerzeit Churchill als Herausgeber der Regierungszeitung „Britische Gazette" die Aufnahme eines Appels verweigert, in dem der Erzbischof beide Teile zur Einsicht ermahnte. Da diese Verweigerung damals bei der englischen Oeffentlichkeit ein unangenehmes Aufsehen erregte und auch bei den beteiligten Parteien die Zurückhaltung noch gefördert haben dürfte, ist anzunehmen, daß auch die mit der heutigen Besprechung zusammenhängenden Gerüchte durch nichts gerechtfertigt sind.

Erhöhung des englischen Ergänzungsetats.

⨯ **London, 14. Juli.** Die Gesamtsumme des Ergänzungsetats für das gegenwärtige Budgetjahr hat sich durch einen heute veröffentlichten weiteren Ergänzungsetat in Höhe von nahezu 2 Millionen Pfund Sterling auf 5 Millionen Pfund Sterling erhöht. Die neuen Zusatzsummen sind durch vermehrte Arbeitslosenunterstützung und die Subvention für die Kohlenindustrie erforderlich geworden.

Eine Vereinigung für europäische Verständigung.

⊙ **Paris, 13. Juli.** In Verfolg von Besprechungen, die gemeinsam in Paris, London und Berlin geführt wurden, ist eine Anzahl von Politikern der verschiedenen Parteien und Parlamente heute im Gebäude der Carnegie-Stiftung zusammengekommen, um darüber zu beraten, ob es möglich sei, innerhalb des Völkerbundes eine Vereinigung für europäische Verständigung zu schaffen. Deutscherseits wohnten dieser Beratung bei: Reichstagsabgeordneter Wissell, sowie der ehemalige demokratische Reichstagsabgeordnete Heile; französischerseits nahmen daran teil: die Abgg. Painlevé, Morel, Barthelemy und Senator Honnerat, sowie Professor Henry Lichtenberger. Außerdem waren Delegierte der englischen Völkerbundsliga erschienen.

Die Vereinigung hat im wesentlichen zum Ziel, das Werk der Verständigung der Regierungen zu vervollkommnen und ihre künftigen Verhandlungen dadurch vorzubereiten, daß sie auf die Völker selbst einwirkt und sich bemüht, bei ihnen den Solidaritätsgedanken zu wecken. Angesichts der zahlreichen Zustimmungen und Ermutigungen, die aus Deutschland, England, Holland, den skandinavischen Ländern, Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei eingetroffen sind, wurde beschlossen, einen Ausschuß einzusetzen, der beauftragt ist, für Ende August in Genf eine Zusammenkunft vorzubereiten, in der die endgültige Bildung der Vereinigung erfolgen und der Wortlaut eines Aufrufes an die europäischen Völker festgelegt werden soll. Man hofft, daß dann auch Zustimmungen aus Belgien, Italien und Spanien vorliegen werden. Zum Sekretär des vorbereitenden Ausschusses ist Graf Alfred Nossig ernannt worden.

Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins.

pw **Minden, 14. Juli.**

Seit einigen Jahren pflegt der Westfälische Bauernverein seine Sommerversammlungen wechselweise in irgend einem Teile der Provinz abzuhalten. Hierdurch ist es allen Landwirten der Provinz möglich, wenigstens von Zeit zu Zeit an den Versammlungen dieser großen Organisation teilzunehmen, die für sich in Anspruch nehmen dürfen, die erste Anregung und den erfolgreichsten und nachhaltigsten Anstoß dazu gegeben zu haben, daß der Bauernstand — und nicht zuletzt der westfälische — zu dem wichtigen Faktor im deutschen Wirtschaftsleben geworden ist, als der er heute allerseits Geltung hat. Daher auch der große Andrang im weiten Saal des Viktoriahotels am Marktplatz zu Minden, trotz der nach der langen Regenzeit für die Feldarbeiten so außerordentlich wertvollen Sommerwitterung.

Nach vorausgegangener Vorstands- und Ausschußsitzung am Vormittag eröffnete der Präsident des Westfälischen Bauernvereins,

Freiherr von Kerckerinck zur Borg

die Versammlung um 4 Uhr. Er begrüßte die erschienenen Ehrengäste und kam dann auf

das neue Zollgesetz

zu sprechen. Es sei vielleicht als eine Erkenntnis zu bewerten, daß sieben Jahre nach der Revolution ein solches Gesetz überhaupt verabschiedet werden konnte. Die Tatsache zeige jedenfalls, daß produktivfördernde Maßnahmen auch heute noch möglich seien, wenn die bürgerlichen Parteien geschlossen und zielbewußt zusammenhingen. Der Präsident dankte dann dem Reichsernährungsminister Dr. Haslinde für seine energische Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen in Parlament und Kabinett und teilte mit, daß der Minister durch eine dienstliche Reise im letzten Augenblick daran gehindert worden sei, an der Bauernvereinstagung teilzunehmen. Wichtiger als die Zollfrage, so fuhr er fort, ist

die Frage des Eigentums.

Auch die höchsten Zölle nutzen dem Bauern nicht, wenn ihm unter den Füßen der Grund und Boden weggezogen wird, auf dem er steht. „Freier Bauer auf freier Scholle" — das ist der Inhalt aller Bauernbewegung, so lange eine Bauernbewegung besteht. Aber während der Bauer in alter Zeit an den Gutsherrn oder an die Kirche von seinen Früchten den Zehnten zahlte, heute zahlt er nicht einen Zehnten, nein, 7, 8, 9 und noch mehr Zehnte, oft fällt sein ganzes Einkommen, womöglich auf dem Wege der Zwangsversteigerung an die Oeffentlichkeit. Und alle Schulden, die er aufnehmen muß, um seinen Verpflichtungen nachzukommen, schröpft ihn der Geldverleiher durch Zinsen, die in früherer Zeit durch Strafrichter geahndet worden wären. (Sehr richtig!) Dies alles scheint uns: Der Eigentumsbegriff ist ins Wanken geraten. Geht es noch einige Zeit so weiter,

droht auch dem letzten Bauer der Wanderstab.

Unsere Aufgabe ist es, als wirtschaftspolitische Organisation zum Schutz der freien Bauern, diese Dinge und ihren Ursachen auf den Grund zu gehen. Wir fordern nichts Ungebührliches. Wir fordern, daß, wie früher der Obrigkeitsstaat, so auch heute der Volksstaat unser Eigentum achten soll, auf daß es uns ermöglicht werde, die von den Vätern ererbte Scholle auch unseren Kindern zu sichern. In logischer Konsequenz dieses Standpunktes achten wir unsererseits aber auch auf das gewissenhafteste jedes rechtmäßig besessenen Eigentums und alle rechtmäßig erworbenen Rechte anderer. Wir stehen auf dem Standpunkt: Wer nicht mehr auf dem Boden der Gebote steht, der hat in unseren Reihen kein Platz. Wir können und wollen auch die Irrenden zu belehren suchen, doch wir können nicht den Fundamentalsatz ändern.

Aber das Bestreben, Grundeigentum zu erwerben, läßt sich Gott Dank auch auf rechtlichem Wege befriedigen, heute schon und mehr noch in naher Zukunft. Große erfreuliche Maßnahmen sind in Vorbereitung, um

in weitestem Umfange Siedlungsgebäude zu schaffen.

Diese Maßnahmen finden unsere lebhafteste und kräftigste Unterstützung. Jede wirklich gesunde Siedlung ist zum Gewinn, nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für die Gesamtheit unseres Volkes und Vaterlandes.

Erst sieben Jahre sind verflossen, da standen wir in der Revolution. Jede Revolution hat eine zeitweilige geistige Entartung großer Volksteile zur Folge. Es kommt heute also darauf an, die reichen positiven Säfte und Kräfte unserer nationalen Erkenntnis so zu stärken und zu entwickeln, daß sie imstande sind, die Giftstoffe aufzuzehren, die sich im Volkskörper verteilt haben. Nur mutige Erziehung zum Grundsätzlichen unter Verzicht auf sogenannte „taktische Nützlichkeiten" wird die Angriffe auf den Boden der christlichen Wahrheit und damit der bürgerlichen Staats- und Gesellschaftsauffassung allmählich zurückführen.

Wie stark die Zersetzung zur Zeit mangels einer solchen Erziehung bei uns fortgeschritten ist, das beweist

das Ergebnis des Volksentscheides.

Mir liegen Zahlen aus westfälischen Dörfern und kleinen Landstädten vor, von denen 35, 38, 40, 40,8 Proz., in einem Falle sogar 45,55 Proz. der Wahlbeteiligten sich für die entschädigungslose Enteignung entschieden haben. (Hört! Hört!) Das sind Zahlen, die über den Reichsdurchschnitt erheblich hinausgehen. Wir können nur den heißen Wünschen Ausdruck geben, daß es in jenen Gegenden, die der kommunistisch-sozialistischen Parole gegenüber weniger Widerstandskraft bewiesen haben, der Erziehungsarbeit der bürgerlichen Parteien noch gelingen müsse, die Irregeleiteten zu den Grundsätzen von einst zurückzuführen. Die Parteien werden hierbei an dem christlichen Bauernstande die überzeugten Freunde und Mithelfer finden. (Beifall.)

Die eingerissene Verwirrung über die Begriffe von Mein und Dein bedeuten

eine Gefahr für den bodenständigen, grundverwachsenen Volksteil, für das Bauerntum.

Dieser Gefahr heißt es, ins Auge zu sehen. Der Präsident verliest als Schluß seiner Ausführungen die seinerzeit auch von uns mitgeteilte Resolution der Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine, die diese Spitzenorganisation von 29 großen über das ganze Reich verteilte Bauernvereine im März d. J. zu dieser Frage gefaßt hat.

Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten, die mehr internen Charakter tragen und Zuwahl von Ausschußmitgliedern folgten zwei Vorträge. Den ersten Vortrag hielt

Forstrat Dr. Escherich über „Bauer und Staat".

Er betonte einleitend die konservative Gesinnung des Bauernstandes und überbrachte einen schriftlichen Gruß des Präsidiums des Tiroler Landeskulturrates, der bei ihm eingegangen war, für die westfälischen Landwirte. Das Schreiben wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und durch ein Danktelegramm erwidert.

In seinem Referat sagte er, jeder gesunde Deutsche wisse, daß eine Gesundung Deutschlands nur durch einen gesunden Bauernstand vollzogen werden könne. Es müsse ein ausgleichendes Verhältnis zwischen Bauern und Arbeitern herbeigeführt werden. Zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und denen der Industrie müsse ein solcher Ausgleich geschaffen werden, wie er vor dem Kriege bestanden habe. Durch ein vernünftiges Anerbenrecht müsse der Zertrümmerung der Güter entgegengearbeitet werden. Ebenso müsse der Staat dafür sorgen, daß die kurzfristigen Darlehen in langfristige mit niedrigen Zinsen umgewandelt werden. Die kommende Ernte müsse dadurch finanziert werden, daß die Getreidepreise vom Staate stabilisiert würden. Redner beschäftigte sich in weiterem mit der Erhöhung der Produktion durch die Kultivierung der Oedländereien und behandelte besonders die Bedeutung des Waldes für die deutsche Wirtschaft. Namentlich der kleinbäuerliche Wald, der am wenigsten gepflegt sei, müsse besser kultiviert werden, um eine Steigerung der Produktion zu vollziehen. Arbeit und Opfer aber seien notwendig. Diese Opfer zu bringen, sei der Bauer gern bereit, wenn Staat und Verfassung ihm die Unantastbarkeit seines Eigentums garantieren. Er betonte dann mit Recht die Notwendigkeit der christlichen Weltanschauung, des Gottvertrauens und des Familiensinns und schloß mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Einigkeit unter dem deutschen Bauernstande. Der Vortrag fand außerordentlich starken Beifall und Händeklatschen.

Den zweiten Vortrag hielt

Gerichtsassessor Dr. Gronosser über den Entwurf des Städtebaugesetzes

Er bemerkte dazu, es sei doch sehr gewagt, ein Experiment von so weittragender Bedeutung und unübersehbarer Auswirkung in einer Zeit anzustellen, in der alles brach liege, und in der vor allem über die künftigen Standorte der Industrie und die künftige Bevölkerungsbewegung kein sicheres Ergebnis bestehe. Durch die geplanten „Fluchtaufteilungspläne" wolle man dem Grundbesitzer das freie Verfügungsrecht über das Eigentum nehmen, was ein Bruch der Bestimmungen der Reichsverfassung sei. Durch einseitigen Beschluß der Gemeindebehörden sollen die Interessen des Gemeindebezirks für einen bestimmten Nutzungszweck festgelegt werden. Das gesetzliche Verbot der baulichen Ausnutzung bedeute in Wirklichkeit die vollkommene Aushöhlung des Privateigentums an Grund und Boden, eine Aushöhlung, die umso schlimmer sich auswirken könne, als sie durch einen einseitigen Akt der Gemeinde vollzogen werde, ohne daß der Grundeigentümer einen Anspruch auf Entschädigung erhalte. Ganz neue und in ihrer Tragweite unübersehbare Momente eröffnen dann die Bestimmungen des Entwurfs, die einen Austausch in allen den Fällen vorsehen, in denen durch die Enteignung die landwirtschaftlichen Belange eines Betriebes erheblich geschädigt, seine Existenz gefährdet werde. Zusammenfassend betonte der Redner, daß bisher in Deutschland kein Angriff mit solcher Schärfe und in solchem Ausmaße auf das Eigentum an Grund und Boden unternommen worden sei. (Lebhafter Beifall.)

Eine wesentliche Diskussion entspann sich nicht, und auch im übrigen wurde nichts von Bedeutung verhandelt. Der Vorsitzende schloß infolgedessen die Versammlung mit nochmaligem Danke an die Gäste und die Referenten und mit dem Wunsche auf ein herzliches Wiedersehen auf der nächsten Tagung des Westfälischen Bauernvereins.

Ein merkwürdiger Gesandter.

Der gestern gemeldete Rücktritt des estnischen Gesandten in Moskau, Birk, der sich in einem von der bolschewistischen „Iswestija" veröffentlichten Brief als Opfer des estnischen Außenministers hingestellt hat, ist eine eigenartige Angelegenheit, und zwar deswegen, weil es sich hier um einen in sowjetistische Intrigen verstrickten Diplomaten handelt, der keineswegs freiwillig zurückgetreten, sondern regelrecht von seinem Posten abgesetzt worden ist. Ueber die Vorgeschichte dieser Abberufung unterrichtet folgender Bericht eines Mitarbeiters der „Köln. Ztg.":

Seit Jahren vertritt der Gesandte Birk Estland in Moskau. Birk war mehrmals Minister des Aeußern. Vor seinem Uebergang in den diplomatischen Dienst war er Rechtsanwalt, und zwar einer der angesehensten. Er war als Mitglied der Estnischen Volkspartei einer der politischen Führer in Estland, ein Mann, dem selbst seine Feinde persönliche Ehrenhaftigkeit zubilligen mußten, was, wo heute im Osten fast überall Korruption sich breit macht, sehr viel sagen will. Moskau ist der wichtigste Posten für jeden baltischen Staat, und daher ist es selbstverständlich, daß nach Moskau nur die verläßlichsten und fähigsten Personen gesandt werden.

Schon lange munkelte man von Unstimmigkeiten zwischen dem Moskauer Gesandten und dem Auswärtigen Amt in Reval, weil Birk in Moskau eine den Bolschewiken angeblich zu weit entgegenkommende Politik betrieb. Um Klarheit zu schaffen und im Zusammenhang mit den für die baltischen Staaten außerordentlich wichtigen Verhandlungen über einen Sicherheitsvertrag mit Rußland wurde Birk nach Reval gebeten. Doch er folgte dem Ruf seines Ministeriums nicht. Einige Beamte des Auswärtigen Amtes in Reval, die nach Moskau gesandt wurden, erreichten ebenfalls keine Sinnesänderung bei dem Gesandten, der schließlich, als er auch einem entsprechenden Befehl des Ministerpräsidenten nicht Folge leistete, seine Abberufung erhielt. Doch schon vorher, als in Moskau durch einen besonderen Beauftragten des estländischen Auswärtigen Amtes Spuren seiner Verbindung mit den Bolschewiken entdeckt worden waren, hatte Birk heimlich das Gebäude der Gesandtschaft unter Mitnahme wichtiger Papiere, jedoch unter Hinterlassung seiner übrigen persönlichen Habe, verlassen.

Für den estländischen Freistaat, ja für alle baltischen Staaten bedeutet dieser Vorfall einen schweren moralischen Schlag. Denn das Vertrauen zu der Politik der baltischen Staaten muß ja aufs schwerste darunter leiden, daß einer der verantwortlichen Beamten des auswärtigen Dienstes eines dieser Staaten wahrscheinlich schon seit Jahren die Kommunisten über alle Geheimnisse der baltischen Politik unterrichtet hat.

Fragt man, wie es den Kommunisten gelingt, die Diplomaten zu kaufen — denn Birk ist bereits der dritte Beamte des estländischen Auswärtigen Dienstes, der zu den Bolschewiken übergeht — so lautet die Antwort: Geld und Frauen. Man weiß, daß vor einigen Jahren die Diplomaten der baltischen Staaten leider nur zu oft die sich bietende Konjunktur ausnutzten, um durch Ausfuhr von Teppichen und Edelsteinen im diplomatischen Courierverkehr sich persönlich zu bereichern. Birk soll zuerst von einem anderen Beamten dazu verleitet worden sein, ein Auge zuzudrücken und dessen „Diplomatische Courierpost" unbeanstandet durchgehen zu lassen und soll dafür am Gewinn beteiligt worden sein. Die Bolschewiken kamen dahinter, fingen Birk in dieser Hinsicht belastende Schriftstücke ab und zwangen ihn dann, unter Androhung einer Bloßstellung ihnen Nachrichten zu geben. Dieses Spiel ist lange fortgesetzt worden, wobei als Vermittlerin zwischen Birk und den Rätebehörden ein hübsches Mädchen verwandt wurde, dem es gelang, Birk in seine Netze zu verstricken.

In der Wohnung Birks in Reval und bei seinen guten Bekannten hat die politische Polizei Haussuchungen vorgenommen. Die Chiffren für den geheimen Dienst im Auswärtigen Amt und im Generalstab sind sofort verändert worden. Birk selbst ist verschwunden.

Der Absturz des französischen Militärflugzeuges bei Fürth.

△ **Nürnberg, 13. Juli.** Die von unbekannter Seite verbreitete Nachricht, daß es sich bei dem am Dienstag abend abgestürzten Flugzeug in der Nähe des Flughafens Fürth um eine Maschine des internationalen Luftverkehrs handelt, trifft nicht zu. Die vernichtete Maschine war, wie Fachleute einwandfrei feststellten, ein Typ eines militärischen bezw. Kampfflugzeuges und mit allen technischen Einrichtungen versehen, die es zu einem solchen stempeln. So fand man u. a. ein versenkbares „Pivot" für das Maschinengewehr und die Trommel zur Aufnahme der Maschinengewehrmunition, ebenso sämtliche Instrumente für die militärische Beobachtung, jedoch keine Armierung. Hersteller ist die Firma Loire u. Olivier in Levallois-Perret an der Seine. Das Flugzeug war ein Doppeldecker mit zwei Propellern und zwei Motoren rechts und links zu je 420 PS und 1700 Touren und Preßluftanlage, Breite 23,3 m, Länge 13,10 m, Höhe 2,10. Das Eigengewicht wurde mit 2960 Klg. festgestellt; das Gesamtgewicht einschließlich Nutzlast, Besatzung, Benzin und Oel beträgt 4800 Klg. Die Motoren waren ein Erzeugnis der Firma Gnome u. Rhone Typ Jupiter 9 A. B. Aus den Ausführungen der Flieger war zu entnehmen, daß auf dem Flugplatz Fürth eine Zwangslandung infolge Benzinmangels vorgenommen worden war. Laut Flugschein war der direkte Bestimmungsort Belgrad mit Zielrichtung Konstantinopel. Der Beobachter im Flugzeug, ein Meteorologe Val von der Flugwetterwarte in Paris, gibt an, daß im Auftrage der französischen Regierung ein Probeflug von Paris nach Konstantinopel ausgeführt und daß nach erfolgter Abnahme die Maschine dem internationalen Luftverkehr dienen sollte. Diese Angabe war zweifellos unrichtig, da aus der Konstruktion niemals ein Verkehrsflugzeug gebaut werden kann. Man geht kaum fehl in der Annahme, daß es sich um einen neuen Typ eines französischen Kampfflugzeuges handelt, das lediglich militärischen Zwecken dient, umsomehr als der hier befindliche Flugschein keineswegs in Ordnung ist. Der Flugzeugführer de Lamotto, der beim Absturz herausgeschleudert wurde, erlitt nur geringe Hautabschürfungen. Der Beobachter Val zeigte Verbrennungen zweiten und dritten Grades im Gesicht und an beiden Händen. Lebensgefahr besteht bei beiden nicht. Die Namen der beiden Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Vermischte Nachrichten.

Flugzeugabsturz.

Düsseldorf, 14. Juli. Heute abend kurz vor 8 Uhr startete eine Sportmaschine zum Ueberführungsflug nach Bonn. In einer scharfen Kurve am Südrande des Platzes, in der geringen Höhe von etwa 50 Metern stürzte das Flugzeug ab. Der Führer Papius war tot, der Begleiter Monteur Keller schwer verletzt.

Vier junge Leute beim Baden ertrunken.

⨯ **Hannover, 14. Juli.** Am Dienstag ertranken in der Leine beim Baden drei junge Leute. Sie waren in der Döhrener Marsch von einer Brücke in die hochgehenden Fluten des Flusses gesprungen und wurden in einen Strudel getrieben, aus dem sie sich nicht mehr zu retten vermochten. An einer anderen Stelle wurde ebenfalls ein junger Mann von den Fluten fortgerissen.

Schweres Bootsunglück auf der Oder.

△ **Stettin, 14. Juli.** Heute nachmittag gegen 2 Uhr wurde auf der Oder in dem Vorort Grabow ein mit Arbeitern besetztes Fährboot von einem Motorsegler gerammt und zum Kentern gebracht. 14 Personen fielen ins Wasser, drei von ihnen, Arbeiter aus Stettin, ertranken. Die übrigen konnten gerettet werden.

Großer Hotelbrand in Amerika.

△ **New-York, 14. Juli.** In der letzten Nacht brach in einem Hotel in Hainesfalls (Staat New-York) ein Feuer aus. Die Gäste und Angestellten mußten im Nachtgewand aus den Fenstern des dreistöckigen Gebäudes springen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 3 Personen ums Leben gekommen und 11 verletzt. 9 Personen werden vermißt. Das Hotel beherbergte zur Zeit 48 Gäste und 40 Angestellte.

= **New-York, 14. Juli.** Die Zahl der bei dem Hotelbrand in Haines Falls ums Leben gekommenen hat sich als größer herausgestellt, als in den ersten Berichten angegeben war. Unter den Trümmern des Hotels sind 12 Leichen geborgen worden, die so schwer verbrannt waren, daß ihre Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. 16 Gäste und 7 Hausangestellte werden noch vermißt. Der Gäste bemächtigte sich eine Panik, als sie sahen, daß die Flammen ihnen die Flucht über die Treppen versperrte. Eine Mutter warf ihren kleinen Sohn aus einem Fenster des 3. Stockwerkes und sprang dann selbst nach. Während das Kind unverletzt blieb, erlitt die Mutter schwere Verletzungen.

Das englisch-französische Schuldenabkommen.

Der Text.

)(**Paris**, 13. Juli. Das Finanzministerium veröffentlichte heute abend einen offiziellen Bericht über das gestern in London unterzeichnete französisch-englische Schuldenabkommen. Der Text hat danach folgenden Wortlaut:

1. Frankreich ist damit einverstanden, Großbritannien folgende Jahreszahlungen zur vollständigen und endgültigen Regelung der französischen Kriegsschulden an Großbritannien zu zahlen: Auf eine Gesamtkriegsschuld von 653 127 900 Pfund Sterling im Finanzjahr 1926/27 4 Millionen, 1927/28 6 Millionen, 1928/29 8 Millionen, 1929/30 10 Millionen, 1930/31 bis einschließlich 1956/57 12½ Millionen, 1957 bis einschließlich 1987/88 14 Millionen, alles in Anweisungen des französischen Schatzamtes.

2. Frankreich wird dem britischen Schatzamt vor oder spätestens bis zum 15. September 1926 einen Schuldschein für jede der unter Artikel 1 des Abkommens vorgesehenen Zahlungen aushändigen.

3. Die auf Grund sämtlicher gemäß dem vorliegenden Abkommen ausgegebenen Bons gemachten Zahlungen werden ohne Abzug geleistet und werden keinen Steuern oder anderen öffentlichen Belastungen in Frankreich unterliegen.

4. Frankreich kann je nach seiner Lage nach einer vorherigen Mitteilung an die englische Regierung, die zum mindesten 90 Tage vorher erfolgen muß, die Zahlungen eines Teiles der Schuld vertagen, wenn die in Frage kommende Summe die Hälfte sämtlicher dreimonatlichen Zahlungen nicht übersteigt. Es wird festgestellt, daß sämtliche verspäteten Zahlungen Zusatzzinsen von 5 Prozent tragen.

5. Jede Vermehrung der französischen Zahlungen wird verzinst werden.

6. Die Kriegsschuldenkonten Frankreichs gegen Großbritannien werden endgültig abgeschlossen. Das britische Schatzamt hat das Recht, jeden Betrag zurückzuhalten, der Frankreich auf diesen Konten gutgeschrieben wird.

7. Der Betrag von 53 500 000 Pfund Sterling verbleibt als unverzinsliche Schuld. Die Rückerstattung dieser Schuld wird durch späteres Abkommen geregelt werden. Die britische Regierung wird als Garantie dieser Schuld das in London während des Krieges durch die französische Regierung hinterlegte Gold (Abkommen von Calais) unverzinslich weiter behalten.

8. Sofort nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Abkommens und Aushändigung der französischen Schuldscheine an Großbritannien sowie Erfüllung der anderen Bedingungen wird das britische Schatzamt die augenblicklich von Großbritannien in Besitz gehaltenen Bons der französischen Schatzanweisungen annulieren und Frankreich wieder zustellen.

)(**Paris**, 13. Juli. Das französisch-englische Schuldenabkommen wird durch einen Briefwechsel Caillaux-Churchill ergänzt. Caillaux schreibt am 12. Juli an Churchill:

„Angesichts der Tatsache, daß durch das zu unterzeichnende Abkommen zur Regelung der Kriegsschulden Frankreichs an England die Zahlung der Jahresleistungen auf die alleinige Verantwortung Frankreichs überschiedenen Kriegsschulden ebenfalls rechnen muß. Dieser Gesichtspunkt muß, falls Frankreich wünschen würde, geht, bin ich zu der Erklärung gezwungen, daß nach Ansicht der französischen Regierung auch in Zukunft die Zahlungen auf die Schuldenkonten Frankreichs bei den Vereinigten Staaten und bei England unbestreitbar und in großem Maße von den von Deutschland nach dem Dawesplan zu leistenden Zahlungen abhängen. Wenn daher, unabhängig von den Zahlungen Frankreichs, diese einmal aufhören würden oder die Fehlbeträge die Hälfte der festgelegten Summe überschreiten würden, so würde eine neue Lage geschaffen, und die französische Regierung behält sich das Recht vor, in einem solchen Falle die Regierung von Großbritannien aufzufordern, mit ihr die neugeschaffene Sachlage und alle eventuellen Begleitumstände neuerdings zu besprechen. Mit diesem ausgesprochenen Vorbehalt bin ich bereit, den von uns verfaßten Vertrag zu unterzeichnen."

Das Antwortschreiben Churchills an Caillaux vom 12. Juli hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe Ihren Brief vom 12. Juli erhalten. Wie ich Ihnen angedeutet habe, muß die britische Regierung an dem Standpunkt festhalten, daß die Regelung der Kriegsschulden Frankreichs an England, wie wir sie eben festlegten, sowie die Schuld selbst allein auf die Verantwortlichkeit Frankreichs gehen. Sie werden einsehen, daß, wenn die von Ihnen ausgestellte Hypothese Wirklichkeit würde, auch Großbritannien bereits eine Verminderung seiner Einnahmen aus dem Dawesplan erfahren würde, Einnahmen, mit denen es bei Regelung der verdaß die Frage neu besprochen wird, berücksichtigt werden. Außer dem Vorbehalt habe ich keine anderen Bemerkungen zu Ihrer Erklärung zu geben. Sollte eine Aenderung der Bedingungen erfolgen, so glaube ich mit Recht erwarten zu dürfen, daß dann gleiches Recht für sämtliche Alliierten gelten wird und die Mächte, die ebenfalls Gläubigerstaaten Frankreichs sind, eine analoge Modifikation der ihnen zukommenden Schulden in Erwägung ziehen."



Caillaux Churchill

Die französische Presse.

-:- **London**, 14. Juli. Das französisch-englische Schuldenabkommen findet in der Presse noch keine ausführliche Beurteilung. Die Blätter beschränken sich im allgemeinen darauf, den Text des Abkommens und der angehängten Berichte zu veröffentlichen. Das „Echo de Paris" ist der Ansicht, der große Wert der von Churchill gegebenen Garantie bestehe darin, daß das britische Kabinett zum erstenmal formell die Abhängigkeit der französischen Schuldenzahlungen an England und Amerika von den deutschen Reparationszahlungen anerkannt habe. Der politische Erfolg sei nicht nebensächlich. England verbinde sich mit Frankreich, um das gerechte Prinzip der Sicherheitsklausel aufrechtzuerhalten. „Volonté" meint, die Vorteile des Londoner Abkommens seien auf die starke Persönlichkeit des Finanzministers zurückzuführen. Der „Figaro" schreibt, der einzige Vorteil des Abkommens sei, daß die Debatte über die Sicherheitsklausel unter den Alliierten mit Zustimmung Englands eröffnet sei. Der „Quotidien" sagt, das Abkommen sei ein neues Argument dafür, die Unterschrift unter ein Abkommen zu verweigern, das Frankreich unter Umständen nicht halten könne. Mehr als je sei daher eine Einigung mit Amerika ohne eine Sicherheitsklausel unmöglich.

Ein Freundschaftsakt Englands.

)(**London**, 14. Juli. Das englisch-französische Schuldenabkommen wird von den Morgenblättern ausführlich besprochen. Die „Times" meint, das Abkommen sei dazu bestimmt, das französische Volk zu ermutigen, endlich mit der finanziellen Reform zu beginnen. Es sei ein Freundschaftsakt, der durch den Glauben an die dauernde Gemeinsamkeit der Interessen beider Länder diktiert worden sei. Die „Westminster Gazette" schreibt, das Zugeständnis der Sicherheitsklausel sei nur ein Freundschaftsdienst. Vielleicht gelinge es Caillaux, auf dieses Zugeständnis gestützt, auch für das amerikanische Abkommen eine Sicherheitsklausel zu erreichen. „Daily Mail" stellt fest, die englischen Staatsmänner hätten so großes Entgegenkommen gezeigt, weil Frankreich im Weltkrieg so schwer gelitten habe. „Daily Expreß" bezeichnet das Abkommen als ein großes Opfer der britischen Steuerzahler.

Zeppelin-Eckener-Spende.

Prälat Dr. ing. h. c. Georg Schreiber, Prof. an der Universität Münster i. W., M. d. R., schreibt an den Reichsausschuß für die Zeppelin-Eckener-Spende:

„Es ist gut, daß die Zeppelin-Eckener-Spende die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes bewegt. Mehr als manche erwägen, griff und greift die Zeppelin-Luftschiffahrt tief ein in Schicksalsfragen unseres Volkes. Sie weist der Wissenschaft neue Aufgaben und Ziele. Aehnlich wie wir jetzt mit dem Vermessungsschiff „Meteor" in der Atlantik wissenschaftliche Untersuchungen über die Tiefsee, über die ozeanische Atmosphäre, über Wind und Welle von großem Ausmaß unternehmen, so wird es auch möglich sein, mit Hilfe des Luftschiffes parallele Forschungen im Luftmeer anzustellen und für die gesamte Menschheit an der Lösung hervorragender und kulturbedeutsamer Probleme zu arbeiten. Mehr noch als früher hat die deutsche Wissenschaft eine völkerverbindende Aufgabe zu erfüllen und deutschen Forschern möge die Möglichkeit zur weitausgreifenden Initiative erhalten bleiben. Die Wissenschaft ist aber heute, um zahlreiche neue Fragestellungen zu beantworten, stärker als je im Bunde mit der Technik. Auch der Technik werden aus der Zeppelin-Luftschiffahrt außerordentliche neue Möglichkeiten der Weiterentwicklung eröffnet. Ebenso ist die Wirtschaft auf das stärkste interessiert. Nachdem Dr. Eckener die Atlantik überflog, werden einst geträumte Utopien real; sie werden zu Wirklichkeiten, die das ganze Leben steigern. Die Kontinente werden einander näher gerückt, Probleme des Handels und des Verkehrs, aber auch einer festeren Befriedung der Menschheit stehen vor neuen Lösungen.

Mit stärkster Spannung sieht in der Tat das Ausland auf die Unternehmungen der Zeppelin-Luftschiffahrt. Es war mir neulich (Pfingsten 1926) vergönnt, inmitten einer deutschen Hochschulwoche in Finnland und Lettland, an der auch Dr. Eckener teilnahm, das starke Interesse von Osteuropa an der Frage der Zeppelin-Luftschiffahrt festzustellen. Im besonderen löste die starke kraftvolle Persönlichkeit Dr. Eckeners an den Universitäten von Helsingfors und Riga nachhaltige und tiefe Eindrücke aus. Möge auch das deutsche Volk mit aller Kraft dahin wirken, daß die großen Ziele der Zeppelin-Luftschiffahrt verwirklicht werden. Sie mögen Deutschland und der gesamten Menschheit zum Fortschritt dienen und unsere Kultur wahrhaft steigern und bereichern."

Die Hitze.

Dieser Sommer wird als ein Sommer der Unwetter" in der Geschichte der Wetterforschung fortleben, denn er dürfte wohl die höchste Anzahl von Wetterkatastrophen erreicht haben, die bisher statistisch festgestellt worden ist. Die Unsicherheit der Wetterlage war so groß, daß alle Wettervoraussagen nur gewissermaßen auf gut Glück gegeben werden konnten. Man erinnert sich z. B. an das Pfingstfest dieses Jahres, wo die gesamte Wetterlage einen heiteren Verlauf des Festes erwarten ließ, die Wirklichkeit aber sich in Stürmen und Unwettern an den meisten Orten darstellte. Nach dem augenblicklichen Stand der Druckverhältnisse scheinen wir endlich am Ende der Wetterkatastrophen angelangt zu sein. Das Hochdruckgebiet, das augenblicklich über Mitteleuropa mit 768 mm lagert, hat zur Aufklärung des Wetters und zu hochsommerlicher Wärme geführt. Auch an den anderen für unsere Wetterlage maßgebenden Stellen hat sich die Wetterlage für Deutschland günstig geändert, denn das Tiefdruckgebiet über Island, dessen Randstörungen bei uns Wetterwirbel auslösten, ist in den letzten Tagen nach NO abgezogen. Andererseits hat ein über dem atlantischen Ozean gelegenes Tiefdruckgebiet auch auf die Wetterbildung in Mitteleuropa noch keinerlei Einfluß ausgeübt, ebensowenig wie das Tiefdruckgebiet, das über Südosteuropa seit langer Zeit lagert und besonders den Balkan heimsucht. Vielleicht können von diesen Tiefdruckgebieten geringfügige Störungen in unserem Hochdruckgebiet verursacht werden, die vorübergehend zu Gewittern und zu kürzeren Regenschauern führen dürften. Im großen und ganzen aber ist anzunehmen, daß das starke Hochdruckgebiet, das sich über Deutschland befindet und allem Anschein nach noch einen stärkeren Druckanstieg erhält, die maßgebende Herrschaft über die Gestaltung des Wetters der nächsten Tage ausüben wird. Ob damit überhaupt das Ende des Katastrophensommers erreicht ist, läßt sich natürlich augenblicklich noch nicht sagen, da plötzlich auftretende Störungen immer wieder aufs neue die Wetterlage beeinflussen können. Zugleich mit dem augenblicklichen Druckanstieg ist auch fernerhin mit einer hochsommerlichen Wärme zu rechnen, da die warmen Ostwinde mit der starken Sommerstrahlung hochsommerliche Temperaturen für ganz Deutschland bringen. Dies hat mit der amerikanischen Hitzwelle, die augenblicklich eine große Höhe erreicht hat, nichts zu tun, sondern es ist eine Wärmebildung, die ganz selbständig durch die Wind- und Wetterverhältnisse gegeben ist. Die Dauer dieser Wärmewelle, die voraussichtlich zu erwarten ist, hängt eng mit der Luftdruckverteilung zusammen, wie sie sich augenblicklich über Deutschland herausgebildet hat, die die Wetterlage bestimmt.

* * *

Der heißeste Tag in Deutschland.

= **Berlin**, 14. Juli. Der heutige Tag ist bisher der heißeste Tag dieses Jahres. Die Hitze erreichte in den Mittagsstunden die außergewöhnliche Höhe von 30 Grad im Schatten. Auch in Süddeutschland ist der heutige Tag der heißeste. Die Temperatur erreichte dort durchschnittlich 25 Grad im Schatten. Wie die öffentliche Wetterdienststelle mitteilt, ist jedoch mit einer weiteren Erhöhung der Temperatur in der nächsten Zeit nicht zu rechnen. Es steht jetzt voraussichtlich eine anhaltende Schönwetterperiode bevor, wobei die Möglichkeit von vorübergehender Gewitterbildung nicht ausgeschlossen ist.

Von Nah und Fern.

Zwangsverfahren gegen einen Journalisten.

+ **Berlin**, 14. Juli. Der Schriftsteller Leo Lania wurde vor einiger Zeit von der Staatsanwaltschaft aufgefordert, anzugeben, auf welche Gewährsmänner sich seine Angaben in seinem Buche „Gewehre auf Reisen," in dem er Waffenschiebungen aufdeckte, stützten. Lania hatte diese Aufforderung unter Hinweis auf das Pressegesetz abgelehnt. Nunmehr ist Lania vom Gericht aufgefordert worden, sich am 16. Juli zum Antritt einer 16tägigen Haft zu melden. Die Haft soll eventuell bis zur Beendigung des Verfahrens verlängert werden.

Die Beisetzung der Opfer der Avusbahn.

+ **Berlin**, 14. Juli. Die Beerdigung des auf der Avusbahn tödlich verunglückten Studenten Rosenow wird am Donnerstag nachmittag erfolgen. Vermutlich wird auch der Zeitpunkt der Beerdigung des Studenten Klose auf den Donnerstag gelegt werden. Die Kosten der Bestattung hat der Automobilklub von Deutschland freiwillig übernommen.

Die Ernte von über 300 000 Morgen durch Hochwasser vernichtet.

△ **Halle a. d. Saale**, 13. Juli. Die bisher beim Landbund der Provinz Sachsen eingegangenen Meldungen, die allerdings für den Regierungsbezirk Erfurt noch vollkommen ausstehen, besagen, daß in der Provinz Sachsen die Ernte von über 300000 Morgen Land vernichtet sei, davon im Regierungsbezirk Merseburg über 200 000 Morgen, im Regierungsbezirk Magdeburg über 100 000 Morgen. Diese Zahlen bedeuten jedoch noch keine abschließenden Angaben des angerichteten Schadens, da eine große Anzahl von Einzelmeldungen noch fehlen, und sich außerdem täglich neue Wolkenbrüche ereignen, die auch die bisher verschont gebliebenen Gegenden in Mitleidenschaft ziehen.

Zwei Streckenarbeiter überfahren.

× **Breslau**, 14. Juli. Wie die „Schlesische Zeitung" meldet, wurden auf der Eisenbahnstrecke Breslau—Mittenwalde gestern nachmittag zwei Streckenarbeiter, als sie auf dem Streckentretwagen die Geleise abfuhren, von einem Breslauer Personenzug erfaßt und sofort getötet. Ein Schrankenwärter hatte die beiden zum Absteigen aufgefordert, weil der Personenzug schon gemeldet war. Sie fuhren aber weiter.

)(**Zürich**, 14. Juli. Der Dresdener Rechtsanwalt Dr. Henckel erschoß sich auf der Wachtstube der Kantonpolizei. Henckel hatte Geschäfte und Privatpersonen um insgesamt 20 000 Franken geschädigt und war von der Polizei verhaftet worden.

Das Jucken der Kopfhaut

ist eine Folge fettiger Kopfschuppen. Regelmäßige Verwendung von „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf" mit Nadelholzteer-Zusatz beseitigt beides gründlich und wirkt gleichzeitig dem Haarausfall entgegen. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich diese Spezialsorte und achte genau auf die nebenstehende, bekannte Schutzmarke.

Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

Unter der Mittelmeersonne.

Roman von Anny v. Panhuys.

(37. Fortsetzung.)

Wären der Kastanienverkäuferin nicht die fehlenden Augenbrauen aufgefallen, hätte ich ihn wohl kaum gefaßt. Zufällen verdanke ich meinen Erfolg. Aber bei Kriminalerfolgen spielt der Zufall oft eine Rolle, ohne ihn nützen uns manchmal die geschicktesten Folgerungen nichts."

Fritz Engelbrecht hob sein Glas.

„Ich kann nicht anders, ich muß auf Ihr Wohl trinken, Donna Demetria."

Auch Georg hob sein Glas. „Auf das Wohl unserer Retterin!"

Hedi ließ ebenfalls ihr Glas anklingen, aber sie war wie benommen von dem, was da in der zweifellos interessanten Erzählung als häßlicher und mißgestalteter Mittelpunkt stand. Was sie angrinste wie ein Zerrbild.

Ihr Glas niedersetzend, fragte sie leise: „Dann ist der Mann, von dem Vicenta Correo so sicher und stolz gesprochen hat, also wirklich gar kein Marques, sondern ein Dieb, der sich nur an sie heranpirschte, um Carmen Pardillas wertvollen Smaragdschmuck zu stehlen?"

„Zweifellos ist es so, liebe Frau Freimut," bestätigte Demetria Prats.

„Das ist ja furchtbar!" Hedi schauerte zusammen. „Ob Vicenta schon die entsetzliche Wahrheit weiß?"

„Kaum!" Demetria Prats schüttelte den Kopf. „Ich halte es wenigstens für ausgeschlossen. Ich selbst glaubte Ramon Santos mit dem falschen Marques identisch, er aber löste bei seinem ersten Verhör heute das Rätsel, das bisher die Persönlichkeit des Selbstmörders umschwebte, wies auf die Gründe hin, die Manuel Pujol wohl in den Tod getrieben hatten. Und die von ihm angenommenen Gründe leuchten mir ein. Dieser Manuel Pujol, der die beiden berühmten Tänzerinnen bestahl, hat am eigenen Leibe erfahren müssen, daß die wahre Liebe eine urgewaltige Macht ist, die sich nicht vom Kopf regieren läßt. Er trat als Komödiant der Liebe in das Leben der schönen Vicenta und mußte dann plötzlich entdecken, er liebte die gefeierte Schönheit wirklich. Er trat als Kavalier auf, die Rolle lag ihm, wie so vielen Hochstaplern seiner Art, die ganz besonders ein Produkt und eine traurige Spezialität unserer Zeit sind. Manuel Pujol, der die Geliebte bestahl, wurde noch im letzten Moment schwach. Wahrscheinlich glaubte seine Eifersucht, in Ihnen, Herr Freimut, einen Nebenbuhler zu sehen, und alle Vernunft zum Teufel jagend, schoß er, warf dann verzweifelt den Revolver nach in das Zimmer, darin Vicenta Correo eben umgesunken. Er verübte später an Carmen Pardillas Grab Selbstmord, wohl in dem Glauben, man bette seine schöne Geliebte zur Ruhe. So meint wenigstens Ramon Santos. Warum . . . wird wohl für immer Geheimnis des Toten bleiben."

Doch nun lassen wir das Thema ruhen, wollen ein Stündchen fröhlich beisammen sein."

Der Kellner brachte die Vorspeise.

Ein Schutzmann brachte Vicenta Correo die Nachricht, sie möge sich, wenn es ihr Gesundheitszustand erlaube, auf dem Gericht einfinden in der Diebesangelegenheit.

Vicenta horchte auf, fragte den Beamten, ob sie eine Spur des Schmuckes gefunden habe.

Der Schutzmann nickte. „Es ist ein Banknotenfälscher verhaftet worden, kurz bevor er nach Argentinien abdampfen wollte, es ist ihm sehr kostspieliger Schmuck abgenommen worden. Der Beschreibung nach muß es der sein, der hier gestohlen wurde."

Mehr wußte der Beamte auch nicht, oder wollte nicht mehr wissen.

Concha rief den Hausarzt an. Er gestattete der Patientin aufzustehen, verbot aber noch Ausgänge und Ausfahrten. Da es sich um die berühmte Vicenta handelte, ließ sich am nächsten Tage ein Kommissar melden. Der unangenehme Gang sollte der schönen Tänzerin erspart bleiben.

Der Kommissar kam im Polizeiauto, er trug ein versiegeltes Paket.

Vicenta empfing den Besucher im „Bunten Salon", darin sich noch immer das Spinett befand. Alle Werte, die der Dieb darin zurückgelassen, hatte Vicenta durch den Rechtsbeistand Carmen Pardillas in einem Safe ihrer Bank unterbringen lassen.

Vicenta bot ihm Platz an und überreichte ihm dann ihre Aufzeichnungen über den Schmuck.

Der Kommissar prüfte die Liste.

„Anscheinend stimmt alles bis ins Kleinste."

Er löste die Siegel des Paketes. Vicentas Hände zitterten vor Freude. Sie hatte noch vor Minuten gezweifelt, daß es sich wirklich um ihren Schmuck handelte. Der Schutzmann hatte gestern erzählt, der Schmuck sei bei einem verhafteten Banknotenfälscher gefunden worden. Und sie konnte nicht begreifen, wie so ein Mensch zu dem Schmuck gekommen war. Ein Uneingeweihter konnte doch gar nicht auf die Idee verfallen, den Schmuck im Spinett zu suchen.

Der Kommissar fragte, ob sie den Schmuck als den von ihr vermißten anerkenne.

Vicenta neigte den Kopf, und ihre Augen liebkosten die strahlende Pracht, die so schnell zu ihr zurückgekehrt war, wie sie es nicht zu hoffen gewagt hatte.

„Ja, Sennor Commisario, es ist der gestohlene Schmuck und es fehlt kein einziges Stück daran. Soll ich die Zofe rufen? Sie kennt den Schmuck genau von meiner Großmutter her."

Der Beamte verneinte. „Ihre Beschreibungen stimmen so genau mit dem Aussehen der Schmuckstücke überein, Sennorita, daß ich Ihnen glaube. Wollen Sie mir nur, bitte, eine schriftliche Empfangsbestätigung geben."

Vicenta schrieb ein paar Zeilen, die der Kommissar in Empfang nahm.

„Ich habe zwar keine Belohnung für die Wiedererlangung des Schmuckes ausgesetzt, möchte mich aber dem Betreffenden, der mir wieder dazu verholfen hat, gern erkenntlich zeigen", sagte Vicenta. „Können Sie mir sagen, Sennor Commisario, wer dafür in Frage kommt?"

„Natürlich, die Adresse kann ich Ihnen geben. Es ist eine Detektivin, die sich nur in diese Kriminalsache einmischte, um die Unschuld des deutschen Herrn an dem Attentat auf Sie, Sennorita, herauszubringen. Sie waren damals noch vernehmungsunfähig. Es gelang der Detektivin bei derselben Gelegenheit, zugleich den Dieb der Juwelen festzunehmen. Sie hielt ihn für den Revolverhelden. Und nun, Sennorita, muß ich noch einige Fragen an Sie richten."

„Bitte!"

„Kennen Sie, Sennorita, einen Mann namens Manuel Pujol?"

Vicenta zuckte die schmalen Schultern.

„Das weiß ich wirklich nicht. Der Name Pujol ist in Spanien so allgemein, daß es wohl möglich ist, ich kenne irgendeinen dieses Namens."

„Nun denn: Kennen Sie einen Marques Manuel del Villamare?"

Ueber Vicentas schmale Elfenbeinstirn huscht ein Wölkchen.

„Ja, den Marques Manuel del Villimare kenne ich allerdings, aber ich verstehe nicht, was die Frage in diesem Zusammenhange bedeuten soll."

Der Kommissar machte eine kleine Verlegenheitspause. Er empfand beinahe Mitleid mit der wunderschönen Person, denn was sie nun hören würde, tat ihr wohl kaum gut.

Trotzdem mußte er sich aller Aufträge entledigen, die ihm der Untersuchungsrichter aufgegeben.

O Sennorita, ehe ich mich hierzu äußere, möchte ich noch weiter fragen: Wer wußte alles um den Aufbewahrungsort der Schmucksachen? Ich bitte Sie, mir sämtliche Personen anzugeben."

Vicenta saß noch immer nachdenklich. Was wollte denn dieser kühle zugeknöpfte Mensch von ihrem Liebsten? Der hatte doch wirklich mit dem Diebstahl nichts zu tun!

Und erklärte: „Das Versteck kannten nur der Rechtsvertreter meiner seligen Abuela, dann die Zofe Concha, ich selbst und außerdem durch Zufall Frau Hedi Freimut, die ich bisher für die Diebin hielt."

„So viel ich weiß, handelt es sich bei der deutschen Dame um ihre frühere Pflegeschwester," sagte der Kommissar.

„Ja," gab Vicenta zögernd zu, „ich verbrachte meine Jugend im Hause ihrer Mutter."

Der Kommissar fuhr fort: „Frau Hedi Freimut hat leider eine Reihe von Tagen, ebenso wie ihr Gatte, in Untersuchungshaft gesessen. Diese Verhaftung war ein böser Mißgriff, der bedauerlicher Weise nicht ungeschehen zu machen ist. Doch nun fahren Sie fort, Sennorita, wer kannte das Versteck noch?"

„Niemand weiter," erwiderte sie.

Der Kommissar schüttelte den Kopf.

„Besinnen Sie sich, Sennorita. Vielleicht wußte auch der Marques del Villamare, was sich im Spinett befand, und wie das Versteck zu öffnen war?"

Vicenta wollte erst mit einem kalten raschen „Nein" antworten. Er beleidigte sie förmlich, Manuels Namen von dem Kommissar in einer so merkwürdigen Weise mit in die Angelgenheit gezogen zu sehen, daß sie es empörte. Aber sie wollte doch bei der Wahrheit bleiben, und so sagte sie:

„Ja, der Marques kennt das Geheimnis des Spinetts, aber das ist doch eine völlig unwichtige Feststellung."

Der Kommissar fingerte mechanisch mit der Rechten auf der Tischplatte herum.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Nachbarprovinzen.

× **Gelsenkirchen, 14. Juli. Hochwasser im Schlafzimmer.** Bei dem starken wolkenbruchartigen Regen vor einigen Tagen ist es vorgekommen, daß an einem Hause in der Breitestraße das Dachrohr die Wassermengen nicht mehr fassen konnte. Diese suchten nun einen Weg und ergossen sich zunächst auf den Balkon, von dort aus in das anliegende Zimmer und durch dessen Decke in das darunter befindliche Schlafzimmer eines Eisenbahnerehepaares, das unglücklicherweise verreist war. In aller Eile mußte ein Handwerker geholt werden, der mit einem Dietrich die Flurtür öffnete. Wie ein förmlicher Gießbach kamen ihm die Fluten entgegen. Das Schlafzimmer bot ein seltsamen Anblick: Von der Decke tropfte es ununterbrochen herunter, auf den Betten stand das Wasser mehrere Hand hoch, das Wasser war in den Schrank und die Kommode geflossen, kleinere Gegenstände schwammen friedlich auf den Wellen.

Hamborn, 13. Juli. Tödlicher Unglücksfall. Hier verunglückte im Thomas-Stahlwerk der August-Thyssenhütte der Arbeiter Liedke dadurch, daß er von einer elektr. Gießkatze an die Wand gedrückt wurde. Der Bedauernswerte war sofort tot.

Steele, 14. Juli. Sauerländischer Gebirgsverein. Die Freunde des sauerländischen Berglandes, die im SGV. zusammengeschlossen sind, fanden sich in Steele, das Festschmuck trug, zur 36. Hauptversammlung ein. Zwar hat sich die bisher 30 000 betragende Mitgliedsziffer etwas verringert, aber in den Ortsgruppen zeigt sich neues frisches Leben. Trotz der schwierigen Verhältnisse konnte die Beschilderung des Wegenetzes nahezu vollendet werden. Einen breiten Raum im Geschäftsbericht nahmen die Mitteilungen über das Ehrenmal auf dem Kolberg bei Altena ein. Bekanntlich war der Voranschlag beim Bau erheblich überschritten worden, weil wichtige Baumstände, z. B. die Materialbeförderung auf den hohen Berg, übernommen worden waren. Durch Nachprüfung der Baukosten konnten 8000 Mark erspart werden. Durch Aufnahme von Darlehen aus öffentlichen Kassen wurden die Geldverhältnisse geregelt. Der Vorsitzende des Hauptvereins, Bürgermeister Dr. Schneider (Arnsberg), dankte dem Finanzausschuß für seine mühevolle Tätigkeit. Die Erledigung der Frage der Inneneinrichtung des Ehrenmals und der Einrichtung einer Jugendherberge dort wurde dem Vorstand und dem Finanzausschuß übertragen. Der Vorstand wurde entlastet und wiedergewählt, der Vereinsbeitrag von 2,50 auf 2 Mark ermäßigt. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Altena bestimmt. Der gesellige Teil der Hauptversammlung entwickelte sich als fröhliches Gebirgsfest. Nierenhof, die Glashütte und das Waisenhaus in Steele wurden besichtigt. Die Abteilung Steele erfreute die Gäste mit einem Promenaden-Konzert und einer Abendveranstaltung. Am Sonntag wurde ein Ausflug nach Werden und durch das anmutige Wolfbachtal unternommen. Abends vergnügten sich die Sauerländer im Steeler Stadtgarten beim Tanz. Für den Montag waren ausgedehnte Wanderungen vorgesehen.

)) **Hamborn, 14. Juli. Weitschauende Kirchenbaupläne.** Das Dekanat Hamborn trägt sich mit weitgehenden Bauplänen mit Rücksicht auf die ständig wachsende Seelenzahl der einzelnen Kirchengemeinden. Es sind nunmehr die Pläne für den Bau von drei neuen Kirchen fertiggestellt und bereits von der Erzbischöflichen Behörde genehmigt worden. Wie verlautet, sollen diese Pläne jetzt auch der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden, um baldigst mit dem Bau, zum mindesten einer der Kirchen, zu beginnen. Die Stadtverwaltung Hamborn wird in den nächsten Tagen unter der Architektenschaft von Rheinland und Westfalen einen öffentlichen Ideen-Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Errichtung eines Berufsschulgebäudes ausschreiben. Das Gelände liegt bereits fest. Man hat drei Preise von 4000, 3000 und 2000 Mark ausgesetzt; ferner sind Beträge für Ankäufe nicht preisgekrönter Entwürfe bereitgestellt. Dem Preisrichterkollegium gehören außer Oberbürgermeister Dr. Rosendahl namhafte Vertreter der Architektenschaft, u. a. der Duisburger Oberbaurat Pregizer und Professor Cube (Duisburg) an.

:: **Werne a. d. Lippe, 14. Juli. Beim Baden in der Lippe ertrunken** ist der 12jährige Schüler M. Die Leiche wurde geborgen. Im Heil ertrank ein 22jähriger wandernder Handwerksbursche aus Gelsenkirchen-Eppendorf. — In Ehringhausen überfuhr ein Auto der Firma M. den achtjährigen Schüler Bargel. Er wurde ins Krankenhaus gebracht und dürfte wohl kaum mit dem Leben davonkommen.

÷ **Bottrop, 14. Juli. Gefährlicher Zusammenstoß.** Auf der Chaussee nach Horst ereignete sich vorgestern abend gegen 11 Uhr ein gefährlicher Zusammenstoß zwischen einem kleinen Personenkraftwagen und einem Lieferwagen. In dem kleinen Wagen befanden sich der Kaufmann Stegemann und der Prokurist Wilhelm Küppers. Der Wagen fuhr in sehr scharfem Tempo über die Straße. Etwa 10 Meter vor dem Eisenbahnübergang stießen sie mit einem Lieferwagen zusammen und beide wurden aus dem Wagen herausgeschleudert. Der Wagen selbst rannte gegen einen Baum und schlug um. Gestern vormittag wurden St. und K. aufgefunden. Sie sind zum Glück nicht ernstlich verletzt worden.

÷ **Gelsenkirchen, 14. Juli. Auf dem Fahrrad nach Ostpreußen und zurück.** Um sich in Ostpreußen Arbeit zu suchen, unternahm der erwerbslose Otto Heylandt aus Gelsenkirchen-Rotthausen nach dort eine Radtour. Für die Hinfahrt gebrauchte er sieben Tage, täglich fuhr er durchschnittlich 150 Kilometer, er hatte zeitweise mit furchtbarem Unwetter zu kämpfen. Zu seinem Heimatsort Staßwinnen im Kreise Loetzen mußte er leider hören, daß er von dort Arbeiter mit nach Gelsenkirchen nehmen könne, auch dort sei die wirtschaftliche Lage trostlos. Da fuhr er wieder zurück mit dem Rade über Elbing, Küstrin, Berlin, Magdeburg, Soest nach Gelsenkirchen. Für die Rückfahrt gebrauchte er fünf Tage, täglich legte er etwa 230 Kilometer zurück.

× **Sterkrade, 14. Juli. Lebendig verbrannt.** Das 6 Jahre alte Töchterchen Maria des Bergmanns Hannenbecker aus dem benachbarten Hiesfeld hatte sich in einen Busch mit mehreren Kindern mit „Feuerchenmachen" beschäftigt. Hierbei fingen die Kleider des Kindes Feuer, und sofort stand es in hellen Flammen. Es erlitt so schwere Brandwunden, daß es wenige Minu-

Calcar, 14. Juli. Die Kuh am Kochtopf. In dem benachbarten Hönnepel stieg an einem der letzten Tage bei einem Landwirt eine Kuh die Treppe des Wohnhauses hinauf, machte dann eine Wendung nach rechts zur Küche, wohl angelockt durch die wohlriechenden Düfte, — und verzehrte aus einem Kochtopf die nicht für sie bestimmten, aber zum Essen bereitstehenden Kartoffeln. Nach getaner Arbeit kehrte die kluge Kuh von ihrem Höhenflug zurück, als Dank ein „Geschenk" in der Küche hinterlassend. — O Kuh!

Trier, 14. Juli. 4000 Mark in Silber gestohlen. Ein hiesiger alter Mann hatte sich 10 000 Mark in deutschem Silber alter Prägung zusammengespart und die Summe zu Hause versteckt aufgehoben. Das Geld hatte, da für eine alte Silbermark nur 0,40 Mark vergütet werden, nur noch einen Wert von 4000 Mark. Nun wurde dem Manne das Geld gestohlen, so daß er nun nichts mehr besitzt.

Donnerstag den 15. Juli beginnt mein

Saison-Ausverkauf

Mein ganzes Lager habe ich bedeutend herabgesetzt. — Sie werden niemals billiger einkaufen können.

GROSSE AUSWAHL.

Herren-Anzüge reine Wolle, tadellosen Sitz, moderne Verarbeitung 55.- 45.- 40.- 32.- 27.50	**Herren-Hosen** 10.50 9.50 6.50 4.25 **Breeches-Hosen** 12.50 10.50 9.50 6.75	**Wasch-Joppen** 6.50 5.75 3.95 **Lüstre-Joppen** 10.50 9.50 8.50	**blaue Hosen** von 3.10 an **blaue Jacken** von 3.25 an
Burschen-Anzüge kräftige, gute Ware, prima Verarbeitung 32.- 25.- 22.- 17.50	**Burschen-Hosen** 7.50 6.25 5.50 4.75 **Knaben-Hosen** 6.75 5.75 4.50 2.50	**Lodenmäntel** von 13.50 an **Gummimäntel** von 12.50 an	**Oberhemden** 7.50 5.- 4.50 3.50 **Flanellhemden** 3.95 3.25 2.75
Knaben-Anzüge I- und II reihige Formen in schönen Farben und Qualitäten 17.- 15.- 9.50 8.50 6.50	**Waschanzüge, Hosen Blusen, Spielanzüge** weit unter Preis herabgesetzt.	**Socken** in allen Größen und Farben 1.95 1.50 1.- 0.75 0.50 0.30	**Windjacken** Ia. Form und Qualitäten 15.- 12.50 8.95

und vieles andere mehr. Auf sämtliche nicht aufgeführte Waren 10-20 % Rabatt.

Georg Kessemeier, Gronau Burgstr. 16 Spezial-Herren- u. Knabenkonfektion Modewaren - Maßanfertigung



Mein grosser

Saison-Ausverkauf

in sämtlichen Schuhwaren

beginnt am **15. Juli.**

10-20% Rabatt auf meine festen Preise!

Paul Erdmann, Gronau i. W.

Lindenstraße 1.

Drucksachen wie Formulare, Tabellen, Werke, Broschüren, Preislisten, Adreßkarten, Rechnungen, Zirkulare, Mitteilungen, Briefbogen, Kuverts, Visiten- und Glückwunschkarten, Verlobungs-, Vermählungs-Geburtsanzeigen Trauerbriefe, Totenzettel, Trauerkarten u. i. w. liefern prompt und zu zeitentsprechenden Preisen

Gebr. Lensing, Buchdruckerei

Brautpaare fahren nach Gronau kaufen ihre fugenlosen

Trauringe

8 krt. 333/geit. . von Mk. 4.- an
krt. 585/geit. . von Mk. 7.- an
Dukatengold . 900/geit.

bei

Martin Roßkamp

Fernruf 347 Gronau i. W. Fernruf 347

Kath. Gesellenverein Ahaus.

Heute Abend im Jugendheim, 8½ Uhr:

Versammlung

zu der hiermit freundl. eingeladen wird.

Der Vorstand.



Seit 35 Jahren bewährt gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh. **7000** not. begl. Zeugnisse.

Zu haben bei: Adler Drog. Engelbert Hoogen Westfalia-Drogerie W. Hansen, Cl. Vocke i. Epe. Georg Nücke, Epe, und G. Schwieters Wwe. in Heek, H. Terrahe i. Stadtlohn, Vreden u. Gronau, W. Lüdeling, A. Strotemann, Vreden, H. Thyen Ahaus.

Rasen-Thale

Kunst- und Gebrauchs-Porzellane

Niederlage:

Martin Roßkamp, Gronau

Fernruf 347.

Jeden Freitag ab 4 Uhr und Samstag, den ganzen Tag, sowie Dienstags und Mittwochs:

Gefrierfleisch

in bekannt guter Qualität zu haben

Gronauer Warenhaus

20jähriger

Anstreicher-gehilfe

sucht Stellung.

Heinrich Böcking, Wüllen 136.

PLAKATE

in ein- und mehrfarbiger Ausführung, Drucksachen jeder Art liefert preiswert und gut

Gebr. Lensing, Ahaus

Buch- und Kunstdruckerei

Telefon 50

Brille und Klemmer

kaufen Sie nach wie vor am vorteilhaftesten bei

R. Hagedorn, Gronau i. W.

Schulstraße 2.

Einzige am Platze bestehende optische Werkstatt mit spez. Rathenower Glas-Schneide-, Schleif-, Bohr- und Poliervorrichtung mit elektr. Antrieb.

NB. Neuerdings Augenarzt am Platze.

Zur **Weinselbstbereitung** Weinhefen, Korbflaschen, Korke, Schwefel, Gärröhrchen und Lacke etc. Terrahe's Med. Drogerien, Stadtlohn, Vreden und Gronau.

Für kleinen Geschäftshaush. ein sauber ehrliches, kath. junges

Mädchen,

welches im Haushalt schon tätig war, für sofort gesucht. Off. u. D. E. 90 an die Gesch. d. Ztg. in Gronau, Bahnhofstr. 31.

Karl May Erzählungen

erhalten Sie gebunden und broschiert in der Buchhandlung Gebr. Lensing, Gronau.

Gronau.

2 Damen (Dr.) suchen ab 20. d. Mts. für 4—5 Wochen

2 evtl. 1 großes Zimmer

mit oder ohne Pension.

Angebote unter „W. 75" erbeten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Gronau, Bahnhofstraße 31.

Mädchen

für halbe Tage (nachmittags) gesucht

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Ahaus.

Sonntag abend in der Stadt

goldenes Kreuz mit Kette

verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Ahaus abzugeben.



Kruschen-Salz erhält die Gesundheit, regelt die Verdauung, fördert den Appetit, gibt erfrischenden, gesunden Schlaf, verschafft Ihnen Energie, allgemeines Wohlbefinden und Lebensfreude.

Mark 3,— pro Glas.

Manuskripte, vornehmlich Namen u. Zahlen, stets deutlich schreiben. Das betr. Blatt darf nur auf einer Seite beschrieben sein!

Geschäftsstelle der Ahauser Kreiszeitung.

Theodor Lefering Ahaus i. W. Coesfeldstr. Fernruf 59.

Dampfbäckerei

2× täglich frische Brötchen.

Feinstes Gebäck und Zwieback, aus nur bestem Material hergestellt.

Täglich frisch: Graubrot, Casseler, Weißbrot, Bauernstuten.

Prima Schwarzbrot, geschnitten und im ganzen Broten

Umtausch von Roggen gegen Brot

Gut erhalt., schwarz emaillierter

Herd

hat billig abzugeben

Gerhard Böseler, Wüllen.

Hochfeine

Zuchthähne

22 rebh. Italiener, 4 weiße Reichshähne a 2.50—3.00 M. hat abzugeben

Pieper, Wüllen.

Zitronen-Most Liter M. 2.- Flasche mitbringen **J. Horstmann** Bahnhofs-Restaurant

Aus dem Kreise Ahaus.

Bürgerschützenfest.

Ahaus, 15. Juli.

Das langersehnte und vielbesprochene Fest der Bürgerschützen am Sonntag, Montag und zum Teil noch darüber hinaus war, was niemand zu hoffen wagte, von einer fast afrikanischen Hitze begleitet, die nicht zuletzt dazu beigetragen hat, daß die Feier der Bürgerschützen in allen Phasen gleich glutvoll und schön verlief. Es scheint doch wohl so, als ob die Ahauser Schützen einen Geheimvertrag mit den Wettermachern geschlossen haben, denn ein derartiges Wetter war in diesem Jahre wohl noch keinem feiernden Verein beschieden und so war schon rein äußerlich die günstigste Vorbedingung für ein gutes Gelingen des Festes geschaffen. Das große Ereignis nahm am Sonntag nachm. bei klingendem Spiel und flatternden Fahnen seinen Anfang. Recht zahlreich traten die Schützen auf dem Marktplatz an, von wo es nach den üblichen Zeremonien in buntfarbigem Zuge zum Stadtpark zum Sternschießen ging, von Böllerschüssen und einer Menge Schaulustiger begleitet. Das vielgestaltige Treiben währte bis zum Abend, an dem man sich im Burbaumschen Saale zum heiteren, feuchtfröhlichen Festkommers zusammenfand. Am Montag morgen gegen 9 Uhr jedoch trafen die Schützen allmählich wieder zum Abmarsch auf dem Marktplatz ein, allerdings teilweise nicht ganz so frisch wie man an einem gewöhnlichen Werkeltage zu sein pflegt, dafür aber zeigte das Stimmungsbarometer einen bedenklichen Hochstand der besonders sinnfällig sich im Stadtpark vor und nach dem Königsschießen bemerkbar machte. Nachdem die alte schöne Fahne von einer Abordnung vom Rathause geholt war, zogen die Schützenbrüder im schneidigen Marsche unter den Klängen des noch schneidigeren „Ahauser Schützenmarsches“ — — Da kommt das Ahauser Schützenkorps usw. zum Königsschießen, das in dem dafür in jeder Hinsicht idealen Stadtpark stattfand. Der Bürgermeister Ridder nahm, nachdem sich das alte Königspaar von den Schützen verabschiedet hatte, das Wort zu einer kurzen, humorgewürzten Ansprache, in der er besonders darauf hinwies, daß der Bürgerschützenverein auf ein etwa fünfhundertjähriges Bestehen mit Stolz zurückblicken könne und daß in ihm stets der Geist wahrer Eintracht und kernigen Frohsinns geherrscht habe. Wie sehr die alten Stadtväter den Schützen zugetan gewesen seien, ginge daraus hervor, daß sie ihnen früher des öfteren eine bestimmte Menge Bier gestiftet hätten, was aber heute zum allgemeinen Leidwesen nicht gut möglich sei. Nach einem Hoch auf das deutsche Vaterland und dem Absingen des Deutschlandliedes begann das an spannenden Momenten reiche Königsschießen. Dabei zeigte es sich, daß die große Mehrheit der Ahauser Schützen ein gutes Auge und eine ruhige Hand hat, denn schon nach einer knappen halben Stunde brachte Herr Bernh. Winkelhaus den anfänglich so stolzen Vogel zur Strecke. Lauter Beifall begrüßte den neuen König, selbst unter dem schattigen Zelt, unter das viele der Schützen wegen der großen Hitze geflüchtet waren, wurde es noch um einige Grade lebhafter. Herr Winkelhaus nahm sich Frau Lüdeling zur Königin. Ehrendamen wurden Frl. Hopp, Müller, Wöstmann und Dönnebrink. Der Höhepunkt des Festes war erreicht, die Stimmung betrug 100 Grad im Schatten. Es zeigte sich wiederum deutlich, daß die Sportler recht haben, wenn sie auf das Planieren des Sportplatzes drängen, denn mancher Schütze mußte doch notgedrungen die Wahrnehmung machen, daß das Menschenkind auch einmal fällt, weil so rumpelig ist die Welt. — Nachmittags war auf demselben Platze großes Sternschießen und Kinderbelustigung. Es war nicht nur ein Fest der Erwachsenen, sondern auch die Kinder hatten auf ihre Art viel Freude, sodaß das Fest ein wahres Volksfest im besten, überlieferten Sinne war. Mögen die Bürgerschützen auch in späteren Jahren dieselbe Einigkeit, denselben Geist pflegen, wie in diesem Jahre — — dann wird auch in Zukunft noch Platz für Frohsinn und Offenheit in unserer Vaterstadt sein.

Ahaus, 15. Juli.

:—: **Personalie.** Die beim hiesigen Postamt tätige Telegraphengehilfin Anna Beißenkroll ist unter Beförderung zur Telegraphenbetriebsassistentin planmäßig angestellt worden.

÷ **Das Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften** des Kreises Ahaus hält am kommenden Sonntag, den 18. d. Mts., vormittags 11 Uhr beginnend, in Ahaus im Jugendheimsaale seine diesjährige Generalversammlung ab, wozu alle Funktionäre der christl. Arbeiterbewegung des Kreises Ahaus auch an dieser Stelle freundlichst eingeladen werden. Als erster Punkt auf der Tagesordnung steht der Geschäfts- und Kassenbericht des Vorsitzenden. Punkt 2 der Tagesordnung betr. organisatorische Angelegenheiten. Zu Punkt 3 wird der Gewerkschaftssekretär Nagelschmidt, Stadtlohn, über: „Das Arbeitsrecht“ referieren. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen spricht zuerst der Gewerkschaftssekretär Spaprenberg, Gronau, über „Arbeitslosigkeit und Erwerbslosenfürsorge, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Kreise Ahaus“ und anschließend der Geschäftsführer Schmitz aus Essen über die Bedeutung der Deutschen Volksbank und deren Sparorganisationen. Das Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften des Kreises Ahaus besteht nunmehr seit sechs Jahren und hat zur Erstarkung und Verbreitung des christlichen Gewerkschaftsgedankens innerhalb des Kreises Ahaus bislang wertvolle Arbeit geleistet.

:: **Kath. Gesellenverein.** Auf die heute abend im Jugendheim stattfindende Versammlung werden die Mitglieder besonders hingewiesen. U. a wird auch der event. Besuch der Freilichtbühnenaufführung „Jedermann“ besprochen werden.

)(**Tell-Aufführung.** Die Schulen von Ahaus, Wüllen, Aahle und Quantwick veranstalten am Freitag eine Schülerfahrt nach Bentheim, um dort der „Tell-Aufführung“ beizuwohnen. Es liegen bereits über 700 Anmeldungen vor. Abfahrt des Sonderzuges von Ahaus 8,20 Uhr, Rückkehr 8.00 Uhr.

Aus dem Münsterlande.

× **Münster,** 14. Juli. **Kirchliche Ernennungen.** Pfarrer Franz Eickelmann zu Meerbeck zum Pfarrer in Altcalcar. — Kaplan Johannes Schölling zu Nieukerk zum Pfarrer in Meerbeck. — Kaplan Joseph Janßen zu Kempen zum Pfarrer in Wesel Mariä Himmelfahrt. — Vikar Anton Meinert zu Ochtrup zum Pfarrer in Heek. — Vikar Eberhard Hömann zu Heek zum Vikar in Telgte.

(ck) **Münster,** 14. Juli. **Noch einmal vor dem Zuchthaus bewahrt geblieben.** Der schon mehrere Male wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Anton F. stahl in einem Laden eine silberne Herrenuhr. Der Diebstahl wurde sofort entdeckt und F. verhaftet. Da er nun nach dem Gesetz mit einer Zuchthausstrafe wegen Rückfalles bestraft werden konnte, konnte er dankbar sein, daß um milderne Umstände zugebilligt wurden. Das Schöffengericht bestrafte ihn mit einer Gefängnisstrafe von acht Monaten.

+ **Ochtrup,** 15. Juli. **Ein noch ungelöstes Rätsel.** Nach einem Richtfest in Welbergen erhielt ein junger Mann von hier, G., eine derart schwere Kopfverletzung, daß er noch heute, obschon der Vorfall sich Freitag abend zutrug, nur zeitweilig das Bewußtsein wiedererlangt. Ob ein Unfall vorliegt oder durch Einwirkung eines Dritten die schwere Verletzung herbeigeführt wurde, hofft die Polizei bei ihren angestellten Ermittelungen bald feststellen zu können.

× **Ochtrup,** 15. Juli. **Eine böse Geschichte.** Vor einigen Tagen ödete in einer Wirtschaft der etwas zu tief ins Glas geschaute D. den Polizeibeamten B. an, sodaß sich dieser schließlich veranlaßt sah, den D. wegen Belästigung vor die Tür zu setzen. Draußen griff D. aber den Beamten tätlich an, der darauf von der Hiebwaffe Gebrauch machte. Als D. dann auf den B. mit einer Schaufel zuging, gab der Beamte einen Schreckschuß ab. D. zog sich zwar sofort zurück, kam aber bald wieder in die Wirtschaft. Inzwischen erschien auch Polizeiassistent N., der eingriff und weitere strafbare Handlungen verhütete. Für den D. gibt der Vorfall ein unangenehmes Nachspiel, da Anzeige wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und Bedrohung erstattet worden ist.

(ck) **Billerbeck,** 14. Juli. **Eine rohe Tat.** In der Nacht zum 4. Juni hatte der Arbeiter Friedrich L. aus Billerbeck mit mehreren jungen Leuten in einer Wirtschaft stark getrunken. Einer der Zechkollegen hatte mit dem L. den gleichen Heimweg und begleitete ihn deshalb. Ohne jeglichen Grund fiel unterwegs L. plötzlich über seinen Begleiter her und schlug ihn ins Gesicht, daß er niederfiel. Dann trat er ihn gegen den Kopf. Das münsterische Schöffengericht bestrafte den rohen Menschen mit zwei Monaten Gefängnis.

+ **Emsdetten,** 14. Juli. **Zwei Jahre Zuchthaus für den Brandstifter Max Sundermann.** Der durch die Brandstiftungen am Eggerschen Hause aus der vorherigen Schwurgerichtssitzung und durch den Hotelbrand bekannt gewordene Brandstifter Max Sundermann hatte sich vor dem Schöffengericht in Münster wegen des Brandes bei der Firma Sundermann und Comp. in Emsdetten zu verantworten. Während der Inflationszeit hatte Max Sundermann in Emsdetten ein Textilwarengeschäft gegründet. Max Sundermann erledigte hauptsächlich den Einkauf der Waren, während sein Kompagnon das Geschäft in Emsdetten führte. Am 25. Januar kehrte Max Sundermann nachmittags von einer Geschäftsreise zurück und ging zum Geschäft, wo er noch mit dem Händler Jelemar Käufe abschloß. Zwischen sechs und sieben Uhr abends hatten alle Angestellten und Käufer, auch die Inhaber das Geschäft verlassen und waren in die nebenanliegende Wirtschaft gegangen. Max Sundermann war dann bei seinem Kompagnon gewesen und hatte den Schlüssel zum Geschäft verlangt. Kurze Zeit darauf brannte das Geschäft. Das auffallend ruhige Benehmen des sonst aufgeregten Max Sundermann während des Brandes und die Zeugenaussagen der Frau Eggers und des Dietz belasteten den Angeklagten schwer. Der Staatsanwalt ging von der Annahme aus, daß nur durch eine gründliche Vorbereitung mit Brennstoffen das Lager in so kurzer Zeit in Brand gesetzt werden konnte und daß Max Sundermann der Brandstifter war. Er beantragte 1½ Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte bestritt, den Brand angelegt zu haben und versuchte die Entstehung des Brandes auf Fahrlässigkeit eines Rauchers zurückzuführen. Das Schöffengericht war von seiner Schuld überzeugt und verurteilte den Angeklagten über den Antrag des Staatsanwalts hinaus zu zwei Jahren Zuchthaus und 5000 ℳ Geldstrafe.

× **Horst,** 14. Juli. **Ein grausiger Fund.** Gestern nachmittag gegen 6 Uhr machte ein junger Mann aus Horst einen seltsamen und grausigen Fund. In dem Emscher-Regulierungskanal hinter dem Fürstenberger Wäldchen fand er eine Aktentasche. Als er diese öffnete, fand er darin eine weibliche Kindesleiche, die in Pack- und Zeitungspapier eingewickelt war. Es ist offenbar an dem Kinde Mord verübt worden. Da keine Würg- und Strangulierungsmerkmale an dem Kinde zu bemerken waren, muß angenommen werden, daß das Kind mit einem Kissen erstickt worden ist. Weitere Feststellungen ergaben, daß das Kind höchstens zwei bis drei Tage im Wasser gelegen haben kann.

Gronau.

× **Gronau,** 15. Juli. **Wichtig für Arbeitgeber!** Auf Grund des Gesetzes über eine Erhebung in der Erwerbslosenfürsorge gingen den Arbeitgebern vom Kreis-Arbeitsamt in diesen Tagen Anfragen über den zuletzt erzielten Bruttoverdienst ihrer inzwischen entlassenen Arbeiter und Angestellten zu. Die Erhebung hat den Zweck, die Wirkungen festzustellen, die sich aus einem Lohnklassensystem in der Erwerbslosenfürsorge ergeben würden. Auf Grund des genannten Gesetzes sind die Arbeitgeber verpflichtet, die nötigen Auskünfte zu erteilen, und zwar soll die mitübersandte Antwortkarte spätestens bis zum 20. Juli 1926 beim Kreisarbeitsamt vorliegen. Eine genaueu Ausfüllung der Fragekarten und ihre Rücksendung bis zum 20. Juli ist im Interesse der Sache dringend geboten.

√ **Gronau,** 15. Juli. **Lebensmüde.** Ein von auswärts stammender, bei einem hiesigen Geschäft tätiger 22jähriger Kutscher versuchte am Montag abend seinem Leben ein Ende zu machen, indem er gegen 10,30 Uhr in den Schwanenteich sprang. Der Sprung ins Wasser wurde von der gegenüberliegenden Wirtschaft aus bemerkt. Einem B. Rasink gelang es, den Lebensmüden wieder an Land zu bringen. In seinem Logierhause bedurfte es später allerlei Anstrengung, um den wie tobsüchtig sich stellenden Mann zu regieren. Er wurde daher dem evangel. Krankenhause zugeführt. Hier hat der hartnäckige Selbstmordkandidat in seiner Zelle abermals versucht, sich das Leben zu nehmen und zwar durch Erhängen mit einem Bettuch. Sein Vorhaben konnte jedoch wiederum verhindert werden. Nach gemachten Feststellungen soll Geretteten ist die Ursache zu suchen, die [illegible] auf seinen Nervenzustand wirkten. Er wurde gestern nach Münster abgeführt.

Gebr. ten Brink, Gronau i. W.
Manufakturwaren, - Damen, - Herren-, Kinder- und Berufskleidung,
— Betten und Aussteuern —

Deum, das, begleitet von den wuchtigen Klängen der Musikkapelle, dem Tage einen würdigen Schluß gab.

Exerzitien im Jesuitenkloster Bonifatiushaus bei Emmerich

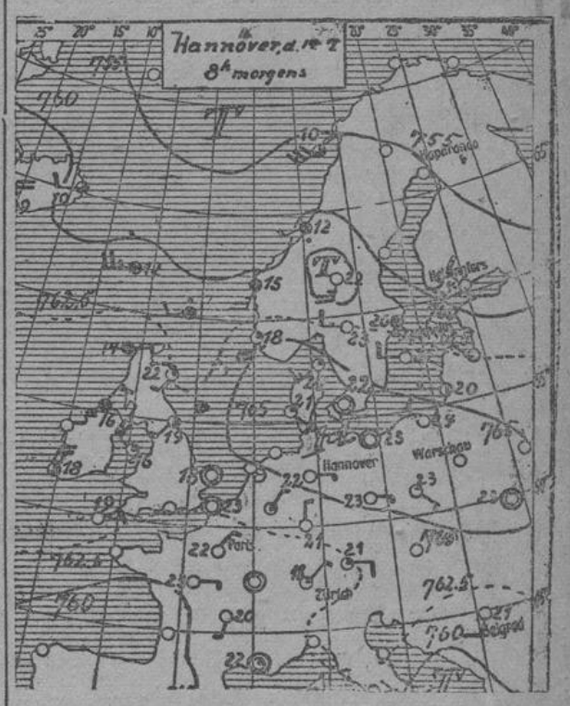
finden statt: a) für Priester: 2.—31. August (30 Tage); 9. bis 18. Aug.; 8.—17. Sept.; 10.—25. Sept.; 5.—14. Okt.; 5.—12. Nov.; — b) für Lehrer: 27.—31. Aug. — c) für gebildete Herren: 4.—8. Sept. und 1.—5. Okt. — d) für Hochschulstudenten: 25.—29. Sept. — e) für Primaner und Obersekundaner: 27.—31. Juli; 2.—6. Aug. — Im Jugendheim Hochelten bei Emmerich, Station Elten finden Exerzitien statt für Untersekundaner 2.—6. Aug. und 7.—11. Aug.; für Obersekundaner 24.—28. August Sämtliche Anmeldungen richte man zeitig an: Exerzitienleitung, Bonifatiushaus bei Emmerich.

Spiel und Sport.

Gauturnfest in Burgsteinfurt.

Nur noch einige Tage trennen uns von dem 16. Gauturnfest in Burgsteinfurt, und nun häuft sich die Arbeit für die verschiedenen Kommissionen, um alles aufs Beste zu gestalten. Wohnungsausschuß, Ausschmückungskommission, Finanzkommission und Vorstand haben andauernd Sitzungen abzuhalten, um jede Frage bis ins kleinste zu regeln. Wird doch Burgsteinfurt am Sonntag einen Turnerbesuch erhalten, wie er hier noch nicht zu verzeichnen war. Von 40 Vereinen sind bis jetzt 1088 Festteilnehmer gemeldet mit über 500 Wetturnern. Um im Wetturnen keine Stockung eintreten zu lassen, sind eine Anzahl Turngeräte notwendig. Am Samstag fand hierselbst eine Vorstandssitzung der technischen Mitglieder des Gauvorstandes statt, in der alle diese Fragen besprochen wurden. Wenn wir etwas aus dieser Besprechung herausgreifen wollen, so sei folgendes erwähnt: Es müssen gestellt werden 10 Barren, 6 Pferde, weiter sind notwendig 9 Hochsprungbahnen, 4 Weitsprungbahnen, 4 Bahnen für Kugelstoßen usw. Für die 4 mal 100 Meterstaffel sind 19 Mannschaften, für die 4 mal 75 Meterstaffel 15 Mannschaften, 3 mal 1000 Meter, 10 Mannschaften und für die Schwedenstaffel (400, 300, 200, 100 Meter) 9 Mannschaften gemeldet. Musterriegen treten 38 an, Altersriegen 6, Sondervorführungen der Turnerinnen 10 Riegen. An Einzelkämpfen sind gemeldet: Freiübungen der Turner 460, Freiübungen der Turnerinnen 167, Zwölfkämpfer 145, Neunkampf der Aelteren 30. Neunkampf der Turnerinnen 77, Fünfkämpfer 103, Vierkampf der Turnerinnen 40, Dreikämpfer 21, Siebenkämpfer 102. Um ordnungsgemäße Kämpfe stattfinden zu lassen, sind 120 Kampfrichter notwendig. An diesen Zahlen kann man erkennen, daß das diesjährige Gaufest alle bisherigen in den Schatten stellt. Die Teilnehmerzahl würde noch bedeutend größer sein, wenn im Industriebezirk nicht die große Arbeitslosigkeit herrschte.

Wetterbericht



Essen, 14. Juli. Infolge der durch die starke Erwärmung hervorgerufenen Auflockerung fällt der Luftdruck über dem Festlande. In Deutschland lagen heute morgen bei heiterem Himmel die Temperaturen zumeist zwischen 19 und 26 Grad. Ueber Frankreich und Süddeutschland bilden sich jetzt kleine Teiltiefs aus, die zu Gewittern Veranlassung geben werden. Ein völliger Witterungsumschlag ist jedoch nicht wahrscheinlich, da der festländische Hochdruck vom Nordmeere her später wieder eine Verstärkung erfahren dürfte. Vorhersage bis Freitag: Bewölkung zeitweise zunehmend, strichweise Gewitterbildung ohne stärkere Abkühlung.

Kirchliches.

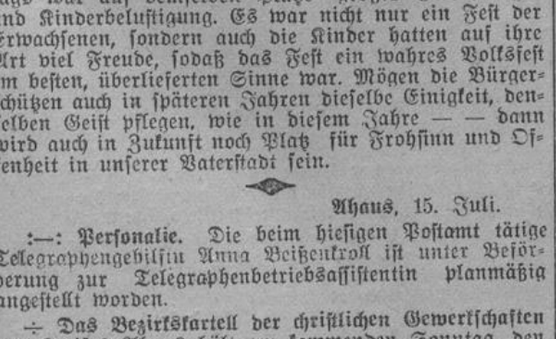
Wallfahrt nach Kevelaer.

:: Heek, 14. Juli.

Die Ortschaften Schöppingen, Metelen, Nienborg und Heek veranstalteten eine gemeinsame Wallfahrt nach Kevelaer. Mit einem Sonderzug gelangten die Pilger zum Wallfahrtsorte. In Heek geleitete eine Prozession die stattliche Anzahl von ungefähr 250 Pilgern nebst mehreren Geistlichen zum Bahnhof. Gebet und Gesang wechselten mit den feierlichen Klängen der Heeker Musikkapelle Nicht weniger als 23 Prozessionen weilten am vergangenen Sonntag in dem trauten Muttergottesstädtchen. Bald waren die Tage des Festes vorüber, die Prozessionen zogen heimwärts. Die Feier schloß mit dem Te

Rotationsdruck und Verlag von Gebr. Lensing in Dortmund. — Verantwortlich für die Schriftleitung Fritz Schlotjunker.

Dr. Oetker Puddings



„Ihr lieben Mütter, emsige Frauen ich will euch etwas anvertrauen:
Wohlfeil und dennoch delikat
Ist Oetker-Pudding in der Tat!
Der Zubereitung Art und Kürze, —
Der Nährgehalt, die feine Würze
Empfehlen ihn dem ganzen Hause.
Drum wählt ihn oft zum frohen Schmaus.
Und reizvoll ist's, mit frischen Früchten
Ihn nett und zierlich anzurichten.“

Unter den zahlreichen Anerkennungen aus Hausfrauenkreisen befinden sich oft reizende Verse. Der vorstehende ist eine Probe davon.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Originalpackungen mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“. — Verlangen Sie in den einschl. Geschäften die neuen farbig illustr. Rezeptbücher, Ausgabe F für 15 Pfennig, wenn nicht zu haben, gegen Einsendung von Marken von
Dr. A. Oetker, Bielefeld



Schuhwarenhaus A. Preiferowicz
Gronau-Westfalen, Ochtruperstraße 15
Ständig großes Lager
von einfachster bis zur elegantesten Ausführung
Ia. Qualitäten
zu mäßigen Preisen

Technik und Verkehr

Das neue Gas für die Zeppelinluftschiffe.

Dr. Lempertz' bedeutsame Erfindung.

Dr. Eberhard Lempertz vom Luftschiffbau Zeppelin, ein hervorragender Chemiker, der dem deutschen Luftschiffbau schon viele wichtige Dienste geleistet hat, hat, wie wir schon meldeten, eine neue Erfindung gemacht, deren Auswirkung für den Zeppelinflug, wie überhaupt für die Luftschiffahrt als ganz außerordentlich bezeichnet werden muß. Lempertz gelang es, ein Gas zu finden, das als Brennstoff das Benzin er-



setzt und damit den ungeheuren Vorteil bietet, nicht feuergefährlich zu sein. Schon bei dem berühmten Transatlanticflug des Z. R. 3, waren Versuche angestellt worden, die eine Ausschaltung der Feuersgefahr während der Ueberfahrt zum Ziel hatten. Aber damals konnte noch kein greifbares Ergebnis herausgeholt werden, sodaß man nach wie vor mit feuergefährlichen Stoffen arbeiten mußte.

Nachdem nunmehr durch den Pariser Vertrag die Begriffsbestimmungen für die deutsche Luftfahrt fortgefallen sind und man in Friedrichshafen ans Werk geht, um aus den Geldern der Zeppelin-Eckener-Spende ein neues großes Verkehrsluftschiff für wissenschaftliche und technische Zwecke zu bauen, ist es eine interessante Tatsache, daß der Luftschiffbau Zeppelin dieses neue Luftschiff bereits mit dem Gas, das Dr. Lempertz erfunden hat, füllen wird. Wichtig ist außerdem, daß das neue Gas pro cbm 20% Kalorien mehr entwickelt als ein kg Benzin. Das Gas erfüllt auch die Vorbedingungen, den dauernden statischen Gleichgewichtszustand zu erhalten. Man kann sagen, daß durch die Erfindung des Dr. Lempertz, den unser Bild zeigt, eine ungeheure Stärkung der Sicherheit des Verkehrs mit Luftschiffen gegeben ist, aus dem die ganze Welt Nutzen ziehen kann. Dr. Eckener, der Führer des Z. R. 3, hat sich über die neue Erfindung aufs lobendste geäußert und die Bedeutung dieser neuen deutschen Geistestat überall betont. Auch aus dem Auslande kommen von allen Seiten Aeußerungen größten Interesses, insbesondere ist der italienische Luftschiffbau, der gegenwärtig auf einer beachtlichen Stufe steht, durch die neue deutsche Erfindung sehr stark beeinflußt. Von dieser Seite werden die ernsthaftesten Versuche unternommen, auch für italienische Zwecke die Erfindung Dr. Lempertz' nutzbar zu machen. Zunächst wird abgewartet werden, wie sich auf längere Sicht das neue Gas nach den glückhaften Versuchen bewährt, ehe man daran denken kann, auch dem Auslande den Genuß dieser kulturellen Tat zu vermitteln.

Der 100 jährige Film.

Eine umwälzende Erfindung neuzeitlicher Kinematographie.

In den letzten Tagen ging durch die Presse die Meldung, daß es nunmehr gelungen sei, ein neues Verfahren zur Regenerierung zu schaffen. Nach diesem Prozesse werden die gebrauchten Filmbänder beiderseitig von ihren Schäden und Mängeln befreit, sowie das Material verjüngt und bei noch nicht gebrauchten, also neuen Filmen, einem vorbeugenden, frühzeitiger Abnutzung entgegenwirkenden Imprägnierungsprozeß unterworfen.

Gerade in den letzten Jahren konnte man feststellen, daß bei dem übermäßigen Gebrauche das Filmband sehr schnell unbrauchbar wird und durch die Anfertigung neuer Kopien ungeheuere Kosten entstehen. Um hierin Wandel zu schaffen, ist es nunmehr nach vielen Jahren dem Chemo-Techniker Stock gelungen, mit einem Veredelungs- und Imprägnierungsverfahren die schwierige Aufgabe zu lösen. Ich hatte Gelegenheit, mit dem Erfinder über das Verfahren ein wenig zu plaudern. Hierbei äußerte sich Herr Stock etwa folgendermaßen:

„Ein Filmband besteht, wie wir ja alle wissen, aus einem kolloidalen System einer festen Lösung von Cellulose-Nitrat in Kampfer, auf welche auf einer Seite ein weiteres kolloidales System Gelatinegel aufgetragen ist. In diesem erscheint dann durch das photographische Verfahren Belichtung, Entwicklung, Fixierung, Tönung usw. das Bild, das aus in dem Gelatinegel eingelagerten, schwarzen Silberteilchen der verschiedensten Größe gebildet wird.

Wir haben hier also in einem Filmband lauter kolloidale Systeme vor uns, das sind nicht einheitliche unveränderliche Stoffe, wie das z. B. eine Silberplatte ist, sondern es sind metastabile Systeme, die sich mit der Zeit verändern müssen, da sie die naturnotwendige Neigung haben, in stabilere Zustände immer mehr überzugehen.

Dieser Alterungsprozeß beruht darauf, daß die Filmbänder, die man beiderseitig als feste Lösung mit hoher innerer Reibung ansehen darf, einerseits durch allmählichen Verlust von flüchtigen Bestandteilen entquellen und andererseits durch Zusammenlagerung der kleinsten Stoffteilchen zu größeren Komplexen ihre innere Reibung vergrößern, an Beweglichkeit verlieren u. damit in einen starren, spröden, brüchigen Zustand übergehen, in welchem sie den an sie gestellten mechanischen Anforderungen nicht mehr genügen können. Es ist daher unausbleiblich, daß ein Filmband bei längerem Lagern, schneller noch bei den beim Gebrauch obwaltenden Temperaturerhöhungen und Reibung diesem Alterungsprozeß unterliegt. Das Filmband wird brüchig und spröde, es schrumpft sozusagen zusammen, was sich vor allem an den am meisten beanspruchten Stellen der Perforation bemerkbar macht, die zu eng wird, und den Druck der Zahntrommel nicht mehr standhält.

Wenn auch die mechanischen Einwirkungen auf der matten Bildseite weniger augenfällig sind, als auf der blanken Rückseite, so sollte man sich dennoch keiner Täuschung hingeben, bezüglich der Verletzlichkeit der Bildschicht, das oft schon in den ersten Tagen des Gebrauches Verschrammungen der Bildschicht, insbesondere wenn dieselbe zu früh, d. h. in nicht genügend getrocknetem Zustande den Einwirkungen des Projektors ausgesetzt wird, Defekte eintreten, die das Ansehen der Vorführung derartig beeinträchtigen, daß schon nach wenigen Wochen der Wert einer Kopie um 50 Prozent und mehr herabgemindert wurde.

Die Spuren des Verschleißes auf der Blankseite des Positivs sind anfänglich nur als strichweise Verschleierung wahrzunehmen, da ja bei der Projektion auf die Bildschicht scharf eingestellt wird.

Sobald jedoch die Verschrammungen auf der Blankseite im Laufe des weiteren Gebrauches größer und tiefer werden und sich Staub und Schmutzteilchen in dieselben einlagern, so tritt eine additive Wirkung ein und sehr bald werden sowohl die Verschrammungen der photographischen Bildseite wie auch der Blankseite in der Projektion wahrnehmbar.

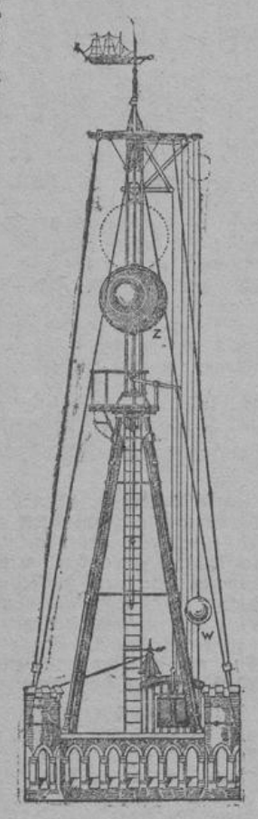
Unter richtiger Verfolgung des Erfahrungssatzes, daß „Verhüten leichter ist, als Schaden wieder gut zu machen", ging ich nach den ersten Erfolgen daran, nicht nur die Filme zu regenerieren, sondern auch die neuen Filme, die ja schon bei der ganzen Behandlung während der Herstellung bis zur Spielfertigkeit vielfach beansprucht und dem ungünstigen Sinne beeinflußt werden, zu imprägnieren, um dem Alterungsprozeß und raschem Verschleiß von vornherein zu begegnen."

Ich hatte dann auch Gelegenheit, die Maschinenanlage der „Recono"-G. m. b. H. zu besichtigen, und konnte feststellen, daß es die Firma heute schon auf eine Tagesleistung von 20 000 Metern gebracht hat. Das beweist am besten, welche umwälzende Neuerung in dieser Erfindung enthalten ist.

Hans Tischert.

Zeitzeichen für die Schiffahrt.

Von den verschiedenen Instrumenten, deren sich der Seemann an Bord bedient, um fern von der Küste, nur von Himmel und Wasser umgeben, den Schiffsort festlegen und daraus seinen Kurs bestimmen zu können, ist das Chronometer, das die Zeit des Nullmeridians (Greenwich) anzeigt, ganz besonders wichtig. Der Gang einer Schiffsuhr ist von einer Reihe Zufälligkeiten abhängig. Ganz zu schweigen von den Erschütterungen bei den Stößen des Schiffes, beeinflussen ihn auch Temperatur, Luftdruck, Luftfeuchtigkeit und dergl. Gegen Erschütterungen sucht man die Chronometer durch kardanische Aufhängung im „Chronometerspind", das im ruhigsten Teil des Schiffes untergebracht ist, zu schützen, gegen die übrigen Einflüsse durch luftdichten Abschluß des Uhrwerks und entsprechende Ausgleichseinrichtungen. Ein vollkommener Schutz ist aber auf diese Weise nicht möglich. Die unvermeidlichen Gangungenauigkeiten betragen zwar nur Bruchteile von Sekunden, doch sind auch diese schon von Bedeutung. Fährt z. B. ein Schiff auf dem Aequator, so bedeutet ein Fehlgehen des Chronometers um eine Sekunde täglich einen Fehler von ungefähr einem halben Kilometer bei der Längenbestimmung. Bei zehntägiger Fahrt würde der Fehler also schon recht erheblich sein, wenn nicht die Möglichkeit gegeben wäre, das Chronometer während der Fahrt mit der Greenwicher Normalzeit zu vergleichen.



Zu diesem Zwecke gibt z. B. Nauen seit dem Jahre 1917 täglich drahtlos zwei Zeitmeldungen, um 12 Uhr mittags (Greenwicher Zeit) und um 12 Uhr Mitternacht. Die deutsche Seewarte in Hamburg sorgt dafür, daß das Nauener Zeitzeichen stets zur richtigen Zeit abgegeben wird. In Hamburg läuft eine durch genaue Beobachtung der scheinbaren Sonnenbewegung und durch andere Hilfsmittel genau regulierte Präzisionsuhr, nach der der Gang der Auslöseuhr für Nauen bestimmt wird. Diese elektrische Auslöseuhr ist durch ein Kabel mit Nauen verbunden und steuert hier den eigentlichen Zeitgeber. Durch das Zeitzeichen wird das Ende der 57., 58. und 59. Minute festgelegt, um den Schiffen Gelegenheit zu geben, den Gang ihrer Chronometer zu vergleichen. In der 59. Minute werden z. B. zwei Striche und ein Punkt gegeben in der Weise, daß der Punkt jedesmal mit der zehnten Sekunde zusammenfällt. Das geschieht fünfmal, dann folgen drei Striche; wenn der dritte Strich abbricht, ist es genau 12 Uhr Greenwicher Zeit (entsprechend 1 Uhr M.-E. Z.). Wie schon erwähnt, wird der Zeitpunkt für die Zeichenabgabe mit größter Sorgfalt bestimmt und obendrein durch mehrere Sternwarten (Potsdam und Wilhelmshaven) geprüft. Dadurch ist erreicht, daß die Abweichungen von der richtigen Zeit höchstens wenige hundertstel Sekunden betragen.

Für alle die Schiffe, die keine drahtlose Einrichtung haben, ist das mit dem „Zeitball" gegebene Zeitsignal bestimmt. In fast jeder Hafenstadt ist ein Mast aufgestellt, an dem, wie aus unserer Abbildung ersichtlich, ein großer, weithin sichtbarer Ball kurz vor dem Greenwicher Mittag in die Höhe gezogen wird. Genau 12 Uhr beginnt der Ball zu fallen und zeigt damit die richtige Zeit an. Das Zeitzeichen kann natürlich nur von den Schiffen beobachtet werden, die im Hafen liegen. Uebrigens ziehen auch große Schiffe, die Nauen wohl empfangen können, im Hafen das Zeitballsignal vor, da seine Beobachtung besonders einfach ist.

Neuerdings benutzt man Lichtsignale, die täglich mehrere Male, vor allem auch nachts, die Zeit angeben. Eine derartige, von Siemens u. Halske ausgeführte Anlage befindet sich z. B. im Hafen von Oslo. Auf dem Dache der erhöht liegenden Seemannsschule ist an einem Mast eine Signallaterne mit einer 4000kerzigen Glühlampe angebracht. Der von dieser Lampe ausgehende Lichtstrom wird durch eine Prismenanordnung auf einen Kreisausschnitt von 270 Grad zusammengedrängt. Der Lichtstrahl ist so hell, daß er auch in der Mittagssonne zu sehen ist. Die Signale werden innerhalb 24 Stunden sechsmal gegeben: 12 Uhr mittags, 4 Uhr nachmittags, 8 Uhr abends usw. Fünf Minuten vor diesen Zeitpunkten wird die Lampe eingeschaltet. Der Augenblick des Verlöschens gibt die Zeit auf die Sekunde genau an. Das Ein- und Ausschalten der Lampe geschieht selbsttätig durch eine Präzisionsuhr, die mit Minuten und Sekundenkontakten versehen ist. Diese Kontakte wirken mit Hilfe mehrerer Relais auf den Lampenstromkreis. Der Gang der Uhr wird täglich durch drahtlos empfangene Signale nachgeprüft. Die Signallampe läßt sich außerdem durch einen Handschalter einschalten, so daß man Signale auch zu anderen als den angegebenen Zeiten zu geben vermag.

Eine ähnliche Anlage wurde im Hafen von Riga eingerichtet. Diese Anlage unterscheidet sich von der beschriebenen im Wesentlichen darin, daß die Zeitlichtsignale stündlich gegeben werden, außerdem nicht durch eine, sondern durch 12 Lampen. Diese sind an der Galerie eines Wasserhochbehälters verteilt; jede dieser Lampen hat eine Lichtstärke von etwa 1500 Kerzen. Durch die außerordentliche Lichtstärke und die geschickte Anordnung der Lampen ist erreicht, daß das Lichtsignal bei diesigem Wetter etwa 13 Km. weit sichtbar ist. Die elektrische Hauptuhr wird in dieser Anlage von der Sternwarte aus synchronisiert.

Alle die erwähnten Zeitzeichen werden von den Schiffen möglichst häufig beobachtet, die Abweichungen der wahren Zeit vom Chronometerstand in ein „Chronometerjournal" eingetragen. Aus diesen Eintragungen läßt sich ein Faktor errechnen, der es ermöglicht, aus dem Chronometerstand die wahre Greenwicher Zeit zu bestimmen. Uebersteigt der Anzeigefehler eine bestimmte Größe, so muß das Chronometer zur Prüfung und Einstellung an ein Marineobservatorium oder dergl. gegeben werden.

Ingenieur W. Ikl.

Eine Untergrundbahn für Rom.

Man schreibt der Frankf. Ztg. aus Rom: Die zunehmende Ueberfüllung der Straßen und Plätze der ewigen Stadt mit Wagen aller Art hat es zu einer Notwendigkeit gemacht, den mechanischen Verkehr soviel wie möglich von den belebtesten Punkten und den Plätzen um die großen Denkmäler fortzuverlegen. Das Hauptmittel dazu soll die Erstellung eines großen Untergrund-Netzes sein. Die Vorbereitungen dazu sind nunmehr soweit gediehen, daß eine mit der Ausarbeitung des Planes für eine römische Untergrundbahn beauftragte Regierungs-Kommission ihre Arbeiten abgeschlossen hat. Das Projekt mußte auf die besonderen Verhältnisse von Rom Rücksicht nehmen, nämlich auf die Notwendigkeit, die im Boden steckenden Reste des Altertums zu erhalten, und auf den hügeligen Charakter der Stadt. War doch einer der Haupteinwände gegen die Erstellung einer Untergrundbahn der gewesen, daß ihre Trasse wichtige archäologische Trümmer hinwegräumen könne. Diese sollen nach dem zur Ausführung kommenden Plan umfahren und geschont werden. Das erste Netz der Untergrundbahn soll innerhalb eines Jahrzehnts erbaut werden. Es werden zunächst zwei Hauptlinien gebaut. Allmählich sollen dann andere Radiallinien und eine den Süden Roms umspannende Gürtelbahn folgen. Zudem hat man in Rom schon damit begonnen, die Trambahnen nicht mehr ins Herz der Stadt zu führen, und will dessen belebteste Plätze sowie die monumentalen Zonen umfahren oder in kurzen Tunnels unterfahren.

Blätter für Laien- und Jugendspieler. 2. Jahrgang, 3. Heft. Herausgegeben von Dr. Ing. Gentges, Bonn. Berlin 1926. Verlag des Bühnenvolksbundes. Ersch. vierteljährlich. Einzelheft 0,90 *M*. Bezugspreis 1926 2,40 *M*.

Dieses Heft ist dem Heldischen Spiel gewidmet. Es lebt ein neuer heldischer Geist in der Jugend und er strebt nach Ausdruck im neuen Spiel. Erfahrene Jugendführer werfen in diesem Heft die Probleme auf, von der Jugend selbst werden sie gelöst. Mitarbeiter wie Siegfried Behn, Willy Flemming, Ignatz Gentges, Johannes Maaßen, Lothar Schreyer, Franz Wersel genügen, um dieses Heft zu empfehlen.

Störungen im Rundfunk.

Die Frage, wie es am zweckmäßigsten ermöglicht werden kann, dem Unterhaltungsrundfunk und den anderen bestehenden, z. T. wichtigeren Funkdiensten gegenseitige Störungen fernzuhalten, beschäftigt die Beteiligten bereits seit langer Zeit, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern, in denen der Unterhaltungsrundfunk wie bei uns binnen kurzer Zeit einen so großen Aufschwung genommen hat und bei denen die gleichen Schwierigkeiten bestehen.

Die meisten der Klagen beziehen sich auf Störungen durch fremde Telegraphiesender, insbesondere durch diejenigen des Seefunkdienstes. Um diese zu beseitigen, hat die Post schon vor Jahresfrist eine Reihe Maßnahmen eingeleitet, von denen folgende besonders hervorgehoben seien:

Die früher im Schiffsverkehr viel gebrauchten, am meisten störenden tönenden Wellen 300 und 450 m dürfen seit dem Sommer vorigen Jahres im Bereich der deutschen Küsten von deutschen Küsten- und Bordfunkstellen nicht mehr im regelmäßigen Verkehr, sondern nur noch in Ausnahmefällen — wenn es z. B. bei Seenot unvermeidlich ist — benutzt werden.

Weiterhin sind die deutschen Küstenfunkstellen und eine Anzahl größerer Schiffe mit Zusatzeinrichtungen für ungedämpfte Wellen ausgestattet worden. Hierdurch ist erreicht worden, daß ein nicht unwesentlicher Teil des Seetelegrammverkehrs auf ungedämpfte Wellen zwischen 1800 und 2400 m Länge übergegangen ist und damit die vorher für den Schiffstelegrammverkehr allgemein benutzte 600 m-Welle, die den für den Unterhaltungsrundfunk benutzten Wellen ziemlich nahe liegt, eine gewisse Entlastung erfahren hat.

Zur weiteren Minderung der gegenseitigen Störungen zwischen Unterhaltungsrundfunk und Schiffsfunkverkehr sind Maßnahmen der Betriebsorganisation eingeleitet, nach denen die 600 m-Welle nur noch für den Anruf verwendet werden soll, während für den eigentlichen Seeverkehr höhere Wellen, nämlich 660, 706 und 750 m vorgesehen sind, wodurch erreicht wird, daß sich der Schiffsfunkdienst wesentlich weiter von den Rundfunkwellen entfernt, als es bisher der Fall ist. Die Deutsche Reichspost hat sich dieserhalb an die beteiligten europäischen Verwaltungen gewandt, um zu erreichen, daß sich diese dem deutschen Vorgehen baldigst anschließen. Sie hat dabei die Ansicht vertreten, daß man die 1927 zu erhoffende allgemeine internationale Regelung nicht abwarten dürfe, sondern daß sogleich gehandelt werden müsse. Im Zusammenhang hiermit steht die Ausrüstung der deutschen Küstenfunkstellen mit tönenden Röhrensendern, die im Gange ist und nach deren Durchführung die bisherigen Funksender nur noch zur Aushilfe gebraucht werden sollen.

Ferner sei noch erwähnt, daß eine Anzahl anderer Telegraphiesender, die mit ungedämpften Schwingungen arbeiten, durch Einbau von Zwischenkreisen oberwellenfrei gemacht worden sind, wodurch ihr Störungsbereich wesentlich eingeschränkt wurde.

Wie aus vorstehenden Ausführungen erhellt, liegen die Schwierigkeiten für die Durchführung der Verbesserungsmöglichkeiten im wesentlichen darin, daß organisatorische Maßnahmen allein nicht zum Ziele führen, daß vielmehr technische Maßnahmen mit jenen Hand in Hand gehen müssen. Diese aber erfordern erstens große Geldmittel, die die beteiligten Stellen, insbesondere die deutsche Wirtschaft nur nach und nach verfügbar machen können, und zweitens Zeit. Es ist selbstverständlich, daß eine Ausrüstung der Schiffe mit Röhrensendern nur ganz allmählich vor sich gehen kann, selbst die Einstellung der an Bord befindlichen Funksender auf die neuen Verkehrswellen (660, 706 und 750 m) nimmt geraume Zeit in Anspruch. Gegen diese Störer gibt es daher z. Z. nur ein sofort anwendbares Mittel, nämlich die Einstellung des Empfängers auf die Königs-Wusterhausener Rundfunksendewelle 1300 m.

Der Königs-Wusterhausener Sender verbreitet seit einiger Zeit dauernd die im allgemeinen um 8,30 Uhr beginnenden Abendveranstaltungen des Berliner Unterhaltungsrundfunks, einschließlich der Uebermittlung der Tagesnachrichten etwaiger besonderer Vorträge und der Tanzmusik, und außerdem die Vorträge und sonstigen Darbietungen der Deutschen Welle, die ebenfalls auf 1300 m übermittelt werden. Technische Schwierigkeiten für den Empfang auf 1300 m bestehen nicht, weil genügend neue Geräte für die Wellenlänge zu haben sind, und auch die Ergänzung der vorhandenen, für 300 bis 550 m gebauten Empfänger weder schwierig noch kostspielig ist. Wir glauben, daß die Königs-Wusterhausener Sendungen auf Welle 1300 m in der Hauptsendezeit des Abends meist ohne größere Störungen empfangen werden können.

H. T.

Technische Rundschau.

Eine vielsprachige Radiostation.

Die Station, die in Bezug auf Vielheit der Sprachen, in denen sie sendet, den Rekord aufstellt dürfte zweifellos Dublin sein. So sondte sie bereits an einem einzigen Abend in irischer, englischer, deutscher, französischer, italienischer und lateinischer Sprache sowie im Dialekt des Kanton Wallis in der Schweiz. Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

*

Der Radiostudent.

Mehr als 39 Kollegs und Universitäten der Vereinigten Staaten sind jetzt mit Sendestationen versehen, außer denjenigen, die allgemeine Stationen benutzen. An der Universität Newyork wird seit 4 Jahren auf diese Weise gearbeitet. Das „Lustkolleg" ist ein integrierender Bestandteil des Hochschulbetriebes geworden. Aehnlich verhält es sich an der zweiten großen Universität Newyorks, der Columbia-Universität. Die durch Radio vermittelten Kollegien beider Hochschulen haben mehrere tausend Hörer, die bis zum Missisippi wohnen. Man beschäftigt sich jetzt mit der Frage, wie der Radiostudent Zeugnisse und Universitätsgrade erlangen könne. Uebrigens werden auch an der Pariser Sorbonne Vorlesungen auf die gleiche Weise gehalten.

*

Sprachforschung mit Röntgenstrahlen.

Der Professor für Bantu-Forschung an der Witwaterstrand-Universität in Johannisburg, Dr. Clement Doke, hat sich jetzt zu einer längeren Studienreise nach Nordrhodesien begeben, um dort neues Material für sein großes Lexikon der Bantu-Sprachen zu sammeln. Der Gelehrte führt ein Diktaphon und einen Phonographen mit sich und will die Sprache der verschiedenen Stämme sowie ihre Gesänge und Volksbräuche festhalten. Doke hat sich besonders dadurch bekannt gemacht, daß er als erster die Röntgenstrahlen für die Sprachforschung verwertete. Es gibt in der Zulu-Sprache zwei verschiedene Schnalzlaute, deren Hervorbringung bisher rätselhaft war. Um nun genau festzustellen, wie diese verschiedenen Schnalzlaute zustande kommen, untersuchte er einen Zulu namens Frank Nrele mit Röntgenstrahlen, indem er dadurch die Stellung der Zunge sowie des Gaumens und den Mechanismus des Schnalzens beobachtete.

*

Die Technik des Tunnelbaues.

Ein Meisterstück der Technik ist vor kurzem in Amerika vollführt worden. Bekanntlich liegt beim Bau von Tunneln eine große Schwierigkeit darin, daß beim gleichzeitigen Vordringen von zwei entgegengesetzten Richtungen die beiden Stollen beim Durchbruch nicht immer aufeinander treffen. Besonders in früherer Zeit hat es Fälle gegeben, wo die beiden Stollen geradezu aneinander vorbeigebaut wurden. Die heutigen Meß- und Richtinstrumente lassen einen solchen Fall nun allerdings ausgeschlossen erscheinen, immerhin aber müssen kleinere Abweichungen fast immer in Kauf genommen werden, und auch sie können mitunter recht unbequem werden. Einen Rekord in dieser Beziehung hat man nun neulich in Kalifornien aufgestellt. Es galt dort, das Wasser eines Stau-Sees mittels eines unterirdischen Tunnels, der die stattliche Länge von über 20 Kilometern hat, in einen anderen See überzuführen. Wie gewöhnlich wurde der Bau von zwei entgegengesetzten Ausgangsstellen in Angriff genommen. Als die beiden Stollen aufeinanderstießen, erwies es sich, daß die Abweichung nur wenig über einen Millimeter betrug.

*

Eine Riesenbrücke.

Die zurzeit größte Spannweite aller Brücken weist die neue Delawarebrücke in Philadelphia auf, die dort am 4. Juli anläßlich der 150-Jahrfeier der Unabhängigkeitserklärung dem Verkehr übergeben wurde. Ihre Mittelöffnung hat eine Weite von 533,7 Meter, die beiden Seitenöffnungen sind je 229 Meter weit. Die Brücke, die dem Straßenverkehr zwischen dem Franklin-Square und der Pearlstreet in Camden dient, ist eine Kabelhängebrücke — diese Bauart wird noch immer in Amerika bevorzugt und sowohl wirtschaftlich wie schönheitlich als überlegen angesehen. Parallele Fachwerkträger bewirken die Aussteifung. Ueber jeden dieser beiden Träger ist ein Kabel aus parallelen Drähten von 762 Millimeter Gesamtdurchmesser gespannt. Das Kabel übertrifft alle bisherigen Kabeldicken — die Kabel der Brooklynbrücke sind z. B. nur 460 Millimeter stark. Der Fahrdamm mit zwei Fußwegen wird von zwei Straßenbahngleisen begrenzt. Der Bau der Brücke hat fünf Jahre gedauert.

*

Eine chinesische Schreibmaschine.

Vor einem Londoner wissenschaftlichen Auditorium wurde die von dem Engländer Sir Walter Hillier erfundene Schreibmaschine für chinesische Schrift vorgeführt. Die Schreibmaschine enthält 40 Buchstaben, die einem besonderen abgekürzten Alphabet der chinesischen Sprache, das in den chinesischen Schulen seit einigen Jahren gelehrt wird, entnommen sind. Da die chinesische Schrift von oben nach unten geschrieben wird, wobei die Reihen von rechts nach links gelesen werden, war es notwendig, durch vier Betonungszeichen an der Maschine die Reihenfolge der Buchstaben anzuzeigen

Handel ✿ Wirtschaft ✿ Börse

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

= Dortmund, 14. Juli.

Ueber die Lage im rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt gibt das Bankhaus Gebrüder Stern folgenden Ueberblick:

Der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt hatte infolge der Einstellung einzelner Großbanken zur Verlängerung bestehender Zeitverpflichtungen an den großen Börsen in der Berichtswoche etwas geringeres Geschäft. Die weitere Entwickelung hat diese Beunruhigung nicht gerechtfertigt, nachdem die Medioliquidation ohne Störungen verlief. Die sachlichen Momente für eine Aufwärtsbewegung in den Werten der Schlüsselindustrien des hiesigen Marktes dauern an. Die Lage des Kohlenmarktes ist als durchaus befriedigend anzusehen. Die Neueinstellung von Bergarbeitern und die fortgesetzt starke Abfuhr der Haldenbestände zeigen das. Auch in der Eisenindustrie sind Anzeichen einer leichten Besserung vorhanden. Mehrere Werke haben größere Auftragseingänge.

Aus diesen Gründen konnten nach anfänglicher Zurückhaltung Kohlenkuxe ihre Steigerung fortsetzen, und bei nicht unbedeutendem Besitzwechsel stellen sich Ewald auf *M* 42 000 — nach *M* 39 000 —, Langenbrahm auf *M* 15 000 — nach *M* 14 400 —, Carolus Magnus auf die inzwischen angekündigte Ausbeuteverteilung auf *M* 6,100,— nach *M* 5 500,—, Graf Schwerin auf *M* 4 850,— nach *M* 4 650,—, Heinrich auf *M* 3 450,— nach 3 300,— und Caroline auf *M* 1 600,— nach *M* 1 500. Die linksrheinischen Unternehmungen Diergardt und Wilhelmine Mevissen sind ebenfalls um *M* 100,— gebessert. In geringerem Umfange erstreckte sich die Bewegung auf die übrigen schweren Werte, Constantin der Große, Diergardt und König Ludwig, in denen nur leichte Preisschwankungen gegen die Vorwoche festzustellen sind. Von Kohlenaktien verharren Adler Bergbau auf ihrem vorwöchentlichen Stande von etwa 37% bezw. 50%. Dagegen wurden, anscheinend auf die wieder angekündigte, aber noch nicht bestätigte Einführung an der Berliner Börse, Lothringen um 4 Prozent (70%) und Dahlbusch Aktien ebenfalls um 4 Proz. (104 Proz.) gesteigert.

Lebhafteres Geschäft entwickelte sich seit längerer Zeit zum ersten Male wieder in mitteldeutschen Braunkohlenunternehmungen, von denen Leonhardt und Michel Steigerungen von *M* 500,—, Vesta und Gute Hoffnung solche von *M* 350,— erzielten. Bruckdorff-Nietleben blieben unverändert. Glimmerode konnten ihren Preis um *M* 250.— aufbessern.

Dem Kalimarkte brachten die letzten Tage auf die Nachricht, daß die Kalipreiserhöhung sich nunmehr verwirklichen werde, lebhafteres Geschäft. Im Vordergrunde standen die Werte der Burbachgruppe, von denen Burbach selbst und Volkenroda *M* 150,—, Beienroda *M* 50,— gewannen und weiter so gefragt blieben. Von Gumpelwerten konnten Asse (*M* 2 850,—) mehrfach ihre Besitzer wechseln. Siegfried Gießen gewannen *M* 50,— (*M* 7250,—) Königshall-Hindenburg unverändert. Dr. Wilhelm Sauer-Werte litten zunächst unter Glattstellungen. Im weiteren Verlaufe zeigte sich auf der ermäßigten Grundlage Kauflust für Bergmannssegen (*M* 9,800), Hohenfels (*M* 7,200). Erichssegen haben einen Kursaufschlag von *M* 200.—. Wintershallwerte liegen um eine Kleinigkeit über den vorwöchentlichen Notierungen, nachdem die Kaliindustrie-Aktien 2 Proz. anziehen konnte. Von den übrigen Aktien des Marktes verzeichnen die Werte des Burbachkonzerns bei großem Geschäft Steigerungen, die bei Krügershall 6 Proz., bei Niedersachsen und Wittekind 3 Proz. betragen. Zu unveränderten Kursen sind Rennenberg im Verkehr, Adler Kali und Hannoversche Kali bei 33 bezw. 34 Proz. um 4 bezw. 5 Proz. gedrückt.

Im allgemeinen Aktienmarkte waren Kabelwerk Rheydt und Getreidekommission zu wenig veränderten Kursen mehrfach im Handel. Zu leicht anziehenden Kursen waren Rheinische Linoleum Aktien (122 Proz.) gefragt, ohne daß jedoch bemerkenswerte Beträge umgesetzt wurden. Uerdinger Waggon (63 Proz.) und Houbenwerke (40 Proz.) konnten im Verlaufe der Berichtswoche 3 Prozent bei etwas lebhafterem Geschäft gewinnen.

Das österreichische Zentralbankgesetz.

Die Schwierigkeiten der Zentralbank der deutschen Sparkassen in Wien.

Von unserem Korrespondenten.

)(Wien, 12. Juli.

Der Oesterreichische Nationalrat hat diesmal wirklich rasche und gute Arbeit geleistet. Nach einem heftigen 24stündigen Ringen ist es gelungen, das Zentralbankgesetz fertigzustellen.

Nach der ersten Aufregung über die Zentralbankaffäre beginnt etwas Licht in die Sache zu kommen. So wird jetzt zugegeben, daß die Regierung es war, die die Fortführung der Sanierungsverhandlungen zwischen dem notleidend gewordenen Bankinstitut und der deutschen Girozentrale in Berlin verboten hat. Die Schwierigkeiten waren schon zu weit vorgeschritten, so daß die Regierung es nicht mit halben Maßnahmen bewenden ließ, die früher oder später doch nur zu einer Katastrophe geführt hätten. Der Hauptfehler, der bei der Zentralbank begangen wurde, besteht gerade darin, daß man immer wieder ein Loch aufriß, um ein anderes zuzustopfen und daß man daher den richtigen Zeitpunkt einer gründlichen Sanierung versäumte, in dem die ganze Sache noch viel billiger gewesen wäre. Diese Schwierigkeiten gehen auf die Inflationszeit zurück und fußen schließlich auch wieder im sumpfigen Boden der unseligen Frankenspekulation, deren Folgen seit zwei Jahren nachgeschleppt wurden und dann in einer verunglückten Aktienkapitalsvermehrung, mit der man erst post festum an die Börse kam. Die wirkliche Immobilisierung entstand aber erst dadurch, daß der Industriekonzern Viktor Wittes, des steirischen Industriekönigs, unter dem Drucke der Industriekrise seine finanzielle Beweglichkeit verlor und die in Anspruch genommenen Kredite nicht mehr zurückzahlen konnte. Inzwischen ist auch die Aktiendeckung Wittes durch das fortgesetzte Sinken der Kurse an der Börse angerannt, und so mußte es zu einer offenen Krise kommen.

Die Hauptlehre des Falles Zentralbank besteht darin, daß man allzulange zugesehen hat, wie eine Dachgesellschaft von Sparkassen und landwirtschaftlichen Genossenschaften von der Ermächtigung der Regierung Gebrauch hat, reine Bankgeschäfte zu betreiben. Dieser Fehler wird nur dadurch gut gemacht, daß die Regierung alle Spareinlagen und die Kontokorrentguthaben von Sparkassen und Kreditgenossenschaften bis zum Ausmaße von 600 Milliarden Kronen (60 Millionen Schilling) garantiert. Diese außergewöhnliche Maßnahme läßt aber natürlich gleich die Frage entstehen, ob nicht auch andere ehrliche Sparer, die in den letzten Jahren um ihren letzten Groschen gekommen sind, den Anspruch erheben könnten, vom Staat einen ähnlichen Schutz zu fordern. Der Nationalrat war sich dessen vollständig bewußt, er hat deshalb der ganzen Aktion den Charakter eines Provisoriums gegeben und hauptsächlich Vorkehrungen getroffen, daß nicht andere Gläubiger der Zentralbank Nutznießer der Regierungshilfe werden könnten. Die Zentralbank hat man gegen ihre Industrien durch ein Moratorium, das vorläufig bis 31. Oktober läuft, geschützt. Die Industrien sind dadurch gezwungen worden, sich andere Bankbeziehungen zu schaffen, was einigen von ihnen gewiß leicht gelingen kann, doch dürfte eine größere Anzahl von ihnen doch in ein enges Ueberprüfungssieb geraten, durch das sie nicht alle durchkommen werden. Der Witte-Konzern dürfte kaum zu retten sein. Die Zentralbank wird nach dem neuen Gesetz von einem Kuratorium verwaltet werden, das aus dem christlich-sozialen Nationalrat Dr. Streeruwitz, dem Sozialdemokraten Hofrat Stern und dem Großdeutschen Dr. Heuritsch besteht. Außerdem wurde ein siebengliedriger Untersuchungsausschuß (3 Christlichsoziale, 3 Sozialdemokraten, 1 Großdeutscher) eingesetzt, um die politischen und volkswirtschaftlichen Verantwortlichkeiten an den Schwierigkeiten der Zentralbank der deutschen Sparkassen festzustellen.

Inzwischen war das Institut nicht in der Lage, präsentierte Schecks zu honorieren, was besonders im Ausland sehr unliebsames Aufsehen erregt hat. Nachrichten aus der Londoner City besagen, daß man dort jetzt wieder recht abfällig über die österreichische Finanzwirtschaft zu sprechen ist. In Wien befürchtet man infolgedessen Anschläge auf dem internationalen Kreditmarkt gegen österreichische Geschäftsverbindungen.

Rundschau.

Erweitertes Kontingent für Gefrierfleisch.

+ Berlin, 14. Juli. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Für das dritte Vierteljahr 1926 wurde ein Kontingent von 21 000 Tonnen Gefrierfleisch zur zollfreien Einfuhr zugelassen. Entsprechend dem Beschluß der Regierungsparteien im Reichstag werden für den Monat September den zur Ausfuhr Berechtigten weitere 10 000 Tonnen zugewiesen werden. Mithin kommen für das dritte Virteljahr insgsamt 31 000 Tonnen, eine die vorgesehene monatliche Einfuhr von 10 000 Tonnen zollfreien Gefrierfleisches erteilt werden, und zwar einer Anregung des Städtetages und des Verbandes für den Gefrierfleischgroßhandel entsprechend auf Grund der durch gemeindlich bestätigte Buchauszüge nachgewiesenen im ersten Vierteljahr 1926 unmittelbar den Verkaufsstellen zugeführten Mengen. Eine nachträgliche Erhöhung des Gesamtkontingents, ist entgegen anderweitigen Nachrichten, vom Reichstage nicht beschlossen worden.

Unterzeichnung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages.

÷ Berlin, 14. Juli. Nach monatelangen Verhandlungen ist nunmehr in den deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen eine Einigung erzielt worden. Der Handelsvertrag ist heute in Berlin unterschrieben worden und wird morgen im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden. Der Vertrag tritt erst nach Genehmigung durch die Parlamente und einen Monat nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft. Der deutsch-schweizerische Vertrag ist auf drei Jahre abgeschlossen worden.

Aufhebung des Sichtvermerkszwanges zwischen Deutschland und Schweden.

× Berlin, 14. Juli. Heute ist der Fortfall des Sichtvermerkszwanges im Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden vom 1. Oktober d. Js. ab vereinbart worden.

Gesellschaften.

Gewerkschaft Westfalen, Ahlen i. W.

Das zur Gruppe Giesches Erben gehörige Steinkohlenbergwerk schließt 1925 nach RM. 0,70 (i. V. 1,08) Mill. Abschreibungen mit RM. 155 382 Verlust (i. V. RM. 0,14 Mill. vorgetragener Gewinn). Der im Mai 1925 vollzogene Beitritt zum neuen Kohlensyndikat hat nach dem Geschäftsbericht gegenüber dem selbständigen Kohlenvertrieb bei günstiger Frachtlage im äußersten Nordosten des Bezirks keinen Ausgleich gebracht. Mit erheblichen staatlichen Zuschüssen werden zur Umsiedlung von Bergleuten stillgelegter Zechen 150 Wohnungen erstellt. Ein unter Debitoren und Kreditoren verbuchter RM. 3 Mill.-Kredit des Rhein.-Westf. Kohlensyndikats sei inzwischen zurückgezahlt worden. Produziert wurden 709 669 (573 736) t Kohlen und 228 114 (244 783) t Koks, denen 389 111 (229 985) t Verkauf und 319 058 (372 751) t Selbstverbrauch gegenüberstehen. Außerdem stellte das Unternehmen 1925 2,14 Mill. t Ammoniak, 9,53 Mill. t Teer, 1,34 Mill. t Benzol u. a. m. her. Aus der Bilanz (Mill. RM.): Bilanzsumme 26,05, Gerechtsame unv. 2,21, Grundbesitz 1,60 (1,29), die sämtlichen Anteile der G. m. b. H. Westfalen stehen mit 4,17 (4,01), die Bohrgesellschaft Anneliese unv. mit 4,16 zu Buch. Debitoren bei 18,73 Kapital 0,05 (0), Hypothekenaufwertungsreserve 0,62, Anleiheaufwertungsreserve 0,58. Akzepte 0,21 (0,25) und Kreditoren 4,80 (1,35) aus. Ueber die Beschäftigung im neuen Jahr sagt der Bericht nichts.

Vor einer Interessengemeinschaft Hapag-Lloyd.

Die gestern veröffentlichten Kommuniqués der Verwaltungen der Hapag und des Norddeutschen Lloyd lassen darauf schließen, daß zwischen den beiden Gruppen weitgehende, auf eine Gemeinschaftsarbeit hinzielende Vereinbarungen beschlossen worden sind, obwohl dies in den Mitteilungen der Verwaltung nicht gesagt ist. Der Umstand der gleichzeitigen Veröffentlichung, der Abhaltung der Generalversammlungen am gleichen Tage und der ziemlich parallelen Transaktionsvorschläge läßt aber darüber keinen Zweifel. An eine Vollfusion wird wohl kaum gedacht sein, da der Lokalpatriotismus in Hamburg und Bremen, ganz abgesehen von allen anderen Dingen, viel zu groß ist, als daß man sich zu einem solchen Schritt entschließen könnte. Der Umstand aber, daß man jetzt die Kräfte der beiden Gesellschaften ungefähr gleichgestellt hat, lasse es als wahrscheinlich erscheinen, daß man einen Interessengemeinschafsvertrag abschließt. Dies wäre für die deutsche Schiffahrt von ausschlaggebender Bedeutung, da dann der innere Konkurrenzkampf zwischen den beiden Reedereien aufhört und ein rationelleres Arbeiten als bisher möglich sein würde.

Farbenindustrie — Oelinteressen.

Wie der „Telegraaf“ offenbar von der Royal-Shell-Gruppe nahestehender Seite erfährt, steht die großzügige praktische Durchführung des Kohleflüssigkeitsverfahrens nach Professor Bergius-Heidelberg zur Herstellung künstlichen Motorbetriebsstoffes bevor. Die projektierten neuen Betriebsanlagen der Deutschen Gasolin-A.-G. sollen eine Produktionskapazität von 1000 Tonnen Motorbetriebsstoff täglich besitzen, eine Menge, die dem deutschen Gesamtverbrauch von importiertem Benzin nahezu gleichkommt. Die J.-G. Farbenindustrie benutze die Zeit bis zur Inbetriebnahme der neuen Anlagen der deutschen Gasolin-A.-G., um mit Hilfe ausländischer Konzerne eine große internationale Verkaufsorganisation für ihren künstlichen Betriebsstoff zu schaffen. Andererseits suchten die größten Produzenten von aus Erdöl gewonnenem Benzin, und zwar die Stndard Oil Company und die Royal-Shell-Gruppe, die beiden Erdölwelttruste, die zurzeit den ganzen Benzinweltmarkt beherrschen, in enge Verbindung mit der J.-G. Farbenindustrie zu treten, um sich eine gewisse Kontrolle über Produktion und Absatz des künstlichen Konkurrenzproduktes zu sichern. Beide Gruppen sollen beabsichtigen, sich mit je 25 Proz. an der Deutschen Gasolin-A.-G. zu beteiligen. Der „Telegraaf“ schließt seinen Artikel mit folgenden Ausführungen: „Für die J.-G. Farbenindustrie bedeutet die Interessenverflechtung mit den beiden Welt-Erdöltrusten weit mehr als einen moralischen Erfolg. Ein neuer Wendepunkt in der Entwicklung der J.-G. Farbenindustrie ist eingetreten.“ Nach Mitteilung von interessierter deutscher Seite sollen über die finanziellen Auswirkungen noch keine endgültigen Abmachungen getroffen sein, weil die zur Ausnutzung des Bergin-Verfahrens erforderlichen Fabrikanlagen kaum vor Ende 1928 in Betrieb genommen werden können.

Märkte.

Dortmunder Viehmarkt.

× Dortmund, 14. Juli. Auftrieb: 615 Stück Großvieh, 200 Schweine, 33 Kälber. Der Handel war langsam. Kühe kosteten 300—700, Rinder 150—400 *M*. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund“ und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 77 450—78 069 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 30—45, von 8—10 Wochen 45—58, von 10—12 Wochen 65—90 *M*. Der nächste Markt findet am 21. Juli d. J. statt.

Berliner Produktenmarkt.

÷ Berlin, 14. Juli. Die amerikanische Weizenpreissteigerung infolge des ungünstigen kanadischen Erntestandberichts veranlaßte im Zusammenhang mit den wesentlich erhöhten Cifforderungen auch hier ein Anziehen der Weizenpreise, das aber dadurch gehemmt wurde, daß die zweite Hand vielfach zu Gewinnversicherungen schritt. Immerhin gewann Weizen 3 bis 4 *M*. Roggen wurde nicht in gleichem Umfange mit aufwärts gezogen, weil viel alter Roggen angeboten wurde, ohne daß viel Begehr bestand. Per Juli wurde Roggen zu gestrigem Kurse angeboten, ohne Käufer zu finden. Wegen des Mühlenstreikes in Breslau wird von Schlesien mehr Roggen angeboten. Gerste wurde wenig umgesetzt. In Hafer war das Angebot nicht groß. Es fehlte auch an Kauflust. Das Geschäft in Mehl gestaltete sich schwierig.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 14. Juli 1926.

(Für Getreide je 1000 kg, für die übrigen Artikel je 100 kg.)

	Vorige Notierungen	Heutige Notierungen		Vorige Notierungen	Heutige Notierungen
Weizen, märk.	000-000.00	00,00-000	Raps	—	—
Roggen, märk.	201-204	193-201	Viktoriaerbsen	35.00-46.00	35,00-46,00
Sommergerste	205-212	205-212	Kleine Erbsen	30,00-34,00	30,00-34.00
Hafer, märk.	206-215	204-213	Futtererbsen	22.00-27.00	22,00-27.00
pommerscher	—	—	gelbe Lupinen	19.00-21.00	19,00-21.00
Mais LaPlata	—	—	Saradella, neu	00.00-00.00	00.00-00.00
ab Hamburg	174—78	174—178	Rapskuchen	14.50-14.80	14.60-14.80
Weizenmehl	37.50-39.50	38.00-40.00	Leinkuchen	19.80-20.00	19,08-20.00
Roggenmehl	29,00-30.25	28.50-30.00	Trock. Schnitz.	10,40-10.90	10.07-11.00
Weizenkleie	00,00-10.00	10.10-10.25	Torfmelasse	—	—
Roggenkleie	11 25-13.35	11,30-11.40	Kartoffelflock.	24.50-24 90	24.00-24,57

New-York:	13. 7.	14. 7.		13. 7.	14. 7
Weizen roter Winter	157 1/2	158	Mehl: spring clear in dollar per barrel	7.50	7.50
hart. Winter loco	163 1/8	164 1/4			
Mais loco	92	92			
Chicago:	14. 7.	13. 7.		14. 7.	13. 7.
Weizen Juli	144 1/4	143 7/8	Mais Juli	74 1/4	75.25
Oktober	145 0/4	142 7/12	Oktober	81 1/2	8 .50
Dezember	143	145 1/2	Dezember	80 1/4	81 3/8
Tendenz	fest	stramm	Tendenz	k. stetig	stramm
Hafer Juli	38 7/4	38	Roggen Juli	104 1/8	102.5
Oktober	41 3/8	40 4/8	Oktober	107 1/8	105.5
Dezember	41 5/8	43.5	Dezember	101 1/2	109 5
Tendenz	stetig	fest	Tendenz	k. stetig	stramm

Bremen: Baumwolle.

	13. 7. Brief	13. 7. Geld	13. 7. bezahlt	14. 7. Brief	14. 7. Geld	14. 7. bezahlt
Juli	19.40	19.15	—.—	00.00	18.50	—.—
September	—.—	18.10	.	18.40	—.—	—.—
Oktober	18.16	18.06	—.—	18.04	17.99	18.01
November	.	.	—.—	—.—	—.—	—.—
Dezember	18.10	18.05	.	19.94	17.80	17.91
Januar	18.10	18.03	.	17.88	17.85	17.87
März	18.15	18.18	18.17	17.07	18.01	18.04
Mai	18.29	18.21	.	18.17	18.07	.

Liverpool: Baumwolle.

	14. 7.	13. 7.		14. 7.	13. 7.
loco	8.89	9.61	Januar	9.04	9.00
Juli	9.42	9.39	Februar	9.00	9.00
August	9.28	9.25	März	4.09	9.05
September	9.18	9.16	April	9.09	9.04
Oktober	9.11	9.19	Mai	9.13	9.08
November	9.03	9.00	Juni	9.12	9.06
Dezember	9.04	9.01	Juli 1927	9.11	9.05

loco Baumwollumsatz	14. 7.	13. 7.
Import	—	—
Export	—	—

New-York: Baumwolle.

	14. 7.	13. 7.		14.7.	9. 7.
loco	18.55	—	Dezember	17.29—32	17.29—29
Juli			Januar	17.35—37	17.34—36
August	17.90—91	17.75—75	März	17.55—55	17.55—57
September	17.39—41	17.45—47	April	. —	. —
Oktober	17.29—29	17.35—38	Mai	17.78—80	17.65—66

Berliner Börse.

÷ Berlin, 14. Juli.

Dem heutigen Börsenverkehr fehlte es an Unternehmungslust. Immerhin behielt die Börse ihre feste Veranlagung bei. Die ersten Kurse zeigten eine Befestigung. Besonderes Interesse trat für Bankaktien hervor im Hinblick auf die von den Banken durch die größeren Bewegungen am Effektenmarkte und die bedeutenden Finanztransaktionen auf industriellem Gebiet erzielten Gewinne. Deutsche und Darmstädter Bank zogen weiter an. Mitteldeutsche Kreditbank um 5 Prozent gegen gestrigen Schluß höher. Berliner Handelsgesellschaft notierten 180. Von Montanwerten bröckelten Gelsenkirchener nach anfänglicher 2proz. Besserung etwas ab. Bochumer und Hösch 1 1/2 Proz. höher. Im übrigen blieben Montanwerte ziemlich behauptet. Von Kaliaktien gaben Westeregeln auf Gewinnrealisierungen 2 1/2 Proz. nach. Chemische und Elektrizitätsaktien blieben ungefähr behauptet. Von Maschinenfabrikaktien sind Orenstein u. Koppel und Deutsche Maschinen gebessert. Aschaffenburger Zellstoff um 3½ Proz. höher. Von Textilwerten konnten sich Stöhr u. Co. von der gestrigen Abschwächung um 2 1/2 Proz. erholen. Die Werte des Schultheiß-Patzenhofer-Ostwerke-Konzerns stiegen bis zu 3 Proz. Deutsche Anleihen und auch die meisten türkischen Werte schwach. Schiffahrtsaktien zeigten keine gleichmäßige Kursbewegung. Die Prämienerklärung brachte keine Ueberraschung. Der Geldmarkt blieb flüssig bei unveränderten Zinssätzen.

Zunehmende Geschäftsstille führte schließlich zu erheblichen Abschwächungen namentlich in einzelnen Montanwerten und Elektrizitätspapieren. Schlußkurse: Phönix 113 50, Rheinstahl 135.75, Rombacher 18 5/8, Siemens 166.25, Schuckert 123,75, Farbenindustrie 249, Köln-Rottweil 125, Paketfahrt 151.25, Darmstädter 177,75, Deutsche Bank 172,75, Mitteldeutsche 122,50.

Amtlicher Kurs.

Berlin, den 14. Juli 1926.

		Geld 13./7.	Brief 13./7.	Geld 14./7.	Brief 14./7.
Buenos-Aires	1 Pf.	1.696	1.700	1.703	1.707
London	1 Pfd. St.	20.339	20.451	20.401	20.453
New-York	1 Doll.	—	—	—	—
Rio de Janeiro	1	0.000	0.000	0.66	0.66
Amsterd.-Rott.	100 Fl	—.—	168.66	168.53	168.95
Brüssel-Antw	100 Fr	9.28	9.32	10.03	10.07
Helsingfors	100 finn. *M*	10.155	10.195	10.55	10.59
Italien	100 Lire	14.29	14.33	14.43	14.47
Jugoslavien	100	—	—	—	—
Kopenhagen	100 Kr	111.20	111.45	111.23	111.51
Oslo	100 Kr	—	--	91.93	92.17
Paris	100 Fr	10.67	10.71	10.835	10.875
Prag	100 Kr	12.423	12.463	12.421	12.461
Schweiz	100 Fr	81.20	81.40	81.20	81.39
Sofia	100 Leva	3.035	3.045	3.045	3.055
Spanien	100 Pf	66.37	66.53	66.62	66.78
Stockholm	100 Kr	112.43	112.71	112.37	112.65
Budapest	100 000 Kr	5.87	5.89	5.865	5.885
Wien Dt.-Oesterr. abgest.	100 Schilling	5.87	5.89	59.32	59.46

Düsseldorfer Börse.

Düsseldorf, den 14. Juli 1926

im heutigen Verkehr ermittelte Kurse, mitgeteilt vom

Bankhaus Ohnesorge, Pasel Wolff & Co. Dortmund.

Kohle	Nachfr.	Angeb.
Admiral	1350	—
Alte Haase	—	—
Beharrlichkeit	—	—
Caroline	15 0	1625
Carolus Magnus	5900	6200
Constantin	—	40000
Deutschland	87	100
Diergardt	23 0	2400
Ewald	41000	43000
Glückb. Fried.	[illegible]00	—
Glückauf Segen	1550	1600
Gottessegen	600	700
Graf Bismarck	37500	40000
Graf Schwerin	4600	4800
Heinrich	3350	3500
Hermann I-III	—	—
Joh. Deimelsb.	—	—
König Ludwig	29500	30750
Langenbrahm	14500	15200
Richard I	—	—
Schürb. & Char.	—	—
Trappe	—	—
Trier I-III	—	—
Viktoria b. K.	—	—
Westfalen	—	—
Wilh. Mevissen	2850	2950
Adler-Actien	36	38
Blankenb. -Act.	—	—
Carl-Fried.-Act.	—	—
Dahlbusch	104.5	106.5
Lothring -Act.	69	71.
Montania	—	—
Niederrh. Bergb	49.	51.
Präsident	—	—
Wstf.Bgb.-Act.	—	—
Braunkohle und Verschiedene		
Bellerhammer	1200	1350
Bruckd. Nietleb.	4050	4500
Glimmerode	8 0	900
Gute Hoffnung	2500	2600
Leonhardt	6400	6500
Lucherberg	400	500
Michel	6400	6800
Oskarssegen	—	200
Ostheim	—	—
Vesta	3300	5900
Zukunft Actien	—	128
Bernhardshall	—	—
Christine	—	—
Elsa-Cemt	82	83
Mansfeld. Act	—	—
Erze		
Apfelbaumer	—	—
Biesenbach	—	—
Flick	—	—
Henriette	—	—
Wolfram	—	—
Kali-Aktien		
Adler, Stamm	34.	36.
Deutsch. Kali	—	—
Friedrichshall-N	99	—
Hallesche Kali	104	106
Hannov. Kali	34.5	36.5
Heldburg. Vorz	—	—
Kali-Industrie	135	137.
Krügershall	104.	106.
Niedersachsen	72.5	74.5
Ronnenberg	45.	50.
Salzdetfurth	—	—
Sigmundshall	—	—
Steinförde	—	50
Teutonia	—	—
Wittekind	72.	73.
Bank f. Landw.	—	31

Kali	Nachfr.	Angeb.
Alexandershall	210	245
Alicenhall	5900	6050
Asse	2800	3100
Beienrode	710	750
Bergmannsseg.	9800	10300
Bernsdorf	—	—
Braunschw.-Lbg	—	—
Burbach	2250	2350
Burggraf	—	—
Carlsfund	1325	1400
Carlshall	—	700
Desdemona	2500	2500
Einigkeit	1325	1425
Eilers	180	—
Erichssegen	2550	26.0
Felsenfest	1075	—
Friedrichsroda	—	1650
Fürstenhall	425	—
Gebra	2100	—
Glückauf b. S.	5300	5500
Großh. W. Ernst	1325	—
Günthershall	800	—
Habighorst	—	700
Hansa Silberbg.	—	—
Heiligenmühle	—	—
Hedwigsburg	150	170
Heiligenroda	4800	—
Heimboldshaus.	—	651
Heldrungen I	150	170
Heldrungen II	775	875
Herfa	1075	1175
Heringen	275	—
Hermann II	400	[illegible]5
Hildasglück	7200	7400
Hindenburg	6200	—
Hohenfels	—	1600
Hope	1075	—
Hüpstedt	7300	7500
Hugo	90	—
Ilsenburg	925	—
Immenrode	—	—
Irmgard	800	900
Johanneshall	9700	100[illegible]
Kaiseroda	7200	740[illegible]
Königshall	—	—
Mariaglück		
Marie	40	60
Marie Louise		
Max		
Meimerhausen	200	—
Neurode	775	800
Neusollstedt	—	11[illegible]
Neustaßfurt	1600	—
Oberhof	—	15[illegible]
Ransbach	700	800
Rastenberg	700	—
Reichskrone	525	—
Reichsland	—	35
Reinhardsbrunn	—	1500
Richard	125	—
Rössing-Barnten	4250	—
Rothenfelde	—	—
Sachs.-Weimar	3200	—
Salzmünde	28[illegible]	[illegible]
Schwarzburg	—	[illegible]
Siegfried I	1050	[illegible]
Siegfr.-Giesen	7200	7[illegible]
Thüringen	700	8[illegible]
Volkenroda	2300	[illegible]
Walbeck	390	[illegible]
Walter	400	[illegible]
Wilhelmshall	2400	—
Wilhelmshall O.	—	8[illegible]
Winterhall	58000	6[illegible]
Wintzingerode	—	—

Nächste Börse in Essen am 15. Juli 1926.

Berliner Börse.

Berlin, den 14. Juli 1926.

Die Kurse lauten auf Prozente des Nennwertes in Reichsmark. * = Goldmark.

	13. 7.	14. 7.
Dollarschatzanw.	—	—
2% D. Reichsanl.	0.495	0.435
Benz	—	—
Kabelw. Rheydt	—	—
Schantung	—	3.67
Hamb.-Am. Paketf	153.875	152.
Hansa Dampfsch.	145.	146.
Nordd. Lloyd	147.875	146.
Barm. Bankverein	109.7	113.
Comm.u.Priv.-B.	125.25	1[illegible]8.87
Darmst. u.Nat.-B.	178	178.5
Deutsche Bank	164	1[illegible]
Disk. Kommandit.	134.	154.75
Dresdener Bank	134.	136.375
Reichsbank	179.	180.
BochumerViktoria	78.	76.5
Dortmund. Aktien	150.5	152.5
Dortmund. Union	173.5	172.
Glückauf Gelsenk.	84.5	84.75
Müser Langendr.	44.	44.
Ritterbrauerei	192.75	193
Schlegel Bochum	122.	123.75
Accumulat.-Fabr.	128	132
Adlerwerke	81.	81.75
Aktienges. f. Verk.	132.	138.75
A.-G.f.Anilinfabr.	—	—
Alexanderwerk	70.25	72.75
Allg. Elektr.-Ges.	140.25	143.87
Anglo-Cont.Guano	80.	80.
Annener Gußstahl	40.	40
Augsb. Nürnb. M.	92.75	92.5
Balcke Maschinen	—	—
Bamag	45	44.125
Baroper Walzw	12.5	11.9
Bemberg J. P.	152	154.5
Bergmann Elektr	123	125.75
Berl. Karlsr Ind.	81.125	82.
Berl. Maschinenb	91.	93.
Bochumer Gußstal	137.5	133.75
Braunk. u. Brikett	128.625	128.
Buderus Eisen	91.75	92.25
Busch Lüdensch.	43	45
Chem. Ind. Gelsk	81.	81.
Daiml. Motoren	9[illegible].	91.
D. Lux Bergbau	139.25	141.
D.Eisenb.-Signw	70.	67.75
Deutsche Erdöl	136	140.
D. Kaliwerke	120.5	119.5
D. Maschinen	93	94.
D. Schachtbau	84.875	84.875
Deutsche Wolle	45.125	45.125
Dürkoppwerke	65.5	62.5
Dynamit-A. Nobel	122.	122.25
Elektr. L. u. K	135.25	138.
Eschweil. Bergw.	134	135
Essener Steinkohl.	137.25	137.
Farbenindustrie	248.5	250
Friedrichsh. Kali	98.	101
Felt & Guilleaume	129.5	132.12
Gelsenk. Bergw.	159.625	163.
Gelsenk. Gußstahl	27	27
Germania-Portl.	127	54.5
Ges. f. elektr. Unt	155.125	155
Glockenstahlwerk	49	46.25
Goldschmidt	97.	97.5
Görlitz. Waggon	34.5	35.
Goth. Waggon	66	66.75
Hackethal Draht	7[illegible].	77.75
Hammersen	91.	89.
Hannov. Maschin.	71	71.5
Hannov. Waggon	20.	20.25
Harb. WienGummi	69.75	70.
Harpener Bergbau	141.25	142.50
Hartmann Masch.	45.25	45.5
C. Heckmann	82.	86.
Held & Franke	5[illegible].	53.25
Hirsch Kupfer	125.	122.
Hösch Stahlw	125.75	127.
Hohenlohe-Werke	17.1	17.
Hotelbetrieb	128.	128.75
Humboldt Masch.	61.50	64.
Hutschenreuther	46.25	46.
Ilse Bergb.	133.	133.50
Kaliw. Aschersleb	143.	143.
Karstadt	106.50	108.
Kattowitz Bergb	14.4	14.50
Klöckner-Werke	107.25	107.75
Köln-Neuess.Bgw.	130.	132.
Köln-Rottweiler	124	124.75
Köln. Gas u. Elek.	69.75	69.25
Körting Gebr.	88.75	87.75
Kronprinz Met	83	82.50
Lahmeyer & Co	120.	121.50
Laurahütte	51.	54.25
Lindes Eismasch.	148	148.
Linke-Hofm.-W	75.75	77.50
Lorenz C.	102.	101.75
Lothringer Bergb	—.	—.
Lüdenscheid. Met.	56.50	57.
Luther Maschinen	98.	98.
Mannesmann	122.	124.
Maschinenf. Baum	—.	—.
Masch. u. Kranbau	15.	13.25
Mix & Genest	10[illegible].	101.
Mülh.Bergw.-V.	114.50	11[illegible]
Nat. Automobile	88.75	89.75
Oberschl.Eis.-Bed	67	67.
Oberschl. Eis.-Ind	75.75	77.25
Oberschl. Koks	94.75	94.50
Oeking Stahl	61.	59.
Orenstein&Koppel	91.2	95.
Phönix Bergbau	111.	112.75
Pöge Herm	64.50	6[illegible].
Reisholz Papier	160.	166.
Rhein Braunkohl.	170	172.
Rh. Metallw. V.-A	30.75	31.25
Rh.-Nass. Bergw.	—	—
Rhein. Stahlwerk	134.75	135.75
Roddergruben	439.50	438
Rombacher Hütte	20.	18.50
Rütgerswerke	102.50	104.7
Sachsenwerk	82.75	84.75
SarottiSchokolade	148.50	153.25
Schl.Bergb.u.Zink	115.50	112.5
Schloßfabr.Schultz	—	—
Schneider Hugo	56.50	57.50
Schött Herm	41.25	41.
Schuckert & Co	120.8	124.
SiemensElek.Btr.	—.	—.
Siemens & Halske	169.25	166.95
Staßf. Chem. Fbr.	[illegible]0.	[illegible]1.
Stett. Vulkan	42.75	43.75
Stöhr Kammgarn	118.	120.
StöwerNähmasch.	83.75	83.75
Telephon Berl	80.75	82.
Thale Eisenhütte	—	—
Thörl's Ver Oels.	75.	75.50
Tucht. Aachen	8[illegible].7	[illegible]4.5
Ver. Dtc. Nickelw	143.50	145.
Ver. Glanzst. Fbr	280.	2[illegible]0.
Ver.St.v.d.Zypen	142.	142.
Vogel Telegr. Dr	82.	[illegible].75
Wanderwerke	119.	[illegible]8.5
Warstein Gruben	154.[illegible]	[illegible]
Wegelin& Hübner	72.5	[illegible]1.50
Wessel Porzellan	53.	53.
Westeregeln Alk.	151	151.
Westf.Eis.u.Draht	65	65.
Westf. Kupferw.	62.7	6[illegible].7
Wicking Zement	115.[illegible]	115.5
Wittener Guß	63.	[illegible].5
Zellstoff-Waldhof	126	67.7

BILDER VOM TAGE

15. Juli

Es gibt wirklich diamantenbeladene Maharadschas.



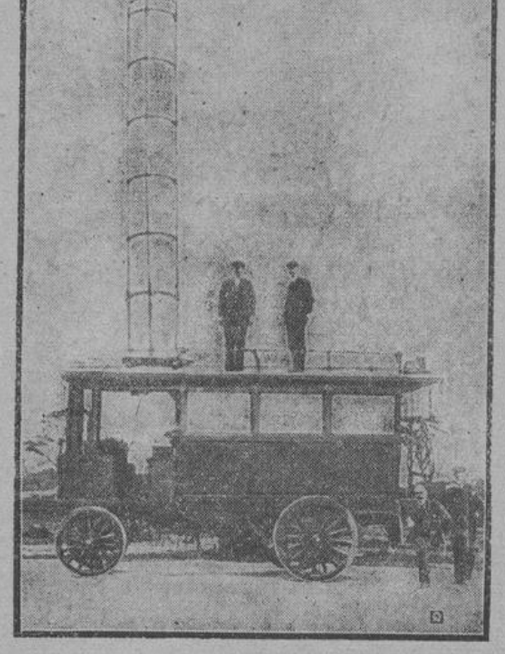
Der Maharadscha von Bharatpur, einer der reichsten indischen Fürsten, in seinem Staatsgewand, das er bei allen öffentlichen Staatsakten zu tragen pflegt. Turban und Kleid sind mit kostbaren Diamanten geschmückt, von denen keiner kleiner als ein Karat ist. Der Wert des ganzen Staatsgewandes ist höher als das Vermögen mancher europäischen Millionäre.

Die amerikanische Explosionskatastrophe.



Bei einem Gewitter, das am Sonnabend über New-Jersey hinwegging, brachte ein Blitzschlag die im dort befindlichen Marinedepot lagernden gewaltigen Munitionmengen zur Explosion. Die Detonation erschütterte die Erde im Umkreis von 20 Meilen. Häuser stürzten und Autos flogen in die Luft. Mehrere hundert Zivilisten und Soldaten wurden getötet oder verwundet. Die Explosion, verbunden mit gewaltigen Bränden, dauerte 2 Tage und zwei kleine Ortschaften sind vollständig zerstört. Der Schaden ist unermeßlich. — Unser Bild zeigt New-Jersey, wo die Katastrophe stattfand.

Radio vor 20 Jahren.



Die erste ortsbewegliche Radiostation der Welt wurde von Marconi ungefähr um das Jahr 1900 erbaut. Die Antenne der Station war ein Kupferzylinder auf dem Dach des Wagens. Unser Bild zeigt die fahrbare Station und unten rechts Marconi selbst.

Mahlzeit für eine ganze Ortschaft.



Ein 500 Pfund schwerer Seebarsch wurde kürzlich an der kalifornischen Küste gefangen.

Die Meutereien von 1917.

Französische Enthüllungen.

Einer der begabtesten Schriftsteller des neueren Frankreichs, Joseph Delteil, veröffentlichte neuerdings eine Apologie des französischen Soldaten: „Les Poilus". Ein Epos, das den Krieg in großen Zügen so darstellen will, wie er etwa in hundert Jahren im französischen Volke fortleben könnte.

Die Glorifizierung der französischen Frontsoldaten hat einen Kameraden Delteils, den ehemaligen Frontsoldaten und Schriftsteller Joseph Jolinon aufs schmerzlichste berührt. Er tritt dem fanfarenhaften Stil Delteils in einer sachlichen Erwiderung in der Zeitschrift „Europe" entgegen und schildert nach eigenen Erfahrungen die Kriegsstimmung in der französischen Armee, weist darauf hin, daß schon 1915 durch die furchtbar schweren Kämpfe die Moral vollständig unter Null gesunken war. Er erklärt dann weiter:

> 1917 war die Gesamtheit der Truppe erfüllt von revolutionärem Geist. Gehorsamsverweigerung ergab sich als schicksalsmäßige Folge aus der Kriegführung. Aus der Niederlage vom 16. April entwickelte sich die Hauptrevolte. Die Truppe wußte nichts von dem, was man hinter der Front den „Defaitismus" nannte. Im ganzen haben 113 Meutereien stattgefunden: 75 Infanterie-Regimenter, 22 Jägerbataillone, 12 Artillerie-Regimenter, 2 Kolonial-Infanterie-Regimenter, ein Dragoner-Regiment, ein senegalesisches Bataillon. Darin sind nicht mitgezählt diejenigen, die aus Mangel an Gelegenheit nicht meutern konnten.

Jolinon berichtet dann ausführlich von der Meuterei in dem Regiment, dem er angehörte, das nicht schlimmer und nicht besser war als irgendein anderes, aber durch das Spiel der Umstände für diese militärischen Erhebungen typisch geworden ist. Das 370. Infanterie-Regiment wurde bei Ausbruch des Krieges in Epinal gebildet und bestand zum größten Teil aus burgundischen Bauern, die alle 26 Jahre und meistens Familienväter waren. Jlinon erzählt in großen Zügen die Geschichte des Regiments während des Krieges und fährt dann fort:

Gegen Ende Mai 1917 erhielten wir von links und rechts Nachrichten von Meutereien. Als einige unserer Leute am 26. Mai um 8 Uhr morgens durch Coeuvres im Südwesten von Soissons flanierten, sahen sie lange Reihen von Wagen, voll mit Meuterern des 17. und 36. Regiments. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Sie waren alle ausgelassen, sangen die Internationale, forderten zur Revolte auf und verteilten folgendes Flugblatt:

> Camarades, vous ne savez pas?
> Surement non.
> Le Illé corps a refusé de marcher.
> Faites comme nous.
> C'est le commencement de la paix.

Alles das hatte nichts mit dem Defaitismus hinter der Front zu tun, sondern ging von Offizieren der aktiven Armee aus. Drei Viertel der Offiziere und Soldaten lasen den „Petit Parisien", „Matin" „Journal", „Echo de Paris", einige wenige das „Oeuvre", vereinzelte die „Humanité"; ich weiß keinen einzigen, der den „Bonnet rouge" gelesen hat. Alle weigerten sich, zum Angriff vorzugehen. Man wollte manifestieren, suchte eine Gelegenheit zum Handeln, war aber doch im Grunde genommen unentschlossen.

Am 1. Juni gegen Mittag bekam das 370. Infanterie-Regiment den Befehl zur Musterung in Marschbereitschaft und sich bereit zu halten für die Front am Chemin des Dames. Das Regiment mußte gegen jede Gewohnheit zwölf Stunden warten. Inzwischen trafen neue Pariser Zeitungen ein, die berichteten, daß die Regierung sich geweigert habe, in irgendeiner Weise an der Stockholmer Friedenskonferenz teilzunehmen. Eine bessere Vorbereitung für eine Aktion war nicht denkbar.

Die Meuterei brach aus und verbreitete sich über das ganze Dorf. Sie dauerte drei Stunden. Die Internationale wurde gesungen, es fielen Schüsse, Drohungen, Beleidigungen gegen die Kommandogewalt. Um 12 Uhr nachts sollte das Regiment in die Front einrücken, um 10 Uhr waren 1500 Mann desertiert. Sie führten Maschinengewehre mit sich, erreichten den Wald, verbarrikadierten sich und organisierten sich als Sowjetrepublik auf Kriegsfuß.

Man umzingelte sie. Aller Hilfsmittel beraubt, ergaben sie sich vier Tage später. Es waren noch 406 Mann. Unter ihnen kein Offizier, kein Unteroffizier, sondern nur zwei Korporale. Das Militärgericht stellte drei Arten von Schuldigen fest, darunter zwei Drittel, die sich hatten mitreißen lassen. Sie wurden zwei Monate lang in einem Lager gefangengesetzt. Hundert Schuldige wurden in die Kolonien abgeschoben.

Von den 32 Anstiftern verurteilte der Kriegsrat in Soissons 15 zu 15 Jahren Zuchthaus, 17 zum Tode, darunter 7 einstimmig, einer wurde erschossen. „Ich gehörte", schrieb Jolinon, „zu den Verteidigern meiner unglücklichen Kameraden. Niemals habe ich unter dem Gerechtigkeitsbegriff der Menschen so sehr gelitten wie in diesen Tagen."

Léon Daudet hat diese Meutreien sofort aufgegriffen und gegen den damaligen Innenminister Malvy ausgewertet, den er anklagte, die Spionage und den Verrat der April-Offensive an den Feind begünstigt zu haben. Sein Hauptangriff aber richtete sich dagegen, daß er die Meuterei provoziert habe. Die Fortsetzung dieses Kampfes von Daudet ist bekannt, wie er den „entfesselten" Clémenceau für sich gewann, der Malvy vor den Staatsgerichtshof zitierte ... Léon Daudet hatte seine Informationen von einem unserer Kameraden Damiron, der am Tage des Urteilsspruchs nach Paris beurlaubt wurde, um Senator Béranger aufzusuchen, damit er sich beim Präsidenten der Republik für die Begnadigung der zum Tode verurteilten Meuterer einsetze. Malvy ist ungerechterweise für die Meuterei verantwortlich gemacht worden. Jolinon beweist in seinem Aufsatz zum erstenmal, daß ein „agent provocateur" der Armee-Polizei, die nicht vom Innenministerium, sondern vom Kriegsministerium ressortierte, an den Meutereien als Führer teilgenommen habe. Infolgedessen ist also nicht Malvy, sondern das Kriegsministerium, bezw. die oberste Heeresleitung für den Ausbruch der Meutereien im 370. Infanterie-Regiment verantwortlich zu machen.

In dem Aufsehen erregenden und reich dokumentierten Aufsatz Jolinons wird zum ersten Male Licht über die Meutereien, deren Umfang und deren Teilnehmer verbreitet. Es ist für die Kriegsteilnehmer interessant zu erfahren, daß die Stimmung im franz. Heere von 1915 an reißend bergab ging, u. daß nicht der Defaitismus hinter der Front, sondern die ungeheuren Menschenopfer und die friedensfeindliche Politik der französischen Regierung diese Aufstandsbewegung hervorgerufen haben.

Christus in Indien?

Eine Notiz berichtete kürzlich von der Auffindung tibetanischer Handschriften durch eine amerikanische gelehrte Expedition nach Hochasien. Der Leiter dieser Expedition, Professor Roerich, hätte im Nemiskloster in Tibet Handschriften gefunden, die wenigstens 1500 Jahre alt und religionsgeschichtlich deshalb von besonderem Interesse seien, da sie von einem Aufenthalt Jesu in Indien berichten.

Die Kunde von ähnlichen Handschriften ist, so schreibt Prof. Dr. Aufhäuser, München, in der „Augsb. Postzeitung", nicht neu. Schon Nic. Notovitsch hat in seiner Schrift „La vie inconnue de Jésus-Christ", die in 8. Auflage Paris 1894 und in deutscher Uebersetzung mit dem Titel „Die Lücke im Leben Jesu", 3. Auflage, Stuttgart 1894, erschien, von einem derartigen Funde berichtet. Durch einen Beinbruch war er während einer Reise nach Indien — Kaschmir-Ladak 1887 — gezwungen, längere Zeit in einem Lamakloster Himis in Leh, der Hauptstadt von Ladak, sich aufzuhalten. Dort teilte ihm der Oberlama (Abt) dieses Klosters mit, daß sich wichtige Palihandschriften, die früher aus Indien über Nepal nach Tibet gebracht worden seien, in Lhasa befänden, tibetanische Kopien auch im Himiskloster in Ladak selbst. Mit Hilfe seines Dolmetschers habe dann Notovitsch den Inhalt dieser tibetanischen Handschriften, eine Chronik mit einer Lebensbeschreibung eines großen Propheten namens Issa, kennen gelernt. Dieser Issa gelte den dortigen Bonzen als eine der vielen Inkarnationen Buddhas, werde aber von dem gewöhnlichen Volke nicht erkannt. Er stammte, wie die Handschrift berichtet, aus Judäa als Sohn armer, frommer Eltern. Von dort sei er in seinem 13. Lebensjahr, weil sie ihn verheiraten wollten, nachdem er seine Eltern mit Jerusalemer Kaufleuten heimlich verlassen habe, nach Indien gekommen, um sich hier bei den Aryas, zuerst den Jainas, dann den Brahmanen im Worte Gottes, den hl. Veden, zu vervollkommnen. Aber das Kastenwesen verwirft er und beginnt nun, die Gesetze des großen Buddha zu studieren. Da er über das Wesen Gottes und die Gleichheit aller Menschen anderer Auffassung gewesen wäre als die indischen Bonzen, hätte er sich mit ihnen verfeindet und wäre daher im Alter von 29 Jahren über Persien in seine Heimat zurückgekehrt. Hier hatten seine Stammesgenossen viel von den Heiden zu leiden. Sie waren deshalb sehr mutlos geworden. Issa suchte ihnen durch Rat und Tat Hilfe zu bringen, gewann auch das Vertrauen des Volkes. Doch wurde er gar bald beim Hauptgouverneur von Jerusalem, Pilatus, durch dessen Beamte verdächtigt, daß er das Volk aufwiegle und zur Vertreibung seiner Unterdrücker ermutige. Der Gouverneur ließ Issa verhaften und in einem unterirdischen Gefängnis foltern, um ihn zu Zugeständnissen zu zwingen, die seine Verurteilung möglich machten. Issa ertrug alles geduldig. Die Priester und Schriftgelehrten aber gingen zu Pilatus mit der Bitte, er möge ihnen Issa zu dem bevorstehenden großen Feste freigeben. Pilatus schlug indes die Bitte ab und verurteilte Issa auf die Aussage falscher Zeugen zur Kreuzigung, zwei Räuber aber gab er frei. Die Priester, Gelehrten und weisen Greise gingen darauf hinaus, wuschen ihre Hände in einem heiligen Gefäße und sprachen: „Wir sind unschuldig am Blute dieses Gerechten." Gar bald erfaßte Pilatus Reue über seine Tat. Er ließ den Leib Issas seinen Verwandten zurückgeben. Diese begruben ihn in der Nähe des Hinrichtungsplatzes, während das Volk herbeieilte und am Grabe des Propheten die Luft mit Klagen erfüllte. Drei Tage später ließ der Gouverneur den Leichnam Issas durch Soldaten wieder erheben und an anderer Stelle bestatten, aus Furcht, es möchte etwa zu einem Volksaufstande kommen. Am folgenden Morgen fand das Volk das Grab offen und leer. Es verbreitete sich das Gerücht, der höchste Richter habe seine Engel geschickt, um die sterbliche Hülle des Heiligen zu holen, in dem ein Teil des göttlichen Geistes auf Erden gewohnt habe. Als Pilatus dieses Gerücht vernahm, wurde er sehr zornig. Bei Strafe der Sklaverei und des Todes verbot er, den Namen Issas auszusprechen und zu ihm zu beten. Das Volk aber fuhr fort, ihn zu beweinen und zu verherrlichen. Viele wurden deshalb gefoltert und hingerichtet oder in die Sklaverei verschleppt. Die Schüler Issas aber verließen das Land und predigten bei den Heiden die Lehre ihres Meisters. „Die Heiden, ihre Könige und Priester hörten die Prediger, entsagten ihrem albernen Glauben, verließen ihre Priester und Götzenbilder, um den weisesten Schöpfer des Weltalls zu lobpreisen, den König der Könige, dessen Herz ein unendliches Erbarmen erfüllt."

Als die Schrift von Notovitsch erschien, frägte E. Preuschen in seiner Besprechung in der „Christlichen Welt" 8 (1894) 481 ff. das Wort von einem „neuen Schwindel", Notovitsch wäre entweder einem Betrug der Lama-Bonzen bezw. einem Selbstbetrug erlegen. „Alles in allem: wir haben es hier mit einer Fälschung zu tun, deren Unverschämtheit sich nur mit ihrem Ungeschick messen kann." (S. 483). Der Mangel jeglicher näherer Beschreibung der Handschrift, die Art der Wiedergabe ihres Inhaltes nicht in wörtlicher Weise, sondern indem er die Verse nach dem Verlaufe der Erzählung gruppierte und dem ganzen Werke einen einheitlichen Stempel aufdrückte (S. 151), der Mangel jeglicher nüchternen Kritik mußte tatsächlich nicht geringen Verdacht erwecken. Indes scheint Max Müller in seiner Besprechung der Schrift von Notovitsch im Nineteenth Century, Oktober 1894, die er als Jux oder Betrug abtut, doch zu viel behauptet zu haben, wenn er meint, daß wir vorzügliche und vollständige Kataloge der Bücher und Handschriften aller einigermaßen wichtigen buddhistischen Schriften in Tibet und China besäßen. Neuere Funde haben dieses Wort ja weit überholt. Müller veröffentlichte aber am Schlusse seiner Besprechung auch einen Brief einer englischen Dame, die im Himiskloster wohnte. Demzufolge wäre dort von dem Besuche eines russischen Reisenden nichts bekannt, es hätte auch während der letzten 50 Jahre niemand eines Beinbruches halber Aufnahme im Kloster gefunden, auch wüßte man dort nichts von dem Leben Jesu. Auch eine Reihe namhafter Gelehrter, Indologen und Theologen sprach sich damals einmütig gegen Notovitsch aus. (Vergl. Ch. Alphons Witz, Keine Lücke im Leben Jesu, Wien 1895).

Die neue Kunde von derartigen Handschriften scheint indes ihre wirkliche Existenz zu erweisen. Es wäre nun freilich Sache des Expeditionsleiters, von diesen interessanten Schriften eine photographische Wiedergabe, sowie eine paläographisch genaue und verlässige Beschreibung mitzubringen, damit Indologen sich genauer mit der Datierung ihrer Abfassung, wie mit ihrem Inhalt beschäftigen könnten. Nur dann können wir auf wirklich wissenschaftlichem Wege einigermaßen über die Frage ein Urteil gewinnen. Es bleibt ja die Möglichkeit, daß bei einer Wanderung der Frohbotschaft Jesu zum Osten und ihrem ersten Bekanntwerden in buddhistischen Kreisen Indiens einer der dortigen Bonzen die Idee ersann, Jesus wäre in Indien gewesen und hätte dort seine Lehre, die mit der Buddhas in manchen Gedanken Aehnlichkeit aufwies, kennen gelernt. Wir dürfen freilich bei dieser Vergleichung nicht an den ursprünglichen Ideengehalt Buddhas, sondern an deren inzwischen erfolgten Weiter- und Umbildung denken. So bestünde nicht die geringste Schwierigkeit, daß ein derartiges „Leben Issa" bereits um etwa 300 v. Chr. in Indien erstehen konnte. Selbst wenn wir die Wirksamkeit des Apostels Thomas im Reiche des Königs Gundaphoros in Nordwest-Indien als umstrittenes Problem außer acht lassen, ergibt sich bei der innigen Beziehung zwischen der römischen und indischen Kulturwelt in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten, was Handel und geistigen Ideenaustausch betrifft, die Möglichkeit, daß christliche und buddhistische Gedanken bezw. Glaubensboten sich um 300, wenn nicht schon früher, in Ost-Turkestan, dem klassischen Lande religiöser Begegnung, oder im nordwestlichen Indien trafen. Aus solcher Begegnung konnte dann auch ein indisches Leben Jesu erstehen, das man dann gar leicht in die Zeit unmittelbar nach dem Tode Jesu zurückdatieren konnte. Die damaligen Chromsten hätten sich ja noch erinnert, daß Issa vor kurzem selbst noch in ihrer Mitte gelebt, dort die Lehre der religiösen Weisen Indiens in sich aufgenommen und dann in seine Heimat zurückgekehrt wäre. Der Zweck dieses Falsifikates war wohl, dem einflutenden Christentum gegenüber eine Abwehr zu schaffen.

Bis auf den Hund gekommen.



Die Mode ist jetzt tatsächlich bis auf den Hund gekommen, denn in Amerika beginnen sich bei den Damen Lederhalsbänder einzubürgern, die völlig den Hundehalsbändern gleichen.